

Herne Anzeiger



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmündlich Mark 1,08, monatlich Mark 2,15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2,20 einschließlich 48 Pf. Postverteilungsgeld, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postfachkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Göbinger Anzeiger / Berthel Anzeiger
Druck und Verlag: Roethers & Röttches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Zeitteil 25 Pf., Vereinskalender (im Zeitteil) je mm 10 Pf., Werber- und Geschäftsanzeigen je mm 3 1/2 Pf., Ziffer- und Auskunftsgebühren 25 Pf., Fernsprecher: Sammelnummer 52541 / Druckanschlag Anzeiger Herne.

Nr. 218 (Erstes Blatt)

Samstag, den 17. September 1938

34. Jahrgang

23000 vor dem Blutterror der Tschechen geflohen

Grauerregende Berichte judendeutscher Flüchtlinge / Auslandsjournalisten besuchten ein Flüchtlingslager / Sudetendeutsche wehrlos gemacht

Prag lobt und lügt

Kriminalmord gegen Henlein / Mobilisierung der tschechischen Unterwelt / Sudetendeutsche panisch

Seit länger in Europa die Überzeugung sich durchzieht, daß die Prager Regierung eine Panikmache-Politik treibt, um so rücksichtslos und brutal werden die tschechischen Herausforderungen. Wie total verrückt die Herren im Stadtsitz sein müssen, beweist allein der unerhörte Versuch, den Brief Mussolinis an Lord Runciman als eine „deutsche Fälschung“ hinzustellen. Bisher war es noch nicht üblich, eine unter solchen Umständen erfolgende Verurteilung eines Regierungschefs dadurch aus der Welt zu schaffen, daß man sie als Fälschung bezeichnet. Für die Nachprüfung reichen auf diplomatischem Wege die wenigen Minuten eines Telefongesprächs aus. Mit der gleichen Unvorsichtigkeit wird den auswärtigen Pressevertretern in Prag vorgeschwindelt, im Sudetenland herrsche völlige Ruhe, von wenigen unbedeutenden Vorfällen abgesehen. Und bei diesen Vorfällen handelte es sich um Verbrechen, „verführter Sudetendeutscher“. Die Bartholomäusnacht von Prag, das wilde Nachspiel vom Mittwoch und Donnerstag wird ebenso frech abgelehnt wie alle die grauenhaften Verbrechen, die im ganzen Sudetenland, besonders in Nordwestböhmen, geschehen sind. In Prag sind bei dem Attentatverfall auf die Gefährlichkeit der SDP, zahllose Opfer der Tankgeschütze und Maschinenwaffen festzustellen gewesen. Hinzu kommen die Töten der folgenden wüsten Schießereien der tschechischen Soldateska in Prag, Prag, daß die Stille, gegenüber dieser furchtbaren Blutbath in einer Stadt zu behaupten, es sei nur ein einziger Sudetendeutscher erschossen worden. Das ist das wahre Gesicht der Tschechen: Überfall, Provokation und Lüge. Wer aber so unvorsichtig lügt, kann nicht einmal die geschworenen Freunde überzeugen. 23 Auslandsjournalisten sind gestern im Flüchtlingslager Reichenbach gewesen. Sie haben das Elend der Sudetendeutschen gesehen und ihre Klagen, ihre Anklagen hören können. Und überall sahen die Tschechen die tschechischen Rundfunkberichte aus Prag.

Empörung im ganzen deutschen Volk ruft die Nachricht hervor, daß Prag einen Steckbrief gegen Konrad Henlein erlassen hat und die Kriminalpolizei, die tschechische Polizei, auch gegen die gesamte Führerschaft der SDP, befehligen will. Das Verbot der Sudetendeutschen Partei ist ein klarer Ausdruck der provokatorischen Politik, die Beneš und seine Minister mit dem Willen zur Katastrophe treibt. Henlein ist der Stimme des Blutes gefolgt, er hat den Rechtsanspruch der Sudetendeutschen verteidigt. Kein europäischer Demokrat wird ihm das Recht dazu freitun machen. Der Pariser „Matin“ hat in seiner Donnerstag-Ausgabe Henlein mit dem Titel der Valera verglichen und eine Loslösung des Sudetenlandes aus der Tschechei gefordert. So ist Henlein eine Persönlichkeit, die von der Prager Regierung völlig unabhängig geworden ist. Der Steckbrief ist ein neuer schwerer Schlag gegen die tschechische Politik, der andeutend ein schlechtes Gedächtnis hat.

Und das ist die Wahrheit: Deserteure und Hochverräter haben diesen Unfug aus der Taufe gehoben. Im Jahre 1915 ist zum ersten Male in der Geschichte von einer „Tschecho-Slowakischen Nation“ gesprochen worden. Aber 1916 sprach man in Paris nur von einem „Nationalrat der tschechischen Länder“, weil Beneš es so wollte. Vorher hatte man Österreich verraten, das die Tschechen vor allen anderen bevorzugt hatte, und dann wollte man die Slowaken nicht einmal mit Namen nennen. Aber später brauchte man den Namen... Desertion, Verrat, Lüge. Ein Staat, der so begonnen hat, kann nicht von Hochverrat sprechen, wenn ein Volk um sein Recht kämpft.

Auf die Anklagebank gehört Prag, das die tschechische Unterwelt, die Kommunisten bewaffnet und auf die Straße schickt. Die roten Borden sind als Hilfswort übernommen worden. Der Stadtsitz steht in offenem Bunde mit dem Krim. Unenträglich ist die Lage geworden. Sie fordert eine endgültige Klärung. Dr. R.

Verstärkung der Lage in Palästina

Jerusalem, 16. Sept. Am Donnerstag spielten sich in Palästina mehrere Geheime ab, deren größeres Ausmaß vor allem in dem erheblichen Anwachsen der Todesopfer erkennbar ist. So riefen namentlich die militärischen Operationen auf Seiten der arabischen Freischärler im Vergleich zu den bisherigen Auseinandersetzungen bedeutende Verluste hervor.

Unweit des Dorfes Deir Chassane nordwestlich von Ramallah bemerkte ein einäugiger Militärflieger am Donnerstagmorgen eine größere Anzahl von Freischärlern. Das Flugzeug holte zwei weitere Maschinen herbei, mit denen zusammen es dann die Araber bis zum Einbruch der Dunkelheit belohnte. Angeblich haben die Freischärler über 100 Tote und Verwundete zu beklagen, die bisher große Zahl an Opfern. Aus einem weiteren Bericht geht hervor, daß ein einäugiger Militärflieger südlich von Ramallah eine 18 Mann starke arabische Freischärler mit Maschinengewehrfeuer belegte, durch das elf Araber getötet wurden.

Ein einäugiger Militärflieger, das am Montag von Ramallah aus zu einem Flug nach Haifa startete, wird seit dieser Zeit vermisst. Bei den bisherigen Nachforschungen konnte von der Maschine und ihren beiden Insassen keine Spur gefunden werden.

Jerusalem, 16. Sept. Seit Donnerstagabend bis zum Freitag war Jerusalem ohne telefonische und telegraphische Verbindung mit der Außenwelt, da die Leitungen von arabischen Freischärlern zerstört wurden. Das britische Militärgericht in Jerusalem verurteilte einen Araber zum Tode.

Das Schreckensregiment tschechischer Banden

Der Terror erneut verschärft / Die anhaltende Flucht aus der tschechischen Hölle

Seiffenriedsdorf (Sachsen), 16. Sept. Die brutalen tschechischen Terroraktionen in den sudetendeutschen Bezirken haben in den letzten 24 Stunden einen neuen Höhepunkt erreicht. In allen sudetendeutschen Orten steht die Bevölkerung unter dem Schreckensregiment einer verwilderten Soldateska, die vom kommunistischen Mob eifrig unterstützt wird. Eine telefonische Verbindung ist in den meisten Orten nicht möglich.

Immer mehr Sudetendeutsche müssen angesichts der tschechischen Blutherrschaft ihre Heimat verlassen. Am Freitagabend erreichte die Zahl der Flüchtlinge, die die Reichsgrenze überschritten haben, bereits 23.000. Die aus ihrer Heimat vertriebenen Sudetendeutschen berichten von unglaublichen Verbrechen der tschechischen Banden. Auf tschechischer Seite ist man jetzt dazu übergegangen, sich an den zurückgebliebenen Angehörigen der sich dem

tschechischen Militärdienst entzogenen Sudetendeutschen in gemeiner Weise zu rächen. Man hat sogar die Eltern junger geflüchteter Sudetendeutscher erschossen. Nach Mitteilung über die Grenze gekommen sind, haben im Laufe dieses Tages mehrere solcher Erschießungen stattgefunden. Viele Flüchtlinge, die einen verheerenden und niedergeschlagenen Eindruck machen, sind daher in banger Sorge und Ungewißheit über das Schicksal ihrer Angehörigen.

Flüchtlingsstrom aus dem Böhmerwald

Prag, 16. Sept. Nach einem Bericht der „Volksstimme“ treffen in allen Orten des Gaues Oberdonau unaufhörlich judendeutsche Flüchtlinge aus dem

Die Sudetendeutsche Partei aufgelöst

Prag treibt die Entwicklung auf die Spitze / Vorgehen gegen „andere Organisationen“ angekündigt

Prag, 16. Sept. Amtlich wird heute verlautbart: Auf Veranlassung der tschecho-slowakischen Regierung wurde die Sudetendeutsche Partei aufgelöst. Gegen andere umfängliche Organisationen wurde bereits früher durch die zuständigen Behörden vorgegangen. Soweit die amtliche Mitteilung. Um welche anderen Organisationen es sich neben der bereits aufgelösten SDP noch handelt, ist bisher unbekannt.

Steckbrief gegen Konrad Henlein

Prag, 16. Sept. Die Staatsanwaltschaft in Prag hat einen Steckbrief gegen Konrad Henlein erlassen und diesen Steckbrief im Zirkularwege allen Kriminal-

zentralen der Welt zugeführt. Die Staatspolizei ist beauftragt worden, die SS (Ordnerarmee der SDP) überall, wo sie noch ihre Tätigkeit entfaltet, zu liquidieren.

Wieder ein judendeutsches Blatt mundtot gemacht

Prag, 16. Sept. Die „Deutsche Tageszeitung“ in Karlsbad hat, wie die meisten judendeutschen Blätter, ihr Erscheinen infolge des verschärften Terrors einstellen müssen. In Karlsbad wurde im Laufe der Nacht eine größere Anzahl von Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorgenommen. Im übrigen herrscht in Karlsbad und Umgebung Ruhe. Die Bevölkerung erwartet mit Spannung die weitere Entwicklung der Lage.

„Ein sehr freundschaftliches Gespräch“

Ausführliche Berichte der Londoner Presse / Eine Erklärung Chamberlains

London, 16. Sept. Nach seiner Unterredung mit dem Führer erklärte Chamberlain dem in Berichtsgaben meldenden diplomatischen Korrespondenten der „Daily Mail“, Wilson Broadbent:

„Es war ein sehr freundschaftliches Gespräch. Ich fahre morgen nach London zurück, um meinen Kabinettkollegen Bericht zu erstatten. Ich hoffe, nach Deutschland zurückzukehren, um Herrn Hitler in naher Zukunft noch einmal zu sehen. Das wird in wenigen Tagen, einer Woche oder so herum, sein.“

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ erklärte zu verbreiteten Gerüchten, angeblich seien die Spekulationen über einen größeren Meinungsaustausch zwischen den Mächten unbegründet. In der vergangenen Woche habe Chamberlain über den französischen Botschafter Corbin mit Chamberlain in engster Fühlungnahme gestanden; es sei zu erwarten, daß nach der Rückkehr Chamberlains dieser Kontakt wieder aufgenommen werde.

Die gesamte Londoner Presse berichtet selbstverständlich im übrigen in selten gefasster Ausführlichkeit über die Reise Chamberlains nach Berchtesgaden, seine Unterredung mit dem Führer und die überraschende Nachricht, daß Chamberlain bereits heute nach London zurückkommt. In ihren Berliner und Berchtesgadener Meldungen

heben die Londoner Blätter insbesondere hervor, mit welcher Herzlichkeit Chamberlain in Deutschland begrüßt worden ist. Es wird dem englischen Leser darüber hinaus der Verlauf der Ereignisse in Berchtesgaden bis in alle Einzelheiten geschildert. Mit Nachdruck wird hervorgehoben, daß die Verhandlungen weitergehen sollen. „Daily Telegraph“ hebt wie „Times“ auch in seinem Berchtesgadener Bericht hervor, wie freundschaftlich die Aussprache zwischen Chamberlain und Hitler gemeint ist. Die liberale „News Chronicle“ meint u. a.: Sollte Chamberlain einen Vorstoß für eine gerechte Bereinigung des tschecho-slowakischen Problems mit sich bringen, dann würde seine Initiative in triumphaler Weise gerechtfertigt sein.

„Daily Mail“ erklärt, Chamberlains unerwartete frühzeitige Rückkehr nach London verpfligt zu der Hoffnung, daß eine friedliche Lösung der Krise möglich sei. Sie betätigte weiterhin auch die größten Ausichten auf eine zufriedenstellende Förderung des ganzen Problems. Zur Henlein-Proklamation erklärt das Blatt, jetzt können die Dinge endlich klargestellt zu werden. Mit der Erklärung werde eine große Frage aufgeworfen, und sie stelle endlich eine Basis dar, auf der die Staatsmänner jetzt arbeiten könnten.

Böhmerwald ein. Die Flüchtlinge befinden sich zum größten Teil in einer furchtbaren Verfassung. Viele von ihnen sind nur notdürftig bekleidet.

Sie geben grauenvolle Schilderungen über das Wüten tschechischer kommunistischer Gummihüppelgarden in Krumau und anderen Orten des Böhmerwaldes. Das Schicksal der judendeutschen Kreisleitung in Krumau ist demzufolge völlig ungewiß. Im Krankenhaus dieses Kreises liegen mehr als 60 schwerverletzte Sudetendeutsche. Ungewiß ist auch das Schicksal unzähliger Familien, denen die Flucht mißlang, sowie das Schicksal zahlreicher Geiseln, die von den Tschechen gefangen gehalten werden.

Auslandsjournalisten im Flüchtlingslager Reichenbach

Erschütternde Feststellungen.

Reichenbach (Bogtl.), 16. Sept. 32 Auslandsjournalisten u. a. aus England, Frankreich, Italien, Schweden, besuchten am Freitag judendeutsche Flüchtlingslager im Böhmerwald. Von Berlin aus trafen sie am Nachmittag in Reichenbach ein, wo die Durchgangslager im Ortsteil Cunsdorf seit Donnerstag eingerichtet sind. Hier sind seit gestern abend 480 männliche Flüchtlinge sowie rund 200 Frauen und Kinder aufgenommen und betreut worden. Die ausländischen Pressevertreter erlebten aus eigener Anschauung das grenzenlose Elend der Geflüchteten. In eingehenden Gesprächen ließen sie sich die zum Teil erschütternden Erlebnisse der Flüchtlinge erzählen, die immer wieder darin ausklangen, daß die tschechischen Soldaten und Polizisten zusammen mit den seit langer Zeit systematisch bewaffneten Kommunisten eine wahre Schreckensherrschaft angezettelt haben.

In Reichenbach und den im Umkreis befindigten Lagern in Plauen, wo zur Zeit 350 Frauen und Kinder sowie 800 Männer Aufnahme fanden, stammen die Flüchtlinge vor allem aus der Gegend von Schwanberg (Mischberg-Gebiet). Es berichtet im Bezirk Reichenau und auch aus der Gegend von Eger, also aus Orten, wo der tschechische Blutterror so viele Menschen verurteilt. Besonders bedauernd und von den ausländischen Journalisten auch besonders beachtet waren die dramatischen Schilderungen eines Ortsführers der SDP, aus einem nahen Grenzort, wo vor allem der schon seitlang bekannte Genard Batsch eine furchtbare Gewalttätigkeit ausübte. Allein in diesem kleinen Ort wurden insgesamt fünf SDP-Männer erschossen und vier erheblich verletzt. Von den Verletzten starben zwei einige Stunden später. Aus dem Bericht eines Einwohnern aus Gollersgrün war ebenfalls die Schilderung über das blutdürstige Vorgehen der Polizei und Kommunisten gegen diesen unbewaffneten Sudetendeutschen bemerkenswert. Nach diesem Bericht hat ein dortiger Genard und seine Frau (1) vom Fenster des ersten Stockwerks der Polizeiwache aus auf die auf der Straße verammelten Sudetendeutschen geschossen. Von dem schicksalhaften Polizeigenossen, der die Verurteilung bezeugen wollte, er habe von der Regierung den Befehl erhalten, zu schießen, solange er könne.

Nachdem es in Gollersgrün gelungen war, die tschechische Gendarmerie in das Innere der Polizeiwache zurückzudrängen und einzuschließen, damit sie kein weiteres Unheil anrichten könne, erschienen auch hier Militär und Kommunisten auf Lastkraftwagen, ausgerüstet mit Handgranaten sowie Panzerautos, die wild schießend durch die inzwischen leeren Straßen fuhren.

Gärfarjer Protest Ungarns in Prag

Budapest, 16. Sept. Amtlich wird mitgeteilt, daß die ungarische Regierung wegen der tschechischen Mobilisierung an Ungarns Grenzen scharfen Protest bei der Prager Regierung einreicht hat.

Wie weiter dazu von maßgebender Stelle bekanntgegeben wird, seien die Maßnahmen an der ungarischen Grenze durch nichts begründet und wenig geeignet, die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten.

Flucht vor dem tschechischen Mordterror über die deutsche Grenze



Mehrere Tausend Sudetendeutsche, Männer, aber auch Frauen und Kinder, sind in den letzten Tagen vor dem tschechischen Terror in den judendeutschen Gebieten ins Reich geflüchtet. Unter Bild links zeigt ein Flüchtlingslager in Brundobitz bei Klingenthal. Behelfsmäßig wurden die Flüchtlinge in einer Schule untergebracht. Rechts sieht man judendeutsche Frauen und Kinder, die nur das nackte Leben retten und über die Grenze ins Reich gelangen konnten.



Mehrere Tausend Sudetendeutsche, Männer, aber auch Frauen und Kinder, sind in den letzten Tagen vor dem tschechischen Terror in den judendeutschen Gebieten ins Reich geflüchtet. Unter Bild links zeigt ein Flüchtlingslager in Brundobitz bei Klingenthal. Behelfsmäßig wurden die Flüchtlinge in einer Schule untergebracht. Rechts sieht man judendeutsche Frauen und Kinder, die nur das nackte Leben retten und über die Grenze ins Reich gelangen konnten.

Aufruf

zur Werbewoche des Deutschen Roten Kreuzes, Kreis Herne.

Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Das deutsche Volk hat in unverbrüchlicher Treue zu Führer und Vaterland seit der Erhebung Großes geleistet. Auf allen Gebieten folgte es treu der Weisung des großen Kämpfers und Bahnbrechers Adolf Hitler. Ihm haben wir es zu verdanken, daß wir Ruhe und Frieden erleben dürfen und damit das Gelingen unserer Wirtschaft und Industrie zu aber alle mit besonderer Dankbarkeit gegen unseren Führer erfüllt, ist die Schaffung unserer neuen Wehrmacht zum Schutze unseres Volkes und Vaterlandes. Der Kämpfer mit Waffen ist gerufen.

Eine neue Mahnung zieht durch alle deutschen Lande, Volksgenossen und Volksgenossinnen: „Helf! Helf!“

Das Deutsche Rote Kreuz beginnt heute mit der Reichs-Werbewoche. Ich rufe alle auf: „Tragt zu Eurem Teile bei, den Männern und Frauen im Kampf gegen Leiden, Not und Gefahr die Arbeit zu erleichtern. Reicht Euch selbst ein in das Heer von mutigen Kämpfern ohne selbstloser Dienst an Volk und Vaterland in ständiger Hilfsbereitschaft. Ich rufe deshalb alle Deutschen auf, diese Arbeit zu fördern.“

Folgt der Weisung unseres Führers, dem Getreuesten der Getreuen, und gebt den Helfern eure Hilfe!

Heil Hitler!

Kreisführer des D. R. K., Herne:

ges. Meister,
Oberfeldführer und Oberbürgermeister.

Veranstaltungsfolge

für die Werbewoche des Deutschen Roten Kreuzes, Kreis Herne.

Nach einmal weisen wir auf die Veranstaltungen des D. R. K. im Kreis Herne hin, die in folgender Weise vorgehen sind:

Samstag, den 17. September 1933:

20 Uhr: Führertagung in der Gaststätte Koopmann.

Sonntag, den 18. September 1933:

10 Uhr: Felddienst-Schauübung im Konstantiner Busch hinter dem Schießstand an der Wiescherstraße.

14 Uhr: Feierliche Kundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz, verbunden mit Fahnenweihe und anschließendem Werbemarsh (Adolf-Hitler-Platz, Kronprinzenstr., Gustloffstraße, Bahnhofstraße, Steinweg, Schul-, Binde-, Bahnhofstraße, Straße der SA, Adolf-Hitler-Platz).

20 Uhr: Vereidigung der Bereitschaftsmitglieder (m. und w.) im Saalbau Koopmann, Bahnhofstraße 1b.

Montag, den 19. September 1933:

14 Uhr: Eröffnung der Ausstellung in Koopmanns Gaststätten.

20 Uhr: Werbeabend im Saale der Wirtschaft Wiegmann in Sodingen, Am Denkmal.

Mittwoch, den 21. September 1933:

20 Uhr: Große Werbe- und Kundgebung im Saalbau Koopmann. Redner: D. R. K.-Oberfeldführer und Oberbürgermeister Meier.

Donnerstag, den 22. September 1933:

18 Uhr: Schauübung auf dem Gelände an der alten Ziegelei an der Friedhofstraße in Hohlhausen.

Freitag, den 23. September 1933:

18 Uhr: Schauübung auf dem Schützenplatz in Herne.

Sonntag, den 24. September 1933:

14½—15½ Uhr: Plakonzert der Schutzpolizei-Kapelle in Herne-Mitte.

20 Uhr: Bunter Abend in Koopmanns Gaststätten.

Helf! Helf! Flaggen heraus!

Beförderungen im Deutschen Roten Kreuz.

Zu Hauptstellen befördert wurden: Frau J. Wittkamp, Abt. I, Vertreterin der Bereitschaftsleiterin; Frau J. Dicks, Mitarbeiterin in der Abteilung IV.

Alle Reserven im Altreich eingeseht

Immer noch wachsender Bedarf an Arbeitskräften. — Im Lande Oesterreich Erwerbslosenzahl von 600 000 auf 114 000 zurückgegangen.

Der starke und immer noch anwachsende Bedarf der Wirtschaft an Arbeitskräften führte im Monat August zum Einlass aller zur Zeit verfügbaren Reserven. Die Reichsstatistik meldet, daß im Vormonat 146 000 (plus 107 000 Männer und 39 000 Frauen) in die Wirtschaft eintraten. Damit ist der hohe Stand des Vorjahres bereits um 1,2 Millionen überschritten. Auch gegenüber dem Jahre 1929, in dem die Reichsstatistik seinen Höchstpunkt erreicht hatte, ergibt sich eine Steigerung um rund 1,4 Millionen. Im großen Umfange wurden wiederum bisher nicht erwerbstätige oder nicht in einem Arbeitsverhältnis stehende Volksgenossen (Einkaufsleute, Rentner, Kleinhandwerker, Erwerbsbehinderte usw.) für den Einlass in abstinierende Arbeit gewonnen; auch der Zustrom von Frauen in gewerbliche Arbeit hielt an. Der Kreis der inaktiv verbleibenden Arbeiter und Angestellten erweiterte sich so erstmals über die Grenze von 21 Millionen hinaus.

Die starke Ballung der Arbeitskräfte in einigen Bezirken führte dabei bedingt zu einer besonderen Anspannung im Arbeitsmarkt und allgemein zu einer verstärkten Annahmefähigkeit des zivilen Arbeitsmarktes, die von einer Steigerung der Produktion begleitet war.

Aus dem Arbeitslosenbestand konnte die über Erwartungen hohe Zahl von 40 000 Arbeitskräften für eine Verknüpfung der Reichsstatistik herangezogen werden. Dieser Verknüpfungsmasse hatte Zugriff auf bisher arbeitslos verbliebene Volksgenossen war nur deshalb möglich, weil auch nicht

voll einlässliche Kräfte mehr und mehr von den Betrieben und Verwaltungen aufgenommen werden. Die Zahl der befristet oder nicht voll einlässlichen Arbeitslosen ging daher erneut um 19 000 zurück.

Die Gesamtzahl der noch bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen betrug am Monatsende 179 000 (gegenüber 218 000 Ende Juli). Darunter waren nur noch 14 000 voll einlässliche und ausgleichsfähige, d. h. für den Einlass voll geeignete Arbeitskräfte, die zudem fast alle am Stichtag nur vorübergehend wegen Arbeitsplanwechsels ohne Beschäftigung waren. Abgesehen von diesen ausgleichsfähigen Arbeitslosen in sämtlichen Bundes- und Arbeitsamtsbezirken reitlos erschlößt. Einige Bezirke haben nur noch wenige hundert voll verwendungsfähige Arbeitslose, z. B. Mitteldeutschland 477, Süddeutschland 420, Niederlande 341, Pommern 182.

Der Kräfteangel und die anhaltende Nachfrage nach Fach- und Hilfsarbeitern sowie Angestellten erstreckte sich auf alle Bereiche der Wirtschaft und Bermanung und war wiederum der Bedarf im Bau- und Metallgewerbe, Schweißarbeiten und oft nur zum Teil gedeckt werden konnten.

In vielen Fällen wurde dem höchsten Mangel durch den Einlass von Frauen abgeholfen. Die Landwirtschaft, die im Monat August mit der Einbringung der reifen Getreideernte beschäftigt war, wurde bei der Erledigung der Erntearbeiten durch zahlreiche freiwillige Entbehrer unterstützt.

Im Lande Oesterreich ist die Arbeitslosigkeit auch im Monat August wieder stark zurückgegangen (minus 37 000). Am Monatsende wurden von den Arbeitsämtern nur noch 114 000 Arbeitslose gezählt gegenüber 151 000 Ende Juli. Die Arbeitslosigkeit, die in Oesterreich bei der Eingliederung im März 1933 rund 600 000 betragen hatte, ist damit bereits, wie die Reichsstatistik mitteilt, zu vier Fünfteln beseitigt.

Arbeitseinsatz von Jugendlichen, Frauen und Invaliden

Der August-Einsatz in Westfalen.

Der Arbeitseinsatz im Bezirk des Landesamtes Westfalen wurde auch im Monat August durch den bei allen Wirtschaftszweigen anhaltenden Bedarf an Arbeitskräften gekennzeichnet. Zu dessen Befriedigung die Arbeitsämter alle verfügbaren Reserven heranziehen mußten. Die laufende

Überprüfung der noch gemeldeten Arbeitslosen auf ihre Arbeitsfähigkeit und praktische Unterbringungsmöglichkeit in der Wirtschaft hatte wiederum Erfolg. Von den 6400 im Vormonat als nicht voll einlässliche gezählten Arbeitslosen erhielten 2300 eine geeignete Beschäftigung als Arbeiter oder Angestellte. Nach dem im August erfolgten Rückgang der Arbeitslosenzahl von 12 000 auf 8000, von denen nur noch 3900 als voll einlässlich bezeichnet werden können, ist nunmehr ein Stand der Arbeitslosen erreicht, wie er selbst in den Zeiten der größten Beschäftigung in der Vor- und Nachkriegszeit noch nicht dagewesen ist. Um für die Entwicklung der Wirtschaft die unbedingt notwendigen Kräfte zu beschaffen, sind die Bemühungen der Arbeitsämter seit langem darauf gerichtet, alle einlässlichen Jugendlichen, Frauen und Invaliden zu beschäftigen, die zurzeit einer Beschäftigung nicht nachgehen, für die zahlreichen freibleibenden Arbeitsplätze zu gewinnen. Im Berichtsmonat wurden diese Volksgenossen vornehmlich der Landwirtschaft für die Erntearbeiten zur Verfügung gestellt.

Das Herne Handwerk und die Öffentlichkeit

Ein Schulungsabend der Werbewarte der Innungen des Herne Handwerks.

Die Innungs-Werbewarte.

Die Einrichtung eines Werbewartes der einzelnen Innungen des Herne Handwerks besteht seit Weihnachten 1932. Sämtliche Werbewarte unterstehen der fachkundigen Schulung des Kreiswerbewartes Brintmann. Der Kreiswerbewart hat nun dieser Einrichtung einen neuen Auftrieb gegeben, denn Weihnachten 1933 steht vor der Tür. Man will diesmal nicht allein der Presse die Arbeit überlassen, die zu Weihnachten 1932 die Anregungen des damals neu ernannten Kreiswerbewartes aufgriff und handwerkliches Sein und Können gebührend herausstellte. Die neue Aufgabe der Werbewarte besteht darin, sich selbst zu schulen und die in der Schulung als richtig u. wichtig erkannten Gedankengänge ihren Innungen zu übermitteln. Ein solcher Schulungsabend der Werbewarte wurde nun am Donnerstagabend im Saale Grünwald durchgeführt. Als Referent war Ingenieur Wirth von der Gewerbestellungsstelle der Handwerkskammer zu Dortmund verpflichtet worden. Den später in Erscheinung tretenden Kreishandwerksmeister Schrader verteilte Kreislehrerwart Lamkenener.

Handwerkliche Werbung.

Der Referent ging von dem überwundenen Standpunkt aus, man brauche als Handwerker nicht zu werben. Allerdings habe man immer geglaubt, bei der Werbung drehe sich alles, nur um das Zeitungsinferat, obwohl Druck- und Geschäftsbogen und -karten und noch eine ganze Reihe anderer Dinge dazu gehörten. Werbung bedeute den Umsatz des Geschäftsführers. Die Maßnahmen müßten vom Meister selbst als dem Träger des Geschäftsführers eingeleitet werden.

Warum gleichgültige Kundschäft?

Wenn ein Kunde ohne viel Aufmerksamkeit von einem Handwerker bedient werde, habe er kein Interesse, ausgerechnet zu ihm zurückzukommen. Ein Beispiel zeige den Wert eines einzelnen Kunden, der im Jahreslauf für etwa 100 Mark laufe; an diesen 100 Mark verdiene der Handwerker 10 Prozent. Bleibe der Kunde durch die Gleichgültigkeit des Handwerkers fort, so müßte er bei einer 3proz. Verzinsung 33 Mark auf der Sparrasse haben, um den Verlust dieses Kunden auszugleichen.

Die Gründe der Abwanderung der Kundschäft.

Die deutsche Handwerkskammer für Werbung habe Gründe der Kundenabwanderung untersucht und folgende Tatsachen festgestellt:

- 14% der Kunden wanderten wegen zu hoher Preise ab,
- 10% wegen schlechter Ware,
- 7% wegen unhöflicher Bedienung,
- 6% wegen Aufdringlichkeit von Ware, und
- 5% wegen mangelhafter Verpackung und schlechten Aussehens der Ware.

Diese 42% seien wohl wert, daß man sich darüber unterhalte, wie man einen Kunden dauernd für sich gewinnen könne.

Um die Kaufkraft zu erhalten oder zu wecken, seien hauptsächlich die Saisonzeiten und Weihnachten auszunutzen. Besonders, aber nicht allein, zu dieser Zeit müsse die Werbung des Handwerkers in die Erscheinung treten. Der Kunde pflege Vergleich zwischen Ware und Preis anzustellen. Daher sei der größte Wert auf Güte und Gefälligkeit, auch

in der äußerlichen Aufmachung der Ware zu legen. Die Güte einer Ware spreche sich rasch herum.

Hervorhebung der Güte der Ware.

Für die Ware müßten wertgerechtes Material und konstruktionsgerechte Ausführung selbstverständlich sein. Dazu gehöre ein wenig Fingerspitzengefühl. Der Handwerker müsse sich auf die Zeit einstellen, müsse die Leistungen steigern, müsse den Kunden z. B. für den Wert des deutschen Materials seiner Arbeit interessieren, aber auch dem Kunden besondere Wünsche ablesen können. Die Bedienung habe persönlich zu erfolgen oder wenigstens durch geschultes Personal. Zum Kundendienst gehöre die aufmerksame und freundliche Behandlung, gefälliges Entgegenkommen, Aufmachung des handwerklichen Schaufensters ohne Überladung, dazu ein gepflegter Briefverkehr mit dem Kunden. Zur Hebung des Ansehens des Handwerks diene auch die Innehaltung der schriftlichen Vereinbarungen mit dem Kunden, die Termin-Innehaltung, die pünktliche Lieferung. Dinge, die sich jeder Handwerker sehr angelegen sein lassen muß.

Handwerker im Hause.

Bei den Hausfrauen werde der Handwerker im Hause ebenso gefürchtet wie der Schornsteinfeger auf dem Dach. Man wolle aber als Bauhandwerker, Schreiner, Antstreich, Installateur usw. den Hausfrauen kein Schreckgespenst sein. Daher müsse man Rücksicht nehmen, dafür sorgen, daß kein großer Dreck gemacht werde oder zurückbleibe, müsse ihn selber fortnehmen, dann werde die Hausfrau sich nie mehr aufregen, wenn Handwerker im Hause liege. Um unnötige Differenzen über geleistete Arbeitsstunden zu vermeiden, lasse man sich die im Hause verbrachte Zeit bescheinigen.

Hausliche Beuade.

Bei Handwerksmeistern, die im Gegensatz zu den vorgenannten nur in ihrer Werkstatt arbeiten, schade es durchaus nicht, wenn sie gelegentlich im Hause des Kunden vorprägen. Anlässe dazu würden sich schon finden. Auch bei Reklamationen sei es besser, wenn der Meister selber statt des Lehrlings bei dem Kunden erscheine. An der Erledigung der Reklamation durch den Betriebsführer erkenne man seine Tüchtigkeit und sein persönliches Interesse an der Zufriedenstellung des Kunden.

Sachliche Werbung.

Die Läden und Werkstätten müßten der Kunde immer in Ordnung, hell und sauber finden. Der Kunde sehe immer klar und ziehe gleich Rückschlüsse auf die Güte der Ware. Die Schaufenster müßten mit gutem Licht und Blickfang sowie deutlicher Schrift die Spezialarbeit des Ausstellers zu erkennen geben. Werle auf den Schaufenstern machten keinen schönen Eindruck, sie wirkten marktreich, das entspreche nicht dem Wesen des Handwerkers. Die Schaufenster dürften auch nicht den Charakter eines Warenhauses haben, es sei auf, wenn man einen Ausschnitt einer Arbeit durch Gang- und Teilfabrikate zeige. Daß Licht Reute lade, sei eine alte Erkenntnis, die ausgenutzt werden müsse. Die Lage müsse wenigstens von Monat zu Monat verändert werden.

Gedruckte Werbung.

Das beste Werbemittel sei unstreitig das Zeitungsinferat, das man in Abständen an einer bestimmten Stelle erscheinen lassen könne. Der Amerikaner Ford habe einmal gedankt, wie denn die Welt wissen solle, was er zu verkaufen habe, wenn nicht durch die Zeitung. Aber auch Wuri-

Verbindungen mit anderen Gliedern und Organen

Stichel- und Stachelverle von Stichel-Stachelborn.

1. Vorbemerkung.

Des Leibes Glieder und Organe bedienen uns nach seinem Plane, Sie machen, daß wir existieren, Wenn wir nur richtig kombinieren, Sie helfen, daß wir weiter leben! Und jedes Liebel gleich begeben.

Nun kann man viele Wörter finden, Die sich mit unserem Leib verbinden Und dann, das weiß wohl jedes Kind, Von anderer Bedeutung find. Wir wollen es nun mal versuchen, Dies humoristisch zu verbinden.

2. Der Augentrost.

Der Augentrost blüht auf der Wiese, Er wachet bei der kleinsten Wiese, Und öffnet er die beiden Lippen, Dann sieht man sie im Winde wippen. Brennt im August die Sonne heiß, Dann kleidet er sich schnell in Weiß, Doch kann man viele gelbe Flecken Auf seinen Lippen auch entdecken, Auch Vinken, die violett, Die schmecken seine Lippen nett. Doch was nun diesen Schmutz betrifft, Entsteht er ohne Lippenstift.

Warum wird er denn so genannt? So, früher war ein Tee bekannt, Der wurde aus dem Wiesenkraut Als Heilmittel oft gebraut,

Er tat den kranken Augen gut, Gab Trost und neuen Lebensmut.

Er ist schon lange abgedankt, Wenn heut' das Auge mal erkrankt, Dann wendet jeder Doktorsmann Als Heilung neue Mittel an.

3. Die Armbrust.

Die Armbrust galt in alter Zeit Als eine Waffe weit und breit, Mit Schwert und Schild, mit Pfeil und Bogen.

Wurde damals in den Krieg gezogen, Und ging der Jäger auf die Jagd, Die Armbrust wurde mitgebracht, Es gab auch früher gute Schützen, Die Pfeile sah man schimmernd blitzen, Man traf mit ihnen oft das Ziel, Und mancher Feind im Kampfe fiel, Man denke nur an Wilhelm Tell, Der sicher traf, genau und schnell.

Die Armbrust, wie sie einst gefiel, Dient heute nur als Kinderspiel, Die Knaben können auch die Sachen, Die dazu dienen, selber machen, Schnell ist der Bogen dann gespannt, Den Pfeil legt auf die linke Hand, Schnell sieht man diesen auch schon fliegen Und an bestimmter Stelle liegen.

Jedoch ist Vorsicht angebracht, Wenn man das Spiel mit andern macht, Der Pfeil trifft sonst auch Arm und Brust, Und hin sind Freude dann und Lust.

4. Das Armband.

Das Armband schmückt das Handgelenk, Die Frauen tragen's als Geheiß,

Und haben sie noch keinen Mann, Dann schaffen sie sich's selber an. Ein jedes Fräulein ist entzückt, Wenn es den Arm mit Bändern schmückt.

Von Stoffen aber sind sie nicht, Dagegen spricht schon das Gewicht, Sie müssen nämlich glänzend sein, Von Silber, Gold und Edelstein, Mitunter steckt ein Ahrchen drin, Man sieht auf dieses manchmal hin, Und wenn es noch so leise tikt, Die Zeit vergeht, wenn man's erblickt.

Das Armband hält den zarten Arm, Indessen niemals richtig warm, Man spürt auch manchmal einen Druck, Trägt man am Arm das Band als Schmuck, Doch tragen's alle liebend gern Und mit der Uhr auch junge Herrn.

5. Die Blut- und Jungenvurst.

Die Blut- und auch die Jungenvurst Erwedet in uns manchmal Durst, Nicht vor, indessen nach Genuß Entdeckt man, daß man trinken muß. Vielleicht ist „müssen“ nur Idee, Als ein gewöhnliches kleines Weh, Ein Weh, das man beheben kann, Seht man den Krug zum Trinken an, Man findet immer einen Grund, Und gibt demselben gern auch fund, Und durstig in die Kanne steigt.

„Die Wurst macht Durst“, so sagt man auch, Und richtet sich nach diesem Brauch, Doch hilft bei der Gelegenbeit Nur die erwünschte Flüssigkeit.

Was hat die Wurst mit Durst zu tun? Na, lassen wir's auf sich beruhen, Es muß ja jeder selber wissen, Ob er was trinkt nach jedem Bissen.

Der Geizhals.

Der Geizhals ist ein Unikum, Er dreht den Groschen dreimal um, Dann denkt er ihn schon wieder ein Und denkt dabei: er bleibt noch mein. Er ist auf Geld und Gut verfallen, Er spart beim Trinken und beim Essen, Und wenn er Geld verdienen kann, Dann spart er alle Nerven an. Das Geld ist ihm der größte Schatz, Im Herzen hat's den ersten Platz, Und wenn er Geld bezahlen muß, Dann macht ihm dieses viel Verdruß. Er liebt am Geld, will immer mehr, Er gibt es niemals willig her, Und wenn er etwas mal verliert, Dann wird ein and'rer angeschmiert.

7. Der Lederzahn.

Der Lederzahn ist auf das Essen Im Tageslaufe stets verfallen, Doch muß daselbe immer fein Und schmackhaft zubereitet sein. Wenn speisend er am Tische sitzt, Dann wird die Zunge erlöst geliebt, Und seine Nase prüft den Duft, Der sich verbreitet in der Luft. Dann greift er zu, und er verköstigt, Was seine Mahlzeit mit sich bringt,

Es schmeckt ihm gut, doch er beledt, Bevor er dies und das beschmeckt.

Es gibt auch kleine Lederzähne, Das sind besonders immer jene, Die sich bemühen zu allen Zeiten Um all' die vielen Fähigkeiten, Die Augen leuchten, und es schmeckt, Was man so gern ins Mündchen steckt.

Es gibt gar viele Lederzähne Mit kurzer und mit langer Zähne, Besonders finden sie das Leder Von dem Konitor und dem Bader.

8. Das Leibgericht.

„Ich esse gern so dann und wann, So viel man eben essen kann, Besonders fällt dann ins Gewicht, Was mich betrifft, mein Leibgericht. Wenn wartend ich am Tische steh Und das Gericht im Topfe seh, Dann seh ich mich, ich greife zu Und finde Labung hier und Au. Wenn ich dabei mal raufen muß, Dann spür ich erst den hochgenuß, Und fange ich dann wieder an, Dann merk ich, was ich leisten kann. Ich schlage eine gute Klinge, Wenn ich mein Leibgericht verköstige, Ich bleib dabei, und wird's auch schwer, Bis Topf und Teller gänzlich leer.“

So hört man Peter Schwarzenmagen Am Stammtisch zu den Freunden sagen, Man sieht es ihm auch deutlich an, Was er im Magen lassen kann. Als Folge von dem Leibgericht Vermehrt er weiter sein Gewicht, Bis er dann tritt — o Mann! o Mann! Mit hundertfünfzig Kilo an.

(Schluß folgt.)

...tel, Geschäftskarte, Geschäftspapier, gut aufge-
machte Rechnungen und unaufdringliche Mahnungen
gehören zum Gebiet der gedruckten Werbung. Für
das Inferieren müßte man 1-3 Pro-
zent vom Umsatz ansetzen. Wenn man das
tut, werde man leben, daß es sich lohnt. Die Zeit-
ungsanfrage müßte allerdings stets die Eigenart der
Leistung des betreffenden Handwerkers herausstellen.
Auch der Fernsprecher sei wichtig. Er erlaube dem
Kunden manchen Weg zum Meister, so daß dessen Be-
zug eine zeitgemäße Notwendigkeit sei.

Die Gemeinschaftswerbung.
Neben diesen Einzelwerbungs-Fingern hob der
Referent dann die Gemeinschaftswerbung hervor, so
durch gemeinsame Inserate, durch Kinoreklame, durch

den Gutachten des Deutschen Handwerks (darüber
brachten wir gestern schon einen kurzen Artikel), durch
Werbestellen und gemeinsame Ausstellungen. Zum
Schluß wurden die vorgetragenen Gedanken über
Einzel- und Gemeinschaftswerbung durch eine Anzahl
von Lichtbildern verdeutlicht, die die Anregungen
wahrnehmbar waren und an die Innungen weiter-
getragen werden. Kreishandwerksmeister Schra-
der und Kreiswerkbewerksmeister Brinkmann dankten
dem Redner für die vielen Anregungen und betonten,
daß das Handwerk mit der Zeit zu gehen und seinen
guten Ruf zu wahren wisse. Die
Zukunft keine getrennten Auffassungen mehr über
werbemethoden bestehen haben.

nicht sein sollen, und wie sie sich jeder selbst basteln
kann. Auch Junggeflügel aller Rassen wird ausge-
stellt. Nachmittags finden die Besichtigungen
durch den Beauftragten der Landesfachgruppe,
Stadinspektor Rohe, Bochum, statt. Zur Teilnahme
werden alle Geflügelhalter, die Mitglieder des Vereins
und der benachbarten Geflügelvereine sind, er-
bitten. Bei dieser Gelegenheit, zu der sich die
Interessenten bis 14 Uhr am Ausstellungsort ein-
finden müssen, werden mustergültige Geflügel-
haltungen gezeigt und auch noch rückständige Geflügel-
haltungen beleuchtet. Der Beauftragte wird den Teil-
nehmern erklären, welche Vorteile die mustergültige
haltung den Geflügelzüchtern bringt und welche Ver-
besserungen notwendig sind, um eine gute Leistung
zu erzielen. Jeder Teilnehmer wird
wertvolle Anregungen mit nach Hause nehmen. Spä-
ter ist eine Mitgliederversammlung. Am 19. Uhr hält
der Beauftragte auf Grund der Anordnung der
Landesfachgruppe A einen Vortrag über Förde-
rungsmaßnahmen und Leistungssteigerung in der
deutschen Geflügelhaltung nach den Richtlinien des
Reichsministeriums für Ernährung und Land-
wirtschaft. Eingehend werden die Beantragung und
Bewilligung von Reichsgeldern für Stallbau, An-
schaffung künstlicher Glucke, Anlauf von Kühen und
Junghehen, sowie Umlauf von Zuchthähnen be-
handelt. Anschließend findet ein Filmvortrag statt.

ginn des Dreikampfes für Knaben, 9.30 Uhr
für Mädchen.
Nachmittags 14.15 Uhr Abmarsch aller Turner
und Turnerinnen vom Adolf-Hitler-Platz zum Weis-
salia-Sportplatz; 14.45 Uhr Einmarsch der Staffe-
läufer und Staffelläuferinnen, 15 Uhr Staffe-
lauf für Knaben (Auscheidung), 15.10 Uhr Staffe-
lauf für Mädchen (Auscheidung), 15.20 Uhr Schlag-
ballspiel, 16.15 Uhr Trommelballspiel, 16.50 Uhr
Stoffballspiel für Knaben, 16.55 Uhr für
Mädchen, 17 Uhr Fußballspiel, 18 Uhr
Siegerehrung.
Die Auscheidungsspiele der Bezirksmeister wur-
den bereits am 9. 9. ausgetragen. Im Trommelball-
spiel stehen sich gegenüber Schule Kronen-
straße, die bereits 9 mal in diesem Spiel die Stadt-
meisterchaft errang, und Schule Bellwigstraße.
Im Schlagballspiel sind die Schulen Hermann-
straße und auf'm Kolm Gegner.

Aus und für Herne

Zum Sonntag

Die Urlaubswochen sind zu Ende; wir sind wieder
zurückgekehrt zur strengen Einteilung der Stunden,
und stehen wieder mitten im Kreis unserer Aufgaben.
Und siehe: Wie wir wieder beginnen, gehorcht willig
das Werkzeug unserer Hand, die Arbeit geht rüstig
voran. Blut und Nerven sind gestärkt, wir sind
wie neugeboren!

Urlaub war ja nicht Mühsal, war nicht Abgabe
tätigen Lebens, war kein Gegenstand, er war die leicht-
geschwungene Brücke zum Ufer neuen frohen Schaf-
fens. Wir arbeiten ja heute bewußt für die Erhaltung
und das Glück der Volksgemeinschaft. Diese allgegen-
wärtige Empfindung hat uns auch auf unseren Feier-
wochen begleitet, die uns wieder mit der Schönheit
unseres großen Vaterlandes vertraut werden ließen.
Hunderttausenden von Volksgenossen wurde sie zum
erstenmal offenbar, und wir, die wir in der strahlenden
Augen der Fahnenführer „Kraft durch Freude“
schauen durften, freuten uns mit ihnen.

Welch' edler Quell reinen Glücks ist doch durch diese
legendarische Organisation unserm Volk im wiederer-
wachten Deutschland erschlossen worden! Wir verneh-
men es aus den lebhaften Schilderungen der wieder-
zur Arbeitsstätte zurückgekehrten Kameradinnen und
Kameraden. Wir wissen: sie werden diese inhalts-
vollen, einbildungsfähigen Tage nie mehr vergessen!
Die Städte, die sie betreten durften, jede Stadt in ihrer
Eigenart das deutsche Kulturgewissen in Gegenwart
und Zukunft preisend, die großen, stolzen Ströme unse-
res Vaterlandes, die mächtigen Zentren deutscher
Industrie, unsere Berge und lieblichen Täler, wie die
friedlichen Dörfer inmitten rauchender Wälder werden
ihnen immer wieder aufliegen in langer Erin-
nerung.

So bleiben die freudigen Tage des Urlaubs un-
verloren, aus ihnen fließt die Kraft zur Erfüllung der
uns gestellten Aufgaben in der Familie, im Beruf, im
Gefüge des Volksganges. Sie stärken uns im Lei-
stungskampf, im strengen Wettkampf des Könnens,
sie leuchten in uns wie das Gold der wärmenden
Sonne, die alles Leben rascher freilegt und es
schmückt mit hellen, lachenden Farben.

Morgen zum Schloß Strünkede!

Nun ist das neue Emischertalmuseum im Schloß
Strünkede glücklich eingeweiht. Herne und seine Um-
gebung haben mit Spannung diesen Augenblick er-
wartet! Morgen wandert daher alles hinaus zum
Schloß, um nicht nur das Emischertalmuseum zu be-
sichtigen, sondern auch einmal festzustellen, was eigentlich
im Schloßgelände bisher geschehen ist. Das Museum
hat sich natürlich auf Wollenbesuch eingestellt; ganz
Vorliebhaber haben sich schon Eintrittskarten geholt.
Dabei konnte man erlauchte Gesichter sehen! Wie
nur 10 deutsche Reichspfennige kostet der Besuch? —
Wie könnte ihn denn für so wenig Geld das große
und schöne Museum zeigen? So sagten verschiedene
Leute.

Die Antwort darauf ist einfach. Eigentlich war
geplant, überhaupt kein Eintrittsgeld zu erheben,
aber man kommt nicht daran vorbei, und letzten En-
des zählt jedermann gern 10 Pfennige für ein so
interessantes kulturelles Erlebnis.

So werden denn morgen die Herne und ihre
Nachbarn in hellen Scharen zum Schloß Strünkede
pilgern, um das Emischertalmuseum und das Schloß
zu besichtigen. Das ausgelegte Besucherbuch, darin sich
jeder Besucher eintragen kann, wird weitere bezeich-
nende Seiten erhalten. Im Geiste sehen wir schon
die zufriedenen Gesichter der Besucher, und alle wer-

Genußreiche Stunden verleiht Du in diesem Winter

bei den gemeinsamen Theater- und Konzert-
veranstaltungen der Stadtverwaltung und der
DVG — NSG, „Kraft durch Freude“ in der Licht-
burg bzw. im Saalbau Strickmann.

Werde sofort Vermieter!

25-50 Prozent Ermäßigung gegenüber den Tages-
preisen. Anmeldungen täglich während der
Dienststunden in der RGG-Kreisdienststelle Herne,
Schulstraße 28, Zimmer 7.

den sagen: „Tatsächlich, die Zeitungen haben nicht zu
viel berichtet!“

Nebenbei sei erwähnt, ein großer Platz steht
kostenlos zur Verfügung. Und die Öffnungszeiten
für morgen? Von 10-12.30 Uhr und von
15-16 Uhr. Wochentags kann man das Emischertal-
museum außer Montags von 10-12.30 Uhr und von
15 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit besuchen. Die
Besucherscheine für Schulen wird noch bekanntgege-
ben. Und nun: Auf zum Schloß Strünkede!

Zwei neue Gleitflugzeuge

Welche bereits am kommenden Sonntag.

Die Arbeit des NSGK-Sturms 457 erhält in der
Weiche von zwei neuen Gleitflugzeugen am kommen-
den Sonntagvormittag, die im Trupp 1 gebaut wur-
den, eine neue Bestätigung. Der Weicheat findet in
Wanne-Eickel auf dem bereits durch einen gleichen
Anlauf bekannten Platz an der Ecke Hindenburg- und
Amtmann-Winter-Straße statt. Der gesamte Sturm

457, der Wanne-Eickel, Herne und Castrop-Rau-
del umfaßt, sowie die Flieger-SS beteiligen sich hier-
an. Nachmittags wird mit zwei Gleitflugzeugen auf
dem Sandberg an der Dorfener Straße geflogen.

Lehrschau des Geflügelzuchtvereins

Herne-III

Die Geflügelkennhalter werden beraten und unterstützt

Am Sonntag hält der Geflügelzuchtverein Herne-
III eine große Lehrschau im Vereinslokal Karl
Lute, Mont-Cenis-Straße 245, ab. Hier werden An-
schauungsgegenstände der Geflügelzucht gezeigt sowie
Stallungen, Geräte usw., wie sie sein und wie sie

Herbstturnfest der Herne Volksschulen 1938

Die alljährlich stattfindenden Reichsjugendwett-
spiele werden diesmal als Herbstturnfest der Volks-
schulen in Herne am Dienstag, dem 20. 9., auf dem
Weissalia-Sportplatz durchgeführt. Dieser Veranstal-
tung, durch welche die sportliche Weiterbildung und
Erleichterung unserer Schulkinder unter Beweis ge-
stellt wird, wickelt sich in folgender Weise ab:
Vormittags 8.15 Uhr Flaggenhissen, 8.30 Uhr Be-

Stumme Verkäufer im Straßenbild

Ein Gang durch die Bahnhofstraße.

Den meisten Herenern wird es so gehen wie
uns: Wir laufen zum Einkauf die Geflügel auf, erfreuen
uns an den geschmackvoll geordneten Auslagen auf den
Verkaufsständen und auf die Verhandlung mit dem Ver-
kaufspersonal. Bei dem Nachmittagsbummel durch die
Bahnhofstraße leben wir belohnend die Mitbürgerinnen
zu den Geschäften. Nicht alle haben die Absicht,
etwas zu kaufen; viele sind Schaulustige, die beim Anblick
der Waren ein besonderes Vergnügen empfinden, ihrer
lebhaften Blicke die Jagd zu lohnern, etwa so: „Wenn
ich jetzt viel Geld hätte, würde ich dies und das dort
unbedingt kaufen.“

Es gibt in der Bahnhofstraße wie in anderen Straßen
unserer Stadt auch ganz „niedrige“ Verkäufer; sie
stehen, ein wenig mürrisch, in den Geschäftseingängen
oder an der Hauswand und lassen sich die gewünschte
Ware mit mehr oder weniger Geräusch aus dem Eilen-
lein ziehen. Automaten!

Als wir Kinder waren, gab es besonders in den
Gartenstraßen, wobei wir manchmal an Sommer-
sonntagnachmittagen mit den Eltern wanderten und wo
es uns viel Spaß machte, mit einer Flasche
Branie — für alle! — traktierten eine Dame, die auf
einen Großhändler ein Kumpfenpflaster für eine
„Stollwerck“-Automaten. War gerade Zahltag
gewesen und war der Vater aufgelegt, dann opierte
er für uns Blasen einen Groischen. Das Einstecken
des Geldstückes und das Ziehen am Griff waren Vor-
rechte des Jüngsten; dann wurde die Gabe in kleine
Serien, damit alle etwas hatten. Um das Stollwerckbild
entlang meist ein heftiger Kampf, weil jeder der Brüder
es für seine Sammlung haben wollte.

Seute ist ein Automat auch für die Kinder etwas
Attraktives, nichts Wunderbares mehr. Bei einem Gang
durch die Bahnhofstraße haben wir einmal die dort auf-
gestellten Automaten — es sind rund 30 — etwas näher in
Augenschein genommen.
Ein eiliger Herr hand vor einem Automaten, der
Tabakwaren zu verkaufen hat, wenn man ihm mit eini-
sprechender Zahlung an zurecht. Er liefert an Sonnen-
feier und Wochentagen zu jeder Tages- und Nachtzeit
Guldenröschen, mitunter auch Zigaretten. Also rund, Stum-
men (Leichte, 5 Stück 20 Pf.), R. 6. Bergmann, Eickel
und auf Wunsch und gegen Bezahlung auch Zündhölzer.
Es kommt auch vor, daß ein Automat sich wiederholend
seht, das Geld einsteckt und die Ware nicht heraus-
gibt. Das soll aber auch bei den Kartenautomaten der
Vollgar vorkommen.

Was war das vor Jahrzehnten ein Staunen, als die
ersten „Automaten-Restaurants“ eröffnet wur-
den. Wir Deutschen hatten bald heraus, daß die Technik
noch nicht so ganz auf der Höhe war und daß der Bier-
nachschub für einen Groischen ununterbrochen lief
wie ein Wasserwerk. Aber schließlich kam der „Ober“ doch
herzuerschaffen. Wir aber ließen uns unschuldige Ge-
schichte entzogen und verließen nicht, daß die ganze Ge-
schichte für den Abend reichlich mit Gerichten eingedeckt
war. Also, das „Automaten-Restaurant“ stellt eine ganze
Batterie von Automaten dar. Eine solche Einrichtung
haben wir heute in Herne nicht mehr. Wohl kann man
Einzelautomaten dieser Art auf der Bahnhofstraße sehen,
die in Fächer eingeteilt sind, aus denen man belegte Brö-
chen, Gerichte mit Kartoffelsalat u. dergl. entnehmen kann.

In einer Drogerie blieben wir vor einem Apparat
stehen, der uns vor unserer Sonntagsmorgensfahrt ins
Grüne gegen den Einbruch von 10 Reichsmark einen
Rollfilm 6x9 verkauft. Ein anderer bediente uns mit
Sukentium und Kopiermaschinen. Damit ist ein netter
Zusammenhang hergestellt. Aus fröhlicher Nachmittags-
stimmung und ihm um Herausgabe von
Blickpulver bitten. Reicht zu abends
reichlich gekühlter Wochenbedarf beim, so wirft du den
Film in eine am Fußende des Automaten befindliche
Klappe, die er dir ungetröstet öffnet. Am Montag-
morgen wird der Film schon bearbeitet.

Auch mehrere „Lück“-Automaten stehen in der
Bahnhofstraße. Für 10 bis 30 Pfennig gibst du ver-
schiedene Sorten Schokolade, gebrannte Mandeln, Kar-
melkugeln, Sandbarons mit Schokoladenglasur, Schoko-
ladepfandeln, Pralinen.

Am verbreitetsten sind auch in unserer Stadt die
Tabakwaren-Automaten, weil wir Männer mit geringen
Ausnahmen trotz der natürlich meist sehr lebenswichtigen
Vorschläge der Frauen ein dauerndes und teures
Bedürfnis nach Tabak empfinden.

Aber so nett auch die Automaten sind, wir gehen
schonend auch sehr gerne mal ins Ge-
schäft selbst, weil es uns angenehmer ist,
von einer lebenswichtigen Verkäuferin
aus einem geschickten jungen Mann be-
dient zu werden. Wir nehmen den Automaten
nur in Anspruch, wenn es nicht anders geht.

Ausbau der westfälischen Gemeindestraßen

In den kleinen Gemeinden noch zu viel leichte Decken.

Die Gemeinden aller Größen sind die Standorte
der Kraftfahrzeuge, deren Gesamtheit den Verkehr bil-
det. Da Verkehr kein Selbstzweck, sondern lediglich
ein Mittel zum Gütertransport und zum Ortswechsel
von Personen ist, kommt seiner Verbilligung eine ge-
samtwirtschaftliche Bedeutung zu. Eine wesentliche
Verbilligung des Verkehrs kann durch neuzeitlichen
Ausbau der Straßen herbeigeführt werden. Er wird
deshalb vom Reich, von den Ländern, Provinzen,
Kreis- und Gemeinden nach Kräften betrieben.

Wie aus solchen veröffentlichten Zahlen des Sta-
tistischen Reichsamtes hervorgeht, sind die Straßen der
kleineren Gemeinden Deutschlands am einfachsten und
vielfach ungenügend befestigt, während der Ausbau
der Straßen in Mittel- und Großstädten schon weiter
fortgeschritten ist. Das trifft auch auf Westfalen zu.
Diese dichtbesiedelte Provinz hat ein außerordentlich
umfangreiches Netz von Gemeindestraßen (11 260 km);
es ist bedeutend länger als die westfälischen Land-
straßen 1. und 2. Ordnung zusammen (10 239 km).
Der Ausbau der westfälischen Gemein-
destraßen beansprucht um so größere Aufwendun-
gen, als er erheblich unter dem Reichs-
durchschnitt liegt. Am 31. 3. 1937 waren in West-
falen die Straßen der Gemeinden mit über 1000 Ein-
wohnern wie folgt befestigt:

	km	Reichs- durchschnitt %	%
Kies- und Ascheschüttungen auf leichtem Unterbau	1 488	13,2	14,4
Einfache Schotterdecken und Klinker ohne Unterbau	5 711	50,7	39,9
Schotterdecken mit Oberflächen- schuttschicht	1 287	11,4	12,0
Mittelschwere Decken	798	7,1	6,0
Schwere Decken	1 976	17,6	27,7
	11 260	100,0	100,0

Bei der Befestigung der westfälischen Gemein-
destraßen überwiegen demnach noch weitaus die wasser-
gebundenen Kies-, Asche- und Schotterdecken, die für
den neuzeitlichen Kraftwagenverkehr bekanntlich nicht
mehr genügen. In allen Gemeinden mit stärkerem
Verkehr muß an eine baldige neuzeitliche Befestigung
der Straßen gedacht werden. Hierzu stehen in West-
falen große Mengen heimischer Baustoffe zur Ver-
fügung. Außer Naturgestein kommt in frachtfähigen
Lagen die Hochofenschlacke in Betracht und als
Bindemittel der Straßen, der aus dem in riesigen
Mengen anfallenden Hochofenschlacke gewonnen
wird. Mit diesen westfälischen Baustoffen, die in
den letzten Jahren in Herne fast ausschließlich an-
gewandt werden, können Straßenenden jeder erfor-
derlichen Stärke und auch Ueberzüge für alte Pflaster
hergestellt werden.

In Herne-Süd entsteht ein neuer Sportplatz

Durch den Plan des Flottmannwerkes, eine große
Werkschule auf dem Gelände des jetzigen Sportplatzes
zwischen Schrebergärten und Josef-Wagner-Platz zu
errichten, war der Fußballverein Herne-Süd ge-
zwungen, wieder auf Blöcke zu gehen. Das Flott-
mannwerk ist dem Verein sehr entgegengekommen,
und auch das städtische Bauamt unterstützt die Be-
strebungen der Fußballspieler von Herne-Süd, auf
einem anderen Platz sesshaft zu werden. Die Vereins-
leitung entschloß sich schließlich, ein Gelände zu pa-
chen, das rechts von dem Feldwege liegt, der vom Le-
digenheim an der Dünkelstraße zur Feldstraße, also
vom neuen zum ehemaligen Platz des Herne-Turn-
Clubs führt. Hier wird nun gegenwärtig von den
Mitgliedern von Herne-Süd fleißig gearbeitet. Da
das Gelände ansteigt, muß der obere Teil abgetragen
und unten wieder aufgeschüttet werden. Für diese
Erdbewegungsarbeiten sind Schienen und Loren zur
Verfügung gestellt worden.

Reiter und Reiterinnen Herne: Aufgelesen!

An der Fuchsjagd am Samstag nachmittag
wurden etwa 25 Reiter des NS-Reiterturns und
des NS-Reiterkorps Herne teilnehmen. Sie ist ein
Ereignis für den in Herne immer mehr Kreise ge-
winrenden Reitsport. Es wird darauf hingewiesen,
daß bereitete Gäste bis zur Freigabe der Jagd an
dem Gelände teilnehmen können. Ausritt zur
Jagd: 17. September, 15.15 Uhr vom Adolf-Hitler-
Platz. Reiter Herne, heraus! Es gilt, durch die
Fuchsjagd dem gefunden, mehrfachen Reitsport neu-
Freunde zuzuführen. Darum: Zur Fuchsjagd auf-
gelesen! Wir wollen nochmals auf den Sammelplatz
für Zuschauer (Weide des Bauern Tappe) und die
Zeitpunkt (16 Uhr) für den Auslauf zur Jagd hin-
weisen.

Aufhebung der Zahltag für Unterhaltungs- empfänger in Herne-Sodingen

Die Zahltag für Unterhaltungsempfänger im
Stadtteil Sodingen werden mit Wirkung vom 1. Ok-
tober 1938 aufgehoben.

Steuern werden angemahnt

Die Stadtkasse erinnert an die Zahlung folgender
Rückstände: 1. Grundbesitzabgaben (Hauszinssteuer
pp.) für September; 2. Kohnsummensteuer für
August; 3. Bier- und Getränkesteuer für August; 4.
Schulden für September; 5. Vergütungssteuer; 6.
Bürgersteuer. Die Zwangsbeiträge der Rück-
stände beginnt am 23. d. M. Von diesem Tage an
werden die Beitreibungsbefugnisse, dagegen die
Saumniszuschläge von heute an erhoben.

Mischlinge zur Wehrlingsausbildung zugelassen

Durch das Reichsbürgergesetz ist festgestellt, in welcher
Weise die Grenzen zwischen Juden und Nicht-
juden in der deutschen Wehrkraft zu ziehen sind.
Der Reichsbürgergesetz führt in einem
Erlaß aus, daß es danach nicht angeht, solche jüdischen
Mischlinge in ihrer wehrfähigen Stellung zu be-
trachten, die das vorläufige Reichsbürgerrecht besitzen,
zum Wehr- und Arbeitsdienst herangezogen werden,
wahrheitsgemäß sind und der Deutschen Wehrkraft an-
gehören können. Sie müssen vielmehr in ihren Aus-
bildungsmöglichkeiten in der gewerblichen Wirtschaft
deutschblütigen Personen gleichgestellt werden. Auch die
Tatfrage, daß im Dienst des Staates sowie der NSDAP
und ihrer Gliederungen schärfere Anforderungen an die
Reinheit des Blutes gestellt werden, könne hieran nichts
ändern, da die Ausbeutung dieser Grundzüge auf andere
Gebiete nicht ausgedehnt sei. Mit dem Erlaß ist festgestellt,
daß jüdische Mischlinge, auf die die genannten Voraus-
setzungen zutreffen, in die Wehrtruppe eingetragene
werden müssen.

Behördenzuschüsse für Mutter und Kind

Wehrlich der Regelung für AdS-Kinder hat der
Reichsfinanzminister für sämtliche Behörden angeordnet,
daß bedürftigen Gefolgshausmitgliedern, die einen Frei-
platz der Einrichtungen „Hilfserpente“ und „Mutter
und Kind“ benutzen, bis auf weiteres auf Antrag für
jeden Tag der Abwesenheit ein Zuschuß von 1 RM,
insgesamt höchstens 10 RM, gewährt werden kann. Bei
der Prüfung der Bedürftigkeit soll nicht kleinlich ver-
fahren werden.

Ehrung eines alten Sattlermeisters.

Am Sonntag feiert der Sattlermeister Ludwig
Engelke, Jahnstraße 11, seinen 70. Geburtstag.
Ludwig Engelke hat sich stets für die Belange der
Sattlerinnung eingesetzt und gehört zu den eifrigsten
Anhängern der Innung. Trotz seines hohen Alters üb-
erbrachte ihm die herzlichsten Glückwünsche, denen
auch wir uns anschließen.

Festnahme eines Dortmunders.

Festgenommen wurde ein Mann aus Dortmund,
weil er, ohne im Besitz eines Wandererbescheides
zu sein, Stoffe, Mäntel und Anzüge in hiesiger Ge-
gend von Haus zu Haus an den Mann brachte. Die
Ware wurde gegen Wechsel an die Kundschäft abge-
geben. Bei der körperlichen Durchsuchung des Man-
nes wurden die Wechsel in der Unterhose ver-
steckt gefunden. Außerdem hatte er eine größere Sum-
me Bargeld bei sich. Wechsel und Bargeld wurden
beschlagnahmt.

Lebensmüde.

Am Donnerstag hat sich in den Nachmittagsstun-
den in einem Haus an der Hochstraße ein älterer
Mann erhängt. Er litt an Altersschwäche und war
dieshalb seit einigen Wochen in ärztlicher Behand-
lung.

Mit dem Hammer hantiert.

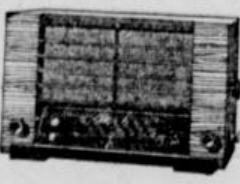
Eine Frau B. aus der Goethestraße hantierte ge-
stern so ungeschickt mit dem Hammer, daß sie sich er-
hebliche Kopfverletzungen beibrachte. Sie wurde dem
Krankenhaus zugeführt.

Durch ein Eisenstüd.

Das einem Herbert K. aus dem Uhlenbruch auf den
Körper fiel, erlitt dieser innere Verletzungen, die
seine Ueberführung zum Marienhospital notwendig
machte.

Der Feuerreiter.

Die gern gelesene illustrierte Wochenchrift, wird
den Bestellern mit der heutigen Ausgabe des
Herne Anzeigers ins Haus gebracht.



RADIO-WERKE Herne
Bahnhofstr. 77

Die neuen Modelle der diesjährigen Rundfunk-Ausstellung:			
Stromsparer:		Zweikreiser:	
De Te We	RM. 135,-	Emud	RM. 151,40
Graetz	139,90	Blaupunkt	167,40
Nora	142,40	Mende	167,40
Telefunken	144,40	Schaub	171,40
Kostenlose Vorführung und Beratung.		Superhets:	
		Loewe	RM. 190,90
		Schaub	196,40
		Blaupunkt	205,-
		Lorenz	218,25

Wir trafen Eisenkönig Jonny Donk

Jonny hebt ein Pferd.

Jonny Donks Bekanntheit machten wir auf einer Straße in Herne, wohin, nahe dem Volkspark. Wir sahen einen großen Aufbruch, Hunderte von Menschen, Gedränge, Volksmurmur. Diese Dinge mußte ergründet werden. Bald sahen wir, was das war: Am Ende des Aufbruchs hob ein herrlich gebauter Mann ein Pferd auf seine Schultern. Die Umstehenden verhielten sich wie bei einem Wunder. Die Frage: Wer denn der Mann ist? Das ist Jonny Donk, der Eisenkönig, der hier in einer Freizeitsportarena ein kurzes Galopp gegeben. Den Mann mußten wir kennenlernen.

Der Eisenkönig gibt eine weitere Probe seines Könnens.

Nachdem sich die beifallsfreudige Menge verlaufen hatte, trafen wir Jonny Donk auf die Schulter und stellten uns als Zeitungsleute vor. Da strahlte er über das ganze Gesicht und hielt uns seine Hände hin: „Sie kommen wie gewöhnlich. Ich trete demnach im Alhambra-Kino auf und da muß das Publikum doch wissen, wer ich bin.“ Was er denn noch aus der Brusttasche des Geldes meines Betrügers, einen langen Bleistift. Er füllte ein Stück Papier mehrfach zusammen, und dann mußte ich den Bleistift zwischen beiden Händen vor mich hinhalten. Ein blitzschnell ausgeführter Schlag von Jonny Donk, und ich hatte in jeder Hand eine Bleistiftspitze. Dieses Kunststück haben wir dabei in der Schreileitung nachzumachen versucht, bis ich es schließlich — die Kollegen waren bloß vor Neid — auch beherrschte. Am Betragen, ich hatte den Bleistift vorher gehörig eingeweidet.

Die Leistungen des Eisenkönigs.

Beim Glase Bier im nahegelegenen Restaurant forscht man nach dem Eisenkönig aus. Hier zunächst einen kleinen Auszug seiner Leistungen: Durch eine Bohle, die 6 Zentimeter hoch ist, schließt er mit der bloßen Faust Nägel und zerbeißt diese dann. Außerdem zerreißt und zerbeißt er Ketten von 8 Zentimeter Stärke. Er legt sich mit dem nackten Oberkörper auf eine Nagelfläche von 2-3000 Nägeln, läßt sich zwei schwere Zimboffe auf die Brust legen und mit zwei schweren Hämmern von 9-10 Kilo beschlagen. Nach- und Kanteisen formt er zwischen seinen Händen und zähnt zu Blumenornamenten. Er hält Autos und Pferde mit seinen gewiderten Armen, so daß diese nicht in der Lage sind, sich aus dem Bereich zu bewegen. Einem Träger, der 7-8 Meter lang und 14 Zentimeter breit sein darf, läßt er sich im Rücken von zwanzig schweren Personen frummühen.

Jonny Donk erzählt aus seinem Leben.

Wir erfahren nun die Lebensgeschichte des sehr sympathischen Eisenkönigs, der 18 Jahre im Ausland mit Erfolg tätig gewesen ist und in unzähligen Zirkusunternehmen, Varietés, Theatern und Kinos des Auslandes gastiert hat. Der Reichtum und Ruhm durchströmte, doch immer seinen alten Humor behielt. Er erzählte zunächst, daß er ein niederländischer Junge und aus Mers gebürtig sei. Er sei der einzige Ernährer seiner verwitweten Mutter gewesen. Sein heiliger Gelübde heimgekommen, daß ihm die Mutter kategorisch die Trainingsabende verboten habe. Als es seiner Mutter endlich finanziell besser ging, vermittelte er als Siebenschjähriger seinen Wunsch, in die Welt zu gehen. Ohne Papiere ließ er eines Tages in Brüssel, hier gelang es ihm, als Pferddepflegler im Zirkus der Gebrüder Anna unterzukommen. Hier trat zu jener Zeit noch der berühmte Eisenkönig Siegmund Breitbart auf.

Assistent des Eisenkönigs Siegmund Breitbart.

Breitbart war damals auf der Höhe seines Ruhmes. Er war bedeutend schwerer als Jonny Donk und konnte daher

besser arbeiten. Jonny kam schnell in Fühlung mit Breitbart und reiste 6 Jahre lang als sein Assistent durch die Welt. So kam er von Belgien nach Holland, Frankreich, Italien, Algerien, Tunesien, Marokko, Ägypten, Amerika, Spanien usw. In Wien wirkten beide auch einmal in einem Film mit. Jonny wurde älter und besser, als Breitbart, der beherrschte fünf Sprachen. Schließlich landete er mit Breitbart im Zirkus Sarrafani in Südamerika. Hier geschah es, daß der Eisenkönig Breitbart eine Blutvergiftung erlitt, an deren Folgen er starb.

Jonny erfährt Förderung durch Max Schmeling.

Nun sah Jonny in Südamerika mittellos da, denn die Truppe mußte sich auflösen. Wohl fühlte Jonny die Fähigkeit, es Breitbart gleichzutun, aber wer engagiert gleich einen Unbekannten? Da ist er trübselig in seinem südamerikanischen Hotel und weiß nicht, was er anfangen soll. Plötzlich da ist ja auch schon Max Schmeling, der gerade in Südamerika togt. Jonny nimmt sich ein Herz und spricht Max, der eben „im Kommen“ und noch Junggelle ist, an. Max Donk gut zu, er möge ja den Mut nicht sinken lassen, unternehmen einen Versuch, einen französischen Zirkus und Widrana (ein amerikanisches Unternehmen) mit. Und auf diese Empfehlung hin kam Jonny gut unter, reiste dreieinhalb Jahre mit den Unternehmern abwechselnd durch Brasilien. Er fühlte, Breitbart als Eisenkönig in den Schatten zu stellen, zwei Autos macht, mit zwei Pferden gemacht, Donk wagte es mit vier.

Janatiker im Zirkus Gleich.

Als Jonny Donk, nun schon populär gewordener Eisenkönig, im Jahre 1934 im Zirkus Gleich auftrat, der gerade in Antwerpen gastierte, kam es zu einem jenen Ende durch eine politisch aufgeheizte Menge. Die Zirkuskapelle spielte zur Einleitung des Programms auch deutsche Weisen, so u. a. „Mit Herz und Hand fürs Vaterland“, und da brach der Sturm der aufgeheizten Ballonen los. Sie zerfetzten mit Messern die Zeitbeden und verurteilten den Zirkus, der sein Geschäft fliehen.

Jonny als Stierkämpfer in Barcelona.

Wir sagten oben schon einmal, daß Jonny Reichtum und Ruhm in seinem Aufstiegsstadium auskostete. Einst stand er eine Stierkämpfarena für 70-80 000 Zuschauer bedeckt. Ein italienischer Unternehmer ludte Stierkämpfer aus allen Weltgegenden, die auf eigene Lebensgefahr arbeiten mußten. In 5-6 Minuten waren jedoch von starken Männern 500 Tiere oder durch rohe Kraft auf die Knie zu zwingen. Jeder der Bewerber erhielt eine Nummer, die mit der eines Stieres übereinstimmte. Man bewunderte Jonnys Kaltblütigkeit und was sollte Jonny auch sonst tun, um zu Geld zu kommen? Er betrat die Arena, „sein“ Stier wurde auf ihn losgelassen, wobei ein wenig Blut und ein wenig Leid mitgeflossen wurde, der Stier getötet. Den rechten Fuß auf den Stier gesetzt, heimste Jonny den laufenden Beifall der Menge ein. Ihm waren die 500 Tiere lieber, und er war für einige Wochen wieder oben auf.

Herausforderer in Marokko.

Eines Tages sah Jonny wieder mit leeren Taschen da, und zwar diesmal in einem Hotel in Marokko. Er hatte sich Zimmer mit Bad genommen, ohne jedoch eine Verpflegung

bestellen. Hätte er ein kleines Hotel bezogen, wäre er gleich nach der Bezahlung gefragt worden, hier im großen Hotel wurde er am 5. bis 6. Tage die Rechnung präsentiert. Jonny war, wie man zu sagen pflegt, „auf die Freie“ gegangen. Wie er so in der Hotelhalle lag, hielt er ein Plakat, auf dem ein am Dreieck stehender Zirkus mit seinem eigenen Eisenkönig stand. Denjenigen, dem es gelinge, diesen mit Franc verpfänden zu begeben, wird ein Preis von tausend Franc versprochen. Das sah sich Jonny nicht zweimal fragen. Abends forderte er fünf den Konturrenten heraus. Mitleidig sahen auf der einen Seite. Der Zirkus-Eisenkönig läßt sich durch gleich Automobile und hebt schließlich ein neun Zehner schweres Pferd, das er 10-15 Meter weit trägt. Das Volk im Zirkus rief Beifall. Jonny erhält seine lausende Schulden bezahlt. Es stellt sich heraus, daß der Hotelbesitzer selber im Zirkus gewesen ist, der seinem Bruder gehört. Er mehr zu liegen in der Lage gewesen war. Der Zirkusbesitzer der Konturrent ist schließlich auf und appelliert an die deutsche Antikunst. Er erzählt Jonny, daß er aus Ägypten und Vater von vier Kindern ist und mit dem Zirkus einen fünfjährigen Vertrag habe. Jonny hat ja keine megenhmen. Beide drücken sich die Hände und Jonny verspricht, mal hier, mal da sein Brot verdienen, bis ihn wieder der Wandertrieb packt.

Der blonde Deutsche in Marseille.

In Graz bei Marseille trat Jonny wieder als Eisenkönig auf, und zwar mit dem größten Erfolg. Zuerst war es ihm nicht wohl in seiner Haut. Wie er zu einer Vorstellung kam, so kam sein Auftritt hervor, spielt auf einmal die Kapelle „Deutschland, Deutschland über alles“. Jonny glaubte, jetzt würden Janatiker wieder einen Stempel inszenieren. Er fragt den Varietédirektor, ob da wieder etwas gegen die Deutschen im Spiel sei und man sich an ihm reiben möchte? Der Direktor lacht behäbig. Im Gegenteil, das Lied werde von allen geliebt. Man solle sich an ihm reiben, das Lied werde von allen geliebt. Man solle sich an ihm reiben, das Lied werde von allen geliebt. Man solle sich an ihm reiben, das Lied werde von allen geliebt.

In der Spielhölle von Monte Carlo.

Auch im Teatro Principale und im Casino von Monte Carlo ist Jonny aufgetreten, ohne jedoch vom Spielteufel gepackt zu werden. Er wußte, wie schwer man sein Geld verdienen muß. Wohl fand er als Kraftmann bei den durch Wohlleben körperlich degenerierten reichen Nichtstunern viele Bewunderer. Er machte die Bekanntheit von Millionen, Fürsten, Grafen und Nichtstunern aller Schattierungen. Da sei ein Fürst gewesen, erzählt er, der dem Sekretär stets 100 000 Franc in Bar mitbrachte. Jonny hat sich das Geld vertrieben.

In Deutschland

habe er im Berliner Wintergarten, in der Stola, im Düssel-dorfer Apollo usw. gastiert. Heute wohnt er in einem Wohnwagen, um ihn auszurufen für die nächste Tournee durch die Welt. Gegenwärtig sei er dem Ruf eines ehemaligen Reimentskameraden gefolgt, dem für seine freiwillige Teilnahme an der Front ein Soldatengeld zugeflossen sei. Hals und Beinbruch, Eisenkönig Jonny Donk!

Eine Spinnfaser aus Kohle.

Säurefest und feuerfest.

Es ist gelungen, eine wertvolle Spinnfaser aus Kohle herzustellen. Die Faser vereinigt die Vorzüge des Gummifadens mit dem des Garnfadens, und ist dabei völlig säurefest und gegen Feuer unempfindlich.

Der Führer über das Rote Kreuz:

„Rottkreuzarbeit ist selbstloser Dienst an Volk und Vaterland in ständiger Hilfsbereitschaft. Ich rufe alle Deutschen auf, diese Arbeit zu fördern.“ Adolf Hitler.

Der „Mai“ des Herbstes.

„Scheibling“ wurde im Mittelalter der September in deutschen Ländern genannt, weil er den Abschied vom Sommer einleitet. Es sind nicht bloß Jäger in Deutschland, die den Herbst für unsere schönste Jahreszeit halten. Es ist ein hohes Geheimnis der Natur, das sich uns in dem bunten Farbenpiel der Blätter, im Wald und Hain ausbreitet und mit dem lichtvollen Schimmer des Herbstes ein Wunder von Schönheit entfaltet. Ein eigenartiger, den Übergangscharakter des Monats kennzeichnender Spruch lautet: „Der September ist der Mai des Herbstes.“ In einem alten Jägerlied heißt es: „Kannst es Herbst im ganzen Jahre bleiben, das wäre, was mein Herz begehrt.“ Die Jäger, ja auch die aufgezogenen, und die Jagdzeit tritt in ihren Hochbetriebe. Für die meisten Wildarten, vom Rebhuhn bis zum Rothirsch, ist nun Schutzzeit, und mer im Laufe des Jahres des Jägers Ehrenschilde, die Feste und Fliese des Wildes, gewahrt hat, kann sich leicht den verdienten Lohn holen. Der Jäger ist der älteste Sport und dient zur Stärkung und Ausbildung der körperlichen und geistigen Kräfte des Jägers. Das Schöne an der Jagerei ist der unmittelbare Verkehr mit der Natur. So lange es Deutsche gibt, gibt die Jagd als ein höchstes Recht des deutschen Mannes. Dieses Recht konnte aber in der letzten Zeit vor Errichtung des nationalsozialistischen Staates immer weniger ausgeübt werden, da der deutsche Wildbestand, vor der Gefahr des Aussterbens stand. Durch die manische Feste und Fliese des Wildes und die freudvolle Ausübung der Schießerei und Kleinschaderei war Deutschlands Wild bestimmt worden. Die Neuordnung des deutschen Jagdwesens durch den Reichsjägermeister Hermann Göring hat dem Jäger ein Ende gemacht und berechtigt zu der frohen Hoffnung, daß dieser wertvolle Bestandteil unseres Volkseigentums erhalten wird. Wie durch staatliche Ordnung der Wald gepflegt wird, soll auch alles, was zum Walde gehört, gepflegt werden, gemäß dem Vers des alten Jägers Horn: „Wald und Wild auch beide hat Gott zusammengebracht. Reicht dem deutschen Wald sein Wild und ihr nehmt kein Leben!“

Die Jagd ist wieder, wie zur Zeit des freien deutschen Bauerntums im frühen Mittelalter, Volksrecht geworden. Jäger darf sein, wenn das Weidwerk im Blut fließt, und der Bergmörtelungsgefühl gegenüber der Jagd steht. Die honorarische Jagerei ist von Göring eingelegt und beordert worden als Sachwalter anvertrauten Volkseigentums. Das deutsche Wild ist lebendiges Gut des deutschen Volkes.

Uraltes und ehrwürdiges Brautstum aus deutscher Vergangenheit wird in deutsche Gegenwart gesetzt. Mit der Freiheit des deutschen Bauernstandes ist ihm das alte bäuerliche Jagdrecht zurückgegeben worden. Das deutsche Jagdwesen ist in der nationalsozialistischen Glorie des Dritten Reiches tief verankert und eingebaut.

Das Arbeitsfeld des Roten Kreuzes

umfaßt: Erste Hilfe, Straßenhilfsdienst, Wasser- und Gebirgsrettungsdienst, Grubenrettungsdienst, Gas- und Luftschutz, Krankenpflege und Seuchengefährdung. Wen könnte es nicht mit Freude und Stolz erfüllen, einer solchen Organisation anzugehören?



DROG, der Unsichtbare geht um

DROG ist der älteste und gefährlichste Feind aller Zigaretten: er stiehlt ihnen das Aroma. „DROG“ ist das Schreckgespenst der Trockenheit, der überall eindringenden trocknenden Luft, die dem Tabak die natürliche Frische nimmt und damit das Aroma vernichtet. „DROG“ ist der unsichtbare Dieb Ihrer Raucherfreude. Wie oft schon hat er Sie bestohlen? Das brauchen Sie nicht länger zu dulden!

Rauchen Sie ALVA, denn über ALVA hat „DROG“ keine Macht. Sicher geschützt vor seinem trocknenden Rauch, ruht sie in einem Tresor aus Stanniol, der ihr Frische und Aroma bewahrt. Nur der ALVA-Raucher erhält mit jeder Packung den Schlüssel zu diesem Tresor. Öffnet er ihn, duftet ihm köstlicher Tabak in aromatischer Frische entgegen.

Aromafrisch wie nie zuvor ist ALVA im Stanniol-Tresor



Sport-Rundschau

Fußball nur in den höheren Klassen

Spiellücke für die Kreisklassen wegen des Bergfestes in Querenburg. - Westfalia Herne beginnt in Bielefeld mit den Punktspielen. - Erle 08 an der Schadeburg.

Der morgige Sonntag bringt im Fußballsport eigentlich eine magere Ausbeute, denn alle Vereine der Kreisklassen legen morgen aus, da für sie Spiellücke wegen des Bergfestes in Querenburg angelegt und die Teilnahme hieran zur Pflicht gemacht wurde. Das Bergfest wird also diesen Sonntag im hiesigen Kreis den Ton angeben. Von dieser Sperre sind allerdings die höheren Klassen nicht betroffen. So tragen die Gauligisten und Bezirksmannschaften ihre Punktspiele aus. Nach dem Großkampf des Vortages am Schloß Strünkede, welcher uns den großen Vortagssieg der Westfalia brachte, greifen die Strünkeder nun in die Punktspiele ein. Der erste Gegner ist Arminia Bielefeld. Die Strünkeder treten morgen, also gleich zu Beginn, ihre weiteste Reise an und stehen auch gleich vor einem der schwersten Spiele. Ein starker Anhang reist mit nach Bielefeld und wird den Strünkedern den Rücken stärken. Wir aber hoffen, daß die Elf erneut in der vorsonntäglichen Besetzung antritt, dann darf auch dieser Auseinandersetzung mit einem gewissen Optimismus entgegengekehrt werden. Im übrigen stehen die Spiele der Gaumannschaften im Blickfeld des westfälischen Fußballs, da diesmal alle Mannschaften am Start erscheinen.

Wiederum nicht vollständig treten auch an diesem Sonntag die Vereine der Bezirksklassen auf den Plan. Nur vier Spiele sind nach Programm vorgesehen. Die Bezirksligisten der Gruppe Belfentirder bilden auch wohl in diesem Jahr wieder eine der besten Gruppen. Gleich am ersten Sonntag gab es eine fette Vorrangsschlagung, da 07 Belfentirder als Neuling den Vorrangssieger gleich mit 3:0 abfertigte. Die „gelbe Gefahr“ scheint mit ihrem Nachwuchs als solche wieder erstanden zu sein. Eine Tatsache, welche ein gewisses Aufsehen erregte. Der VfB Bönig verlor in Rothhausen buchstäblich in der letzten Minute. Mit großem Reiz begann er die Meisterschaft, doch lieferte er ein annehmbares Spiel und wird in den kommenden Spielen voraussichtlich noch etwas mitreden.

Die Kreisklassen begannen mit ihren Spielen reichlich früh, haben aber jetzt schon den zweiten freien Sonntag, dadurch ist der Vorprung wieder verlorengegangen. Diesen Sonntag nun haben sie sich als Leichtathleten zu betätigen und die Pflichtveranstaltung in Querenburg mit mindestens einer Mannschaft von sechs Mann zu besuchen. Wir sind daher gespannt, ob es einer herner Fußballmannschaft gelingen wird, dort zum Siege zu kommen.

muß abwarten können. Gewiß haben die Gastgeber Platzvorteil, sie verloren auch am letzten Sonntag in Lübeck als die klar bessere Einheit. In dieser Angelegenheit sind alle Berichterstatter einig. Zum Schluß küßten die Bielefelder auch noch ihren Verteidiger Bohl wegen einer Unfairness ein. Aber trotzdem sollte man mit diesem Wank auf herner Seite nicht rechnen, denn am Donnerstag laßen wir bereits in einer weitläufigen Zeitung, daß selbst die durch Adwariat sehr verstärkte Westfalia aus Herne, die sogar den Schalke-Bezwinger, Viktoria Hamburg, hoch geschlagen heimischte, am Sonntag auf der Melanchthonalm in Bielefeld die Schlagkraft der Arminia zu spüren bekommen wird. Somit können sich also die Herner auf einen äußerst harten Widerstand gefaßt machen. Sie müßten also zeitweilig doch wohl eine Leistungssteigerung wie am letzten Sonntag gegen Hamburg aufbringen, um sich unter allen Umständen vor irgendwelchen Überraschungen zu schützen. Für den verletzten Bismarck will man

Klein 2 einlegen, aber auch dann müßte den Westfalen eine erfolgreiche Vorstellung möglich sein. Wir wünschen ihnen jedenfalls zum ersten Meisterschaftsspiel einen vollen Erfolg.

Arminia Bielefeld Altliga - Westfalia Herne Altliga

Vor dem Spiel der 1. Mannschaften treffen sich die alten Semester beider Vereine. Westfalia tritt mit folgender Mannschaft an:

Kremer
Klases
Rennkamp
Röhl
Entemann
Bourchardt
Krein
Niederbräun
Dr. Gorbisch
Bei den Arminen spielen u. a.: Klaus-Dehler, Bohl, Wagner, Beyer und Kollow mit.
Da Westfalia vergangenen Samstag noch Schalke schlug, sieht man dem Ausgang dieses Treffens mit Spannung entgegen.

Der VfB Bönig beim ersten Heimspiel

Der SpV Erle 08 an der Schadeburg

Wie schon oben erwähnt, gibt es diesen Sonntag in der Bezirksklasse wiederum nur vier Punktspiele. Gellensguth Belfentirder macht immer noch nicht mit Union Belfentirder ein ebenfalls frei, aber der VfB Bötrop greift erstmalig ein. An der Schadeburg wird es ein spannendes Treffen geben, Erle 08 stellt sich dort zum Kampf. Beide Mannschaften verloren am Vortag ihre Spiele, aber diesen Sonntag müssen die Schadeburger die Scharte wieder auswaschen und die Leute vom Erle Fortschaffen mit einer sicheren Niederlage nach Hause schicken.

Der VfB Bötrop muß zum ersten Spiel nach Schwarz-Gelb Gladbeck und dürfte nur schwerlich einen Punkt retten können. - Bergmannsglück Halfe hat gewisse Aussichten, den DSC Rothhausen mit einer Niederlage zu befechten. - Gellensguth wird nur, ob 07 Belfentirder weiterhin die Form des Vortages zeigt und diesmal die Sportfreunde aus Gladbeck abfertigt.

Die Spielpaarungen der Bezirksligisten:

VfB Bönig - SpV Erle 08
Schwarz-Gelb Gladbeck - VfB Bötrop
Bergmannsglück Halfe - DSC Rothhausen
Gellensguth 07 - Sportfreunde Gladbeck

VfB Bönig - SpV Erle 08.

Das erste Heimspiel des VfB Bönig wird viele Interessenten zum Platz an der Schadeburg locken. Lange sah man die Böniger nicht mehr auf heimischem Gelände, nun in der Zeit der Punktspiele wird man des öfteren Gelegenheit haben, ihr Können zu beobachten, so daß sie hoffentlich bald wieder in alter Frische Punkte erobern. So muß es schon diesen Sonntag kommen. Beide Mannschaften lieferten sich im Vortag so manchen schweren Kampf, wobei die Bismarckmannschaft jedesmal oben blieb. Mit der Zeit stärkten Mannschaften werden die Böniger das Spiel aufnehmen, leider müssen sie aber auch an diesem Sonntag auf Bernd verzichten, trotzdem dürfte es klappen. Die Erler sind als Kampfmannschaft

bekannt. Wie darf man diese Mannschaft zu leicht nehmen, wenn sie auch das erste Spiel auf eigenem Boden hoch verlor. Die Gastgeber werden sich das mächtig auftrauen müssen, wenn es zum Siege kommen soll, welcher unter Umständen noch einmal sehr wertvoll werden könnte.

Die übrigen Paarungen:

Bochum:
Preußen Bochum - VfL Bochum-Lauer
SC Dahlhausen - FC 02 Witten
SuS Witten 07 - VfB Bünden
VfL Cölbe - VfB Bönig
Wattenfeld 09/30 - Westfalia Bochum

Dortmund:

SC Hörde - BC Böttinghausen
SuS Ahlen - Sportfreunde Dortmund
Altenmanna Dortmund - SpVg Ralferau
VfL Altenbögge - Sportgem. Mengede

Minden:

VfL Lemgo - Borussia Pippstadt
VfB Bielefeld - SuS Herford
Teutonia Pippstadt - VfL 08 Paderborn

Münster:

Viktoria Recklinghausen - Borussia Gronau
SuS Hils - SpVg Bedum
SpVg Erkenscheld - Borussia Rheine
SpVg Münster 08 - SuS Recklinghausen

Sauerland:

FC Union Hagen-Haspe - Hagen 72
Menden 09 - Hülles 09
FC Schwelm 08 - SuS Wilspe
SuS Reheim - SpVg Welper
VfL Herdringen - DSC Hagen

Siegerland:

SpVg Klafeld - SpVg Siegen
RSC Eiserfeld - VfL Aplerbeck
Eintracht Siegen - SpVg Dipe
VfL Altena - VfB Weidenau

Startet Westfalia erfolgreich in Bielefeld?

Jagd auf Schalke - Um die Punkte in Westfalen.

Die „rollen“ wieder, die berühmten Punkte. Und es ist in Westfalen gleich richtig los. Schon der erste Vortag lehrte, daß es diesmal eine Saison werden wird, die keine Langeweile aufkommen läßt. Es ist schwerlich noch zu früh, Schalke bereits für den ersten Vortag zu halten. So schwach sind die Königsblauen nun über Nacht doch nicht geworden. Aber stark und stärker wurden die Widerständer. Das ist außer Zweifel. Und das ist gut so. Man wird daher mehr auf Westfalen schauen als früher, wo der Meister unüberwunden die erste Geige spielte. Die Spielzeit 1938/39 wird für Schalke 04 wohl kaum mehr eine Folge von „Schüßenspielen“ sein - viel mehr ein erster Kampf um jeden Punkt.

Der kommende Sonntag steht „alle Mann an Bord“. Auch die „verjüngten“ Rotholzen vom Hellweg werden mitmachen. Hontrop hat sich nicht mit dem Urteil abgefunden, und man wird allerorts gespannt darauf warten, was die zweite Instanz zu der leidigen Sache zu sagen hat. So sind es also fünf Spiele am 18. September.

Schalke 04 - Borussia Dortmund
VfL 48 Bochum - Preußen Münster
Arminia Marten - SpVg Bielefeld
SpVg Herten - VfL Hontrop
Arminia Bielefeld - Westfalia Herne.

Das sind alles Kämpfe, die es in sich haben. Borussia Dortmund in der Glutkämpfe, Preußen Münster, Bielefeld im ersten Gauligakampf gegen Herne, Hontrop am Ragenbusch und Luftfahrt auch in Marten.

Schalke - Borussia Dortmund.

Eine Auseinandersetzung, die schon bislang immer ihre besondere Note hatte. Nun wird sie von noch größerer Wichtigkeit und Zugkraft sein. Nach dem 3:0 vom Ragenbusch hat sich der Meister gleich des Ansturms jener Elf zu erwehren, die in der letzten Spielzeit nach ihm Westfalens beste und erfolgreichste Mannschaft war. Die Borussia war im Kampf gegen Schalke nie gehemmt, und sie wird es diesmal er nicht sein. Es wird sicherlich ein großer Kampf werden, und das Ende ist noch nicht abzusehen. Schalke wird es sich angelegen sein lassen, gerade hier in alter Frische zu kämpfen, um mit einem neuen Verlust die Verfolger nicht noch mehr zu ermuntern. Sicherlich wird es aber sehr schwer sein, den Ehrgeiz der Borussia zu brechen.

VfL 48 Bochum - Preußen Münster.

Die Preußen haben sich wirklich eindrucksvoll in der neuen Umgebung vorgestellt, und nun kommen sie mit den besten Vorzeichen nach Bochum. Als sie vor ihrem Abstieg im Olympiajahr dort zuletzt gegen die Germania kämpften, schlugen sie sich ausgezeichnet und nahmen mit dem 0:0 einen wertvollen Punkt mit. Das wollen sie nun gegen die „neue Front“ Germania TuS wenigstens erreichen. Die junge Elf der Preußen ist schnell und kampfesstark und ihr Sturm hat durch Konitz, der nun gegen seine „alten Freunde“ spielen wird, zweifelsohne gewonnen. Es fragt sich aber doch, ob es gegen die bekannt ständige Dedung der Bochumer reichen wird.

Arminia Marten - Bielefeld.

Nach dem Reinfall von Münster wird es Bielefeld hier nun besser machen wollen. Aber es scheint doch, daß die Elf diesmal nicht mehr der „Heidi im Ragenbusch“ sein wird. Bielefeld hat sich nämlich an Spielstärke verloren. Es wird schwer sein, in Marten zu bestehen oder gar zu siegen. Dort hingen noch allemal für jeden die Trauben sehr hoch, und auf eigener Scholle wird die Arminia einen guten Anfang machen wollen.

Spielvereinigung Herten - SV Hontrop.

Bis ihre Revision so oder so entschieden ist, machen auch die Hontropen vom Hellweg mit. Ein schwerer Gang führt sie zum Ragenbusch, wo ihnen noch der Meister böse Federn lassen mußte und gerade noch mit einem blauen Auge davonkam. Hier wird sich erweisen, ob der SV Hontrop trotz allem mit frischem Mut bei der Sache ist, oder ob die Punkte „Kämpfe“ für ihn nun nur noch eine Formel sind, wozu sie eine Bestätigung des erstinstanzlichen Urteils ja nun tatsächlich machen würde. Aber auch eine kampffreudige Elf der Rotholzen wird es schwer haben, gegen Herten an einer Niederlage vorbeizukommen.

Arminia Bielefeld - Westfalia Herne

Gauliga wieder mit Ostwestfalen! Wie lange hat man dort auf diese Stunde gewartet - und nun kommt sofort mit der Westfalia aus Herne eine Elf, die noch nie so stark war als in diesem Jahr. Arminia steht vor einer schweren Prüfung. Ob und wie sie bestanden wird, das läßt sich gar nicht sagen, man

Zum fünften Male gegen Polen

Mit starker deutscher Elf. - Chemnitz erlebt erstes Länderpiel.

Wir sind schon wieder mitten drin in der neuen Fußball-Spielzeit. Der Tschammerpokalwettbewerb brachte bereits zwei Runden, die Meisterschaftskämpfe letzten ein und nun folgt am 18. September auch das erste Länderpiel der Saison 1938/39. Im Chemnitz geht es zum fünften Male gegen Polen. Und an den beiden folgenden Sonntagen werden sich die Begegnungen mit Rumänien und Bulgarien (insgesamt) anschließen. An Abwechslung fehlt es also gewiß nicht im deutschen Fußballprogramm, und so wird es den ganzen Winter hindurch bleiben.

Zum ersten Male wird in Chemnitz ein Länderpiel durchgeführt. Man ist dort bestens vorbereitet, die An-

lage wurde auf ein Fassungsvermögen von 60.000 Zuschauern ausgebaut und - wie das bei Länderspielen nun schon an der Tagesordnung ist - wird auch bis auf den letzten Platz gefüllt, denn Eintrittskarten sind schon nicht mehr erhältlich.

Drei Mal haben wir bisher gegen Polen gespielt. Drei Mal blieb Deutschland siegreich, dann gab es aber nur ein Unentschieden. Aber auch in den Gewinnspielen sehen uns dieser Gegner mächtig zu. Das erste Treffen fiel im Dezember 1933 und wurde von Deutschland 1:0 gewonnen. Den folgenden Tag brachte das zweite Treffen, das im letzten Spielminute an. Im September 1934 siegen wir in Warschau 3:2, doch bei der Pause

Karlshens Blick zum Teutoburger Wald

Nach dem Pokal-Triumph über Viktoria Hamburg geht um die Punkte * Erster Gang nach Bielefeld. Die Leinenstädter auf hohem Pferd * Auf, Ihr herner Schlachtenbummler! * Auch die „Alten Herren“ fahren mit. * Gasse vom Erler Fortshaus in Bönig.

Freude herrscht in Trojas Hallen. So konnte Karlchen am Sonntagabend mit dem alten Homer deklamieren, als er einen Rundgang durch die herner Gaststätten machte. Kinder, was so ein Fußballspiel doch manchmal für Wirkungen auf eine ganze Stadt ausübt. Daß wir herner eine Elf aus dem großen Hamburg, die noch dazu zu uns mit dem Nimbus des Sieges über Schalke 04 kam, so glatt mit 3:1 nach Hause schickten, das hat dem herner Fußballpatriotismus, der ja nicht gerade allzu häufig zum Durchbruch kommt, mächtig wohl getan.

Am Sonntagabend war jeder herner wirklich stolz auf „seine Westfalia“, die nun als einzige westfälische Mannschaft noch im Rennen um den Tschammer-Pokal liegt. Auch Karlchen hat sich bannig gefreut. Hat Karlchen doch schon seit Jahr und Tag den herner Fußballmannschaften gepredigt, gerade den Pokalspielen ihre besondere Aufmerksamkeit entgegenzubringen und hier besonderen Ehrgeiz zu entfalten. Denn nichts lenkt so sehr die Aufmerksamkeit auch der übrigen Gasse auf eine Mannschaft, wenn sie es hier möglichst weit bringt. Nun gehören wir also schon zu den letzten lebenden Mannschaften aus dem Altreich, zu dem kleinen Häuflein der „Aufrechten“, die alle Kunden bisher siegreich überstanden haben. Und da erhebt sich schon jetzt die Frage, werden wir auch zu den letzten Licht gehören? In den Lokalen, wo hernes Fußballfreunde sich ein Stelldichein geben, wird schon jetzt die Frage diskutiert, welche Mannschaft die Strünkeder als nächsten Gegner erhalten. Nach dem Ausgang der ersten Schlachtrunde konnte Karlchen gleich mit einem Tip dienen, der auch prompt eintroff. Diesmal ist es allerdings weit schwerer, zu erraten, was Herr Wölz, der Oberregisseur des Tschammer-Pokals, im Schilde führt, denn auch für ihn wird die Wahl immer schwerer. Der Norden, den er in den beiden ersten Schlachtrunden gegen den Westen, speziell gegen Westfalen ins Feld führte, führt sich nur noch auf eine Mannschaft, den aus der Gauliga abgestiegenen und jetzt in der Bezirksklasse spie-

lenden Bönig Lübeck. Will Herr Wölz die Hanseaten auch diesmal mit einer westfälischen Mannschaft paaren, so bleibt nur die Westfalia übrig. Aber nach dem 3:1-Triumph über Viktoria Hamburg wird man, wie Karlchen vermutet, die Westfalia wahrlich nicht vor eine schwerere Aufgabe stellen, und da liegt die Möglichkeit sehr nahe, daß man in Berlin nach dem Süden Ausschau hält und sich von der Paarung der Westfalia mit einer der spielstarken Mannschaften des Bundes Südwest, der Gasse Baden und Württemberg starke Anziehungskraft verapricht. Und da hätten wir den FC Frankfurt, VfB Mannheim, Mannheimer-Baldhof, VfB Stuttgart, alles Träger alter klangvoller Namen. Aber wie dem auch sei, nach dem großen Spiel, das unser heimlicher Gauligist am letzten Sonntag an den Tag gelegt hat, wollen wir den Dingen mit Ruhe und Zurückhalt entgegengehen. Der Sieg, den unsere Blauweißen über die Hamburger, „Zitronen“ errangen, war so eindrucksvoll und überzeugend, daß wir zu unserem heimischen Gauligisten das Vertrauen haben dürfen, daß er in der Lage ist, noch schwerere Aufgaben zu lösen. Also, warten wir in ruhiger Gelassenheit ab, was Herr Wölz uns in der dritten Schlachtrunde serviert.

Nach dem Pokal ereignen sich die Punkte ihr Recht, geht es am morgigen Sonntag in den Meisterschaftskampf. Und da hat die Westfalia gleich eine harte Nuß zu kneten, ihr Weg führt sie nach der Fußballmetropole im Osten unseres Westfalenlandes, dem schönen Bielefeld. An den Namen knüpfen sich für die alten Haubeger des herner Fußballports manche Erinnerungen. Schon oft haben wir mit den beiden großen Bielefelder Mannschaften VfB und Arminia die Klängen getreut, mit wechselndem Erfolg. In lebhafter Erinnerung ist bei Karlchen noch der letzte 8:0-Sieg, den wir vor Jahren bei den Aufstiegs-Spielen über den VfB Bielefeld feierten. Auch damals trugen sich die Leinenstädter mit großen Plänen, kamen sie mit großer Zuversicht zum Schloß Strünkede, begie man in ihrer Heimatpresse an ihrem Sieg nicht

den geringsten Zweifel. Auch diesmal schlägt man in den Bielefelder Zeitungen große Töne an. Trotz des Dämpfers, den man durch die Pokalniederlage in Lübeck erlitten, liegt man dort Säge, daß die Westfalia am kommenden Sonntag die Schlagkraft der Arminia zu verspüren bekommen werde. Karlchen ist darüber nicht pikiert. Im Gegenteil, es freut Karlchen insgeheim immer, wenn man seine Elf so hoch einschätzt und ihr loszulassen schon Vordruckfehler erteilt. Denn dann ist der Rückschlag, wenn er auf dem Fußballfeld eintreten sollte, um so empfindlicher.

Immerhin, unsere Blauweißen können daraus erfahren, was ihnen in Bielefeld bevorsteht. Sie werden dort auf eine Elf stoßen, die mächtig aufgepumpt ist und hinter der nicht minder leidenschaftlich die ganze große Bielefelder Fußballgemeinde steht. Es freut Karlchen daher auch, daß sich eine ganze Reihe von herner Fußballfreunden vorgenommen haben, der Westfalia das Geleit nach Bielefeld zu geben. Wenn gleich es sich hier schließlich auch nur um ein paar hundert Mann handelt, die gegen die Lungentrast der Bielefelder wohl kaum aufkommen werden, so tut es doch einer Mannschaft wohl, wenn sie sich nicht ganz vereinsamt fühlt und weiß, daß hinter den Barrieren, da stehen auch welche von den unfreigen, die mit ihrem ganzen Herzen bei der Sache sind, die von dem gleichen Siegeswillen durchdrungen sind, wie wir auf dem grünen Rasen. Also, wer den nötigen Jostler hat, der zögere nicht lange, sondern löse sich schnell eine Fahrkarte oder sichere sich einen Platz in einem der Autobusse, die am Sonntag via Teutoburger Wald fahren.

Wenn Karlchen den Blauweißen noch etwas mit auf den Weg geben möchte, dann ist es der Wunsch, daß sie alle von der gleichen Einfachherlichkeit erfüllt sein mögen, die der alte brave Kämpfe Bismarck am Sonntag an den Tag legte. Als er nach seiner Verletzung am Sonntag wieder auf das Feld lief und bis zum Schlußpfiff tapfer durchhielt, ahnte wohl kaum einer der Zuschauer, wie schwer ihm das geworden ist. Denn er hatte sich bei dem Zusammenprall eine Nierenquetschung zugezogen, die ihm große Schmerzen bereitete und die nach dem Ende des Spieles auch seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machte, wo es ihm erfreulicherweise bereits wieder besser geht. Aber er biß die Zähne aufeinander und kämpfte bis zum Schluß, bis der Sieger seiner Mannschaft gesichert war. So etwas hat Karlchen wirklich imponiert, und es ist für ihn eine Ehren-

lache, daß er das hier noch einmal mit aller Eindringlichkeit herausstellt: Bravo, guiter, alter Bismarck!

Im übrigen will nicht nur die Gauliga selbst den SCB ihr Können in Bielefeld unter Beweis stellen. Auch die „Alten Herren“ wollen dem herner Fußball am Fuße des Teutoburger Waldes Ehre machen. Sie haben ja schon immer eine scharfe Klinge geschlagen, die „Binag“, „Hindenburg“, Niklas, Grau, Rennkamp, zu denen in den letzten Jahren auch die jüngeren „demostenischen Häupter“ gestoßen sind. Erst kürzlich lehrten sie mit dem stolzen Siege über die alten Semester von Schalke 04 wieder heim, um bei Sassenhof den Siegestrunk aus dem Pokal zu feiern, den sie vor Jahr und Tag aus der westfälischen Universitätsstadt Münster entführt haben und die eine der stolzigsten Trophäen des Klubalters der Westfalia bildet. Als man lehrte mit dortigen Jüngen das edle Naß aus ihm schlürfte, da dachte sich mancher vielleicht insgeheim: „Es war doch 'ne feine Sache, wenn sich zu ihm auch der Tschammer-Pokal geliehen würde.“

Die übrigen herner Fußballmannschaften werden Karlchen ja wohl nicht böse sein, wenn er sich diesmal so eingehend mit den Strünkedern befaßt, aber in ihren Händen liegt es ja jetzt, ob der Ruf hernes als Fußballstadt befestigt wird. Es wird sich am Laufe der kommenden Wochen noch genügend Zeit finden, sich mit ihren Hoffnungen und Sorgen eingehend zu befassen. Morgen hat zudem die gesamte Kreisklasse infolge des großen Turn- und Sportfestes in Querenburg Feiertag, steht sie Gemark bei Fuß. Hingegen hat der VfB Bönig Gelegenheit, seine knappe 2:1-Niederlage, die er am ersten Meisterschaftsspieltag in Rothhausen unter sehr unglücklichen Umständen erlitt, wieder gut zu machen. Die Gäste vom Erler Fortshaus spielen allerdings keinen „Pappentitel“, darüber soll man sich an der Schadeburg auch trotz der 4:0-Niederlage, die Erle von Schwarz-Gelb Gladbeck einstecken mußte, im klaren sein. Das Spiel wird erst mit dem Schlußpfiff gewonnen sein. Doch, nun auf in den Kampf! Hier sind Karlshens Tips:

Deutschland - Polen . . . 3:0
Arminia Bielefeld - Westfalia Herne . . . 1:2
Schalke 04 - Borussia Dortmund . . . 3:1
Bochum 48 - Preußen Münster . . . 3:1
Arminia Marten - Bielefeld . . . 1:1
Spielg. Herten - Hontrop . . . 1:1
VfB Bönig - Erle 08 . . . 3:2

Erzähl

An einem Sonntagabend
die Gassen
und hielten
den Mannen
„Dergerist
und warf den
Boden.“ „Ich
arbeiten!“ „Col
deutsche Hand
Während ein
aus Fenster.
„Da marie
haben, da i
Alten, die Ka
als sollten wir
„Das hilt
gefelle, wie ha
machten, den te
„Auch heute
balle drohend ein
Ganzend ein
mehr ein W
das zum
Da wird die
ins Zimmer, hin
„Jakob“, sch
Franken umf
sie drinnen sch
„Jakob Eichen
schnell hat er fid
„Zei rubia,
run.“ „Er will
selen schon in der
„Ob Er die
schreit ihn der D

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

Vom Bundschuh im Ried bis zum Klagenfurter Drachen

Erzählung aus der österreichischen Geschichte / Von FR. H. POHL

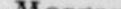
Dr. Siegfried Brase.

urde verfügt, daß bei der Erschießung Eschenbachs am 1. Juni auf dem Glacis zwischen Burg und Schwetten seine Frau, seine Kinder und die Gefellen anwesend sein hätten.

(Scherl-M)

Ein heiteres Zwischenspiel von KARL K. ZIEGLER

Am Abend lag Oberberg im Cafe Ullmann. Er hatte die neue Krawatte umgebunden und den Ring mit dem großen Stein angestrichelt, weil der so geschickt den Fingerring überdecken konnte. Gedankenlos blätterte er in



Ein Morgengruß



Ein Morgengruß

Auch der Teufel hat Pech

Eine Volksfabel aus den Bergen, nachgelehrt von Josef Friedrich Perlema.

Auch der Teufel hat hie und da seine mageren Zeiten, es will sich niemand vermelden, der seine arme Seele verschachern möchte, es ist so, als wären die Leute alle zufrieden, und es hätte keiner ein Gelüst nach einem Cack voll Geld und nach lustigen Tagen. Das ist dann eine trübe Zeit für den Teufel, und seine Großmutter hat bittere Not mit ihm, und die Unterteufel haben nichts zu lachen, bald ist ihm das höllische Feuer zu heiß, bald zu schwach, bald schimpft er, daß sie mit Holz nicht zu sparen wissen, und bald ist ihm die Blut unter dem Kessel zu klein. Der Mensch soll sich austennen dabei! Fluchen die Unterteufel: ja in der Hölle rufen sie den Menschen an, wenn ein Mensch recht arg sein soll.

„Du mußt ein wenig nachhelfen“, rät die Großmutter, „sonst wirst du den Engeln zum Gespott.“

Und das leuchtet dem Teufel ein, man muß den Leuten das Leben sauer machen, da wird dann die Seele leichter im Leib und man kann leicht seinen Handel treiben mit ihr. So sucht er sich diesmal eine bauerliche Gegend aus und nimmt zuerst einen Wirt auf Korn.

Der hat an der Straße sein Gasthaus, die Fuhrleute kehren bei ihm ein, am Sonntag kommen die Bauern. So ein Wirt in der Einsicht hat kein fettes Leben, aber es ist ruhig und macht einen braven, stillen Mann fast, wenn nicht ein Unglück über das Haus kommt. Der Teufel weiß ihm wohl was anzuhängen, er spuckt ihm in das Weinstock und in das Mostfaß und Wein und Most sind am nächsten Tag purer Eßig. Es ist ein Schlag für einen Wirt, der von der Hand in den Mund lebt, er weiß es auch nicht zu deuten, wie solches über Nacht geschehen konnte, aber ein launischer Karsen und Wundern hilft ihm nicht. Er kauft sich neuen Wein, neuen Most, er kauft sie auf Bors, ein paar Tage später sind sie wieder fauler. Und noch ein drittes Mal geschieht das Unglück.

Jetzt ist der Wirt reif für den Handel, denkt sich der Teufel, gewandt sich wie ein Weinbändler und kehrt ein in dem Gasthaus. Die Not ist ihm sicher, denkt er. Aber er weiß nicht, daß dem Wirt der Ausschank, das Haus, die Straße, die Gegend und zuletzt das Leben verleret sind, und der Weinbändler ist für ihn jetzt das nämliche was das rote Tuch für den Stier. In dem einen hat er alle anderen, ist einer der gleiche Ganner wie der andere, betrügen einen armen Wirt in der Einsicht, der sich nicht rühren und nicht wehren kann, mit verdorbenem Wein und Most, und er ladet den Weinbändler ein, mit ihm in den Keller hinaufsteigen. Kaum will der erkrankte Wirt aufstehen und ihm die Seele abschachern, da hat ihn der Wirt schon beim Genick und hat ihn mit einem Besenstiel ein paar an den drei hinaufgemessen, wo bei Seidenmensch und Christenmensch der Buckel aufsteht, und weil es kreuzweise geschehen ist, kann der Teufel aus dem jammernden Weinbändler nicht herausfahren, er muß die ganze Nacht Prängel dulden, die ihm der erkrankte Wirt zuweisen hat, und das ist nicht wenig, für jedes Faß einen Buckel voll; ihrer sechs Faßler aber waren es.

Sinkend und jaulend rennt der Teufel aus dem Wirtshaus davon, seiner Lebtage ist er nicht so geerdert worden, die Großmutter riefte ihn bei den Ohren, wie er noch ein kleiner Unterteufel war, der Vater gab ihm einen Trut, und die Brüder wickelten ihn, oder aerugelten ihn, in einen Wirt. Alles, was er in seiner Wut tun kann, ist, nach Rauch und Schwefel zu finken.

Das Tal ist ihm jetzt verleidet. Er reißt einen dünnen, roten Knecht aus, fest sich darauf und feuert mit einem Hornwiesel hinein in das Gebirge. Dort mag vielleicht ein leichtgläubiger Mensch unterwegs sein, dem man sein Glück einreden kann, daß er zuletzt seinen Namen mit Blut auf ein Papier schreibt. Der Teufel braucht nicht lang sich umzuschauen, da hört er ein Röhren. Er zaubert sich ein paar aenagelte Schuhe an die Füße, einen grünen Anzug an den Leib und einen Hut mit einer Spielballfeder auf den Kopf. Und wie ein Jäger hält er bei dem Holzknecht an, der eben einen schweren Baum auf seinen Wagen ziehen will. Er gibt ihm einen Eßel Knechtwurstsuppe zu trinken und sagt dann:

„Ein saures Brot, das Holzknecht auf dem Berg.“

„Was willst du tun, wenn du kein süßeres hast?“ fragt der Holzknecht darüber.

„Man muß seine Augen halt aufstun“, lacht der Jäger.

„Mach sie aufreißn, daß sie dir herausfallen, auf dem Berg wächst kein anderes Leben.“

„Ist dir bis jetzt nur nicht der Richtige begegnet“, erakelt der Grüne.

„Bist vielleicht du der Richtige?“ lacht der Holzknecht.

„Es könnte schon sein. Was ich fragen will: Bist ein Kirchengänger?“

„Was kümmert es dich?“

„Man hat manchmal seine Neugier.“

„In die Kirchen komm ich selten, das ist wahr.“

„Dann bist du mein Mann. Machst eine Bauernhube haben und eine Truhe voll Geld?“

„Dast sie vielleicht in deinem Rucksack?“

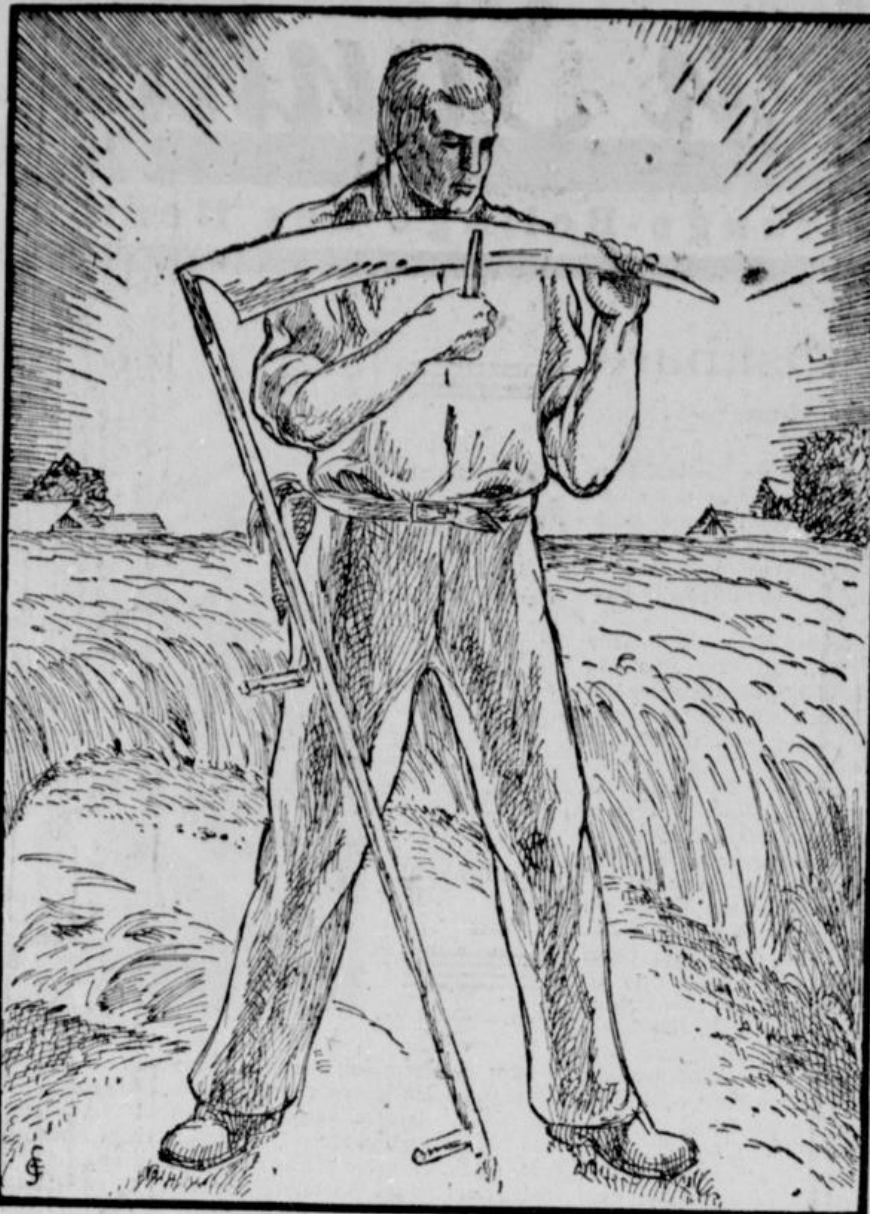
„Kraa nicht so viel. Ich muß weiter. Kurz heraus: Ist dir deine Seele feil?“

„Ach, der bist du?“ wundert sich der Holzknecht, jetzt gehen ihm die Augen auf. Er ist ein wilder Kerl, öfter auf dem Tanzboden und in der Mädchenkammer anzutreffen als an einem fremden Ort, aber die ewige Gelüste macht er nicht dahingeben. Es hat ihn immer schon gelästet, dem Tod oder dem Teufel einmal zu begegnen und sich mit ihm zu messen, das Gerauf mit den Burichen in der Gegend ist ihm schon zu langweilig. Da hat er nun den höllischen Hantler vor sich, und er will ihm für den Eßel Suppe einen guten bauerlichen Lohn geben.

„Ges dich da her“, verlangt der Holzknecht und weist auf einen alten Baumstumpf hin, „soviel ich weiß, muß ich die meine Seele verzeichnen.“

Der Teufel ist frech über den platten Handel, er sieht nur die frische Seele — die wird ein fetter Höllebraten sein — und sieht nicht das dunkle Kreuz auf dem Stamm, das einmal ein Holzknecht nach ehrwürdigem Brauch mit der Art hineingebacht hat. Er setzt sich hin und spürt im selben Augenblick das heilige Feuer, das ihn wohl anzufangen vermag, im Nu ist um ihn eine stinkende Wolke, der Teufel aber kann aus dem rauchenden Jäger nicht herausfahren, das Kreuz hält ihn fest, und er muß es leiden, daß an ihm ein Eßel Fleisch verbrennt, das man zum Eßen braucht.

„Es soll dir verzeihen, einem rechtshaffenen Menschen die Seele abzuhacken“, sagt der Holzknecht schadenfroh, und er kümmert sich nicht um das Gewinsel des Jägers. Vielleicht wäre der Teufel ganz in Rauch aufgegangen, hätte nicht ein Knecht aus dem Feuer gelöst, den Regen aber raubert die Großmutter in der Hölle schnell dabei. Nimmermehr steht der Teufel davon, er hat nun auch genug von dem Gebirg.



Zeichnung von Karl Fricker (Deike-Maler)

Das unterbrochene Fest

Von ALFRED GEHNER

Es war ein derart sonderbares Bild, daß ich es kaum begreifen konnte: ich stand bei Nacht auf einem Felde, leer und wilo, und sah rosig Dunkelheit bis in die Horizonte. Dann geschah's, daß auf das weite Areal der Mond gegenwärtig einen Regen lenkte und sich zugleich in dieses helle Mal ein großes Radel von Maschinen drängte.

Es waren Bagger, solche, wie sie allerorten mit großem Preiswerkzeug im Gelände und dickem Rauch auf breiten Raupenketten in Erde und Gestein zu finden sind. Sie kamen aus der Nähe und vom fernen Felsen, zusammen etwa vierzig, jederlei Geschlechts, und sie verneigten sich mit langen Hälsen, sie nickten feierlich nach links und rechts, und hatten sich dann einzeln oder gruppenweise an ihren Mäulern angedockt, ein Tanz begann, sie schwebten sich im Kreise, sie walteten im Dreierkreis um den Dornen und Gelände ihrer Delmotoren: sie warfen ihre Köpfe und Gefäße hoch und ließen Feuer aus den Auspuffrohren, sodaß die Erde bebte und der Dreck aufsprang.

Allein zwei Bagger, überaus geistreiche, zum Tanz jedoch zu steif und atemlos, die beiden eifern abwechselnd beiseite und spielten mit verplagten Eimen Schach. Dort sah ich zu: ja, ich bestärkte ihr Spiel mit Hüh! und Hehl! ich spannte auf den Eien, bis ich dann unterbeft bemerkte, daß nebenan der Hestlärm schwieg.

Ich blühte auf. Ein Schrecken fuhr mir in die Glieder, denn über mir im Dunkel aufklappte, hing arsch ein Greifernaul und ließ sich auf mich nieder und hatte mich mit raschem Griff gefchnappt. Ich wurde aufgehoben und nach Baggerbrauch und -sitten hoch durch die Luft geschleudert und abgesetzt, — just in die freie, allerseits geräumte Mitte des Zummelplages. Und dort stand ich jetzt umgeben und begafft von all den Grabmaschinen. Ich war zunächst ein bißchen paff und noch

verfürst, doch dann verbenagte ich mich achtungsvoll vor ihnen, wie sich's im Rahmen der Gesellschaft ja gehört.

Der vorerste, der größte von allen, hielt mit den Lippen ein geknittertes Papier, ein Zeitungsblatt, er ließ es fallen, und damit ging mir's auf: die Seite war von mir. . . Ich hatte recht, schlecht und recht geschilbert, wie Mensch und Bagger und wie Sprengstoff im Gesein am Werke sind: die Seite war zudem bebildert und konnte schwerlich mißverstanden worden sein. Jedoch den Ungeheuern, die mich hier bedrängten, war es vielleicht nicht ganz nach ihrem Eitel, daß ich die Sprengstoffkräfte, jene unbedrängten, veralglichen hatte mit den ihren, ihrem Kräftepiel. Ich sah ringsum nur finstere Gesichter und hörte mich immer dichter mit seinen Rüsseln auf den Leib gerückt. Verwirrt suchte ich den Biehern zu erklären, daß meine Arbeit lauter Anerkennung für sie sei, doch ließen sie sich leider nicht belehren und wurden nur noch drohender dabei. Nur aufgereizter wurde das Meeresepochen, ich war gefaangen, konnte nirgendsohin entfliehen: sie angelten nach mir mit ihren Knochen, auf die gegenwärtig grell das Mondlicht schien. Es grunnten, wackelten mit ihren Bäuchen, der größte hatte mich schon fast gepackt, wenn möglich, um mich in der Runde rumzureißen! Ich fühlte mich schon kreuz und quer zerknackt. . .

Doch dann geschah das unerhoffte Wunder, derweil ich mich noch rang und wand: ein Staub, ein Mehl, ein feiner Zunder drang aus der Nähe meiner rechten Hand. Ein weißes Hauslein wurde aus der Kruste und aligierend wuchs es immer mehr, sodaß ich auch die Linke öffnen mußte. Es wurde immer größer, rund und schwer, — zu einem Mühlstein etwa, einer riesigen Tablette. Die hielt ich nun dem Bagger hin und fragte, ob er wohl Verwendung hätte, und hob sie ihm dicht unter's Kinn. . .

Erntetage

Er riß den Kopf hoch mit vertrockneter Beiragung, indem ihm alle Geistesgegenwart entglitt, denn auf dem Mühlstein stand in sauberer Prägung rundum in großen Lettern: „DANK!“

Und dies veränderte sofort die Laune. „Ich sagte zu dem Bagger: „Bitte, keine Angst! Du wirst die allerdinge — das sieht wohl außer Frage — das Maul verbrennen, wenn du nochmal nach mir langst. Vielleicht wirst du dich auch dann bequem, damit du wieder friedlich wirst, wie die Tablette schmerzhaft abzunehmen, bevor sie auseinander bricht! Nun nimm ich, ohne Zeter und Geißel! Nur ihre Güte bürgt Nobel & Co.; sie schmeckt womöglich etwas bitter, doch bei Tabletten ist das nunmal so.“ Bei Gott, er nahm! Nahn sie bescheiden mit den Lippen, wobei er erimaßierte wie ein Barfch. Ich trat beiseite, trat ihm in die Rippen und kommandierte: „Vorwärts, marsch!“ Auch das tat er; er ruckte mit der Naberwerkelle, und fiel die Aufsicht ihm auch schwer, so rankte er doch lauternd von der Stelle, die andern Bagger rauten hinterher.

Da strahlten mir die Augen wie Geburtstags-Lassen. Die Bagger zogen schwärts, wo der Felsen stand; es wurde still, ich sah den Mond verbleichen, worauf er schließlich ganz verschwand. Ich sah nichts mehr und lauchte eine laune Weile, bis ich von ferne ein Geräusch vernahm und sah erkannte, wie in höchster Eile ein Teil der Baggerherde wiederkam. Sie galoppierten einzeln und jubau, sie rauten auseinander wie die Diebe und bielten manchmal ein in ihrem Lauf, zu lachen, wo der Große bliebe. . . Der kam dann endlich, fast zusammenbrechend, mit letzten Leibeskräften angefaßt und hatte sicher, seinem Urinstinkt entsprechend, die Sprengtablette an den Hals gelegt.

Dann wurde es mit einem Schlage helle, ein Feuer fuhr am Himmel hoch, und alle standen auf der Stelle und sahen dorthin, wo der Eßwein aufstieg. — Sie bedachten in der Nähe und am fernen Felsen mit hochgedrehten und geduckten Hälsen und stellten sich erklart und tot: es waren Bagger aller Sorten, mit dickem Rauch auf Raupenketten, — ein altes Bild, das sich mir bot. Und standen so, bevor im Osten die Sonne stieg, auf ihren Posten vor Wertsbeginn, beklagt vom Morgenrot.

Kleine Wasserfahrt

Von der Strömung getrieben, gleitet das Boot durch die klare Aht, in der sich der blaue Sommerhimmel spiegelt. In der Tiefe des Wassers schwimmt das Weiß der wandernden Welle. Wenn die schnell dahinschießenden Kleinfögel die Aht streifen, spritzen Tropfen im Sonnenglanz wie funkelnde Brillanten. Geheimes, voll rauscht am Ufer hohes Echell, das sich leicht im Winde neigt und hebt, es ist ein Klüffen und Wispern darin, wie wenn tausend Stimmen raunen. Halb in den Salmen verliert, liegt ein Kahn, und geht der Blick über das Echell hinweg, dann sieht man am Ufer die etwas weidenscheinen Canganen, an denen die Nidher ihre Nase aufgespannt haben.

Am jenseitigen Ufer rühren sich fleißige Hände beim Buhnenbau. Menschenwerk zwingt die Natur und macht sie sich dienstbar und gefügig. Davon spricht auch der Echungsbaum, oder, wie man ihn hier häufig nennt, der Weid, der, von hohen Pappeln bekrönt, rasende Fluten abwehrt. Auf einem Buhnenverpöngung bedekt etliche Nidhosen in schlaftrager Gleichgültigkeit. Am gegenüberliegenden Ufer erheben sich leichte Hügel, wollen, die am Horizont in zart schimmernde Wälder blaue enden. „Gelbtraut“ hebt sich ein Coppelfeld. Während hurtige Hände die Garben aufstaken, zieht der Pflug schon wieder seine Furchen und bereitet der Zwischenfrucht das Caarbt. Cäen und Cänten acht miteinander über. Tod und Leben reichen sich die Hand. Hinter einer Hügelbuegung taucht das leuchtende Ziegeltrot einiaer Häuser auf. Enten und Gänse warteln schwerfällige daher und nehmen den Weg zum fühlenden Laßal des Stremes, was nicht ohne bestiaes Geschnatter abgeht. Und, als wollten sie die Tiere überbieten, lärmen in einer launigen Nacht frohliche Kinder, jagen und fangen sich, daß das Wasser hoch aufsprüht.

Das sind die großen Dinge, die jeder zu sehen vermag, der sie nur sehen will. Die Beobachtungsmöglichkeiten sind damit aber längst nicht erschöpft. Man verweile nur einmal einen Augenblick am Rande des Echilles und beschäufte sich mit dem Leben und Treiben, das dort herrscht. Ein Blick nur auf die Oberfläche des klauartigen Wassers, ist nicht überall hinwerfältiges Leben? Cieh, wie die schlankste Libelle sich wagt und wie die Wasserfliege, einem Eisläufer gleich, dahingleitet! Nur ein wenig Zeit muß man sich gönnen.

Die Lösung des Schiffecknotens.



Schiffesichter: „Ist vielleicht ein Seemann unter den Zuschauern?“



„Und dann bekomme ich noch eines Worte blonden Haare, für auf meine Schulter, ich m. wie meine Braut eierförmig machen!“

Wohin?

„Welche Pläne haben Sie für Ihren Urlaub?“ „Ach, ich weiß nicht recht! . . . Mein Mann will mit mir eine Weltreise machen, ich möchte aber lieber woanders hin!“

Ein guter Junge.

„Krischen, wo sind meine Röhne hingekommen? Ich habe sie doch vorhin auf den Wolschisch gelegt?“ „Die hab' ich einem armen Mann gegeben, Mutti, weil er sagte, er habe nichts zu nagen und zu beißen!“

Im Gegenteil.

„Na, hoffentlich gehören Sie nicht zu der Sorte von Arbeitern, die in dem Augenblick, in dem die Fabrikstrome ertönt, das Werkzeug fallen lassen.“ „Absolut nicht — mir ist es schon oft passiert, daß die Cierne erst eine Viertelstunde, nachdem ich das Werkzeug weggelegt hatte, ertönte!“

Auf dem Dach.

„Hm, ich verstehe nicht, Herr Schmidt, daß Sie gerade den Sonnenbätern hier auf dem Dachgarten eine beruhigende Wirkung zuschreiben. Seit wann merken Sie denn das?“ „Zeit ich weiß, daß meine Frau mit ihren 250 Pfund nicht durch die Dachluke kommt!“

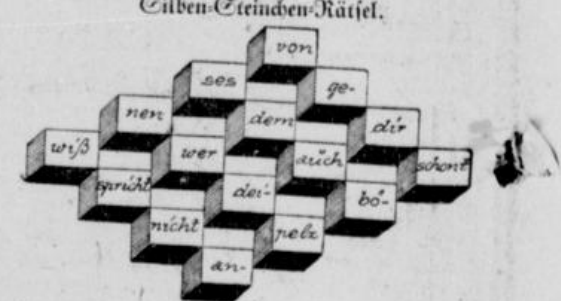
Freunde.

„Ja, als Kind bin ich lange Zeit sehr dümm gewesen.“ „Dann hast du dich aber viele Jahre jung erhalten!“

Fatal.

Besucher der Hundausstellung: „Cagen Sie, wo ist der Hund, der den ersten Preis für Wachterdienste bekommen hat?“ „Der ist leider nicht da: der wurde heute nacht gestohlen!“

Elben-Steichen-Rätsel.



Die Steichen sind so zu ordnen, daß ihre Elben — im Zusammenhang gelesen — ein Sprichwort ergeben.

Buchstabenrätsel.



Auflösung der Rätsel aus der Unterhaltungsbeilage.

Auflösung des Kreuzworträtsels: a) 1 Luft, 4 Tier, 7 Geer, 8 Jage, 9 Cepen, 11 Hof, 13 Ende, 15 Cune, 17 Hanf, 19 Etab, 21 Art, 22 Defus, 24 Cieh, 25 Held, 26 Eile, 27 Leber; — b) 1 Leber, 2 Rie, 3 Truhe, 4 Tiefe, 5 Ann, 6 Reihe, 10 Anban, 12 Aloram, 14 Don, 16 Rot, 17 Hiefe, 18 Farbe, 19 Cinhel, 20 Bando, 22 Del, 23 Cee.

Auflösung des Bilderrätsels: Laß dich biegen, aber nur nicht knochen.

„Am Herdfeuer“

Niemand ist zu alt zum Lernen

Die Kurze fällt langsamer als sie steigt / Nur Interesse muß vorhanden sein.

Amsterdam, im September. Wenn man die Geschichte der großen Leute dieser Welt durchsieht, dann sieht man, daß die Aufstiegskurve bei ihnen oft viel später einsetzt, als man wohl gewöhnlich annimmt. Professorensitze, Universitätsämter haben nun eine Anzahl interessanter Experimente unternommen. Man konnte hierbei feststellen, daß die größte Leistungsfähigkeit, neue Dinge zu erlernen, für einen Menschen im Alter von 23 Jahren vorhanden ist. Dann lernt der Mensch schneller und fester als zu irgendeiner anderen Lebenszeit.

Das Kind lernt nicht leicht.

Es ist nach der Meinung dieser Gelehrten falsch, zu behaupten, ein Kind lerne am schnellsten. Mit fünf Jahren hat ein Kind höchstens die Möglichkeit, ein Drittel so schnell zu lernen, wie ein Mensch mit 23 Jahren. Mit 10 Jahren lagert sich das Kind höchstens imstande, 60 Prozent des Wissens in der gleichen Zeit in sich aufzunehmen, wie ein Mensch in seinen besten Jahren. Auch mit 15 Jahren ist höchstens die Grenze von 75 Prozent erreicht.

Die Kurve für die Leistungsfähigkeit und für die Aufnahmefähigkeit der Menschen geht also ziemlich steil nach oben. Der Abfall ist nachher viel langsamer. Experimentell konnte ermittelt werden, daß man auch mit 45 Jahren noch genau so gut zu lernen vermag, wie mit 15 Jahren. Mit 55 Jahren kann ein Mann (genau so wie eine Frau) noch ebenso schnell lernen, wie ein Knabe mit 10 Jahren.

Diese Fähigkeit hält sich weit über das 60. Lebensjahr hinaus. Es ist also vollkommen falsch, zu behaupten, der alte Mensch könne nichts mehr lernen.

Mehr Interesse — mehr Neugierde.

Es gibt freilich eine Anzahl Momente, die die Aufnahmefähigkeit eines Menschen beträchtlich vermindern. Dazu gehört erst einmal die Belastung des Menschen mit

zu viel Dingen des Alltags. Er lernt schlecht, wenn er „unruhig am Hals“ hat. Ferner ist die Aufnahmefähigkeit beschränkt, wenn das Interesse für einen bestimmten Gegenstand fehlt, oder der Mensch keine Neugierde mehr in sich entwickelt. Ist die Neugierde erst einmal im Menschen gestorben — dann kann er sich mit keinem „Streben nach oben“ begnügen lassen.

Dazu kommt noch die Ungeheul. Wenn jemand sich nicht vorher darüber klar wird, welche Zeit er braucht, um eine bestimmte Fertigkeit, eine bestimmte Wissenschaft in sich aufzunehmen, dann wird er eines Tages enttäuscht sein. Man kann keine Sprache und keine Kunst in einigen Tagen erlernen. Hat man aber erst einmal eine Entscheidung durchgemacht, dann raist man sich nachher nur noch schwer zu einer neuen Anstrengung auf. Man darf also nicht zuviel von sich selbst verlangen.

Die Krüden des Gedächtnisses.

Allgemein wird gesagt, das Lernen sei später schwieriger, weil man nicht mehr ein so gutes Gedächtnis habe. Im Gegenteil: das Gedächtnis wird später besser und besser. Man muß nur die notwendigen Krüden für das Gedächtnis bereithalten. Wenn man einen Namen behalten will, dann tut man gut, ihn zu buchstabieren, die Buchstaben einzeln aufzuschreiben und den Namen abends vor dem Schlafengehen und morgens nach dem Erwachen nochmals zu lesen.

Schaltet man nach 8 Tagen eine Wiederholung eines schon einmal gelerntes Stoffes ein, dann ist die Verankerung im Gehirn so ausgesprochen, daß ein so aufgenommenes Stoff auch noch nach 10 oder 20 Jahren fest sitzt und ständig greifbar bleibt.

Gibt man mit der nötigen Fähigkeit, mit feinem Willen und den eben erwähnten „Krüden des Gedächtnisses“ an die Arbeit heran, dann kann man, wie verheißt wird, es auch als Greis noch machen, eine neue Fakultät durchzustudieren, neues Wissen in sein Gehirn aufzunehmen und den Kampf mit dem Leben auf einer neuen Basis zu wagen.

Der Brief

Erzählung von Franz Friedrich Oberhauser.

Der Mann, der rückwärts in der Halle saß, redete langsam, aber ohne Unterlaß. Vor ihm, auf einem breiten Tisch lagen große entfaltete Pläne und Skizzen. Um den Mann herum standen die Ingenieure.

Dem Mann gegenüber war der Türausschnitt, durch den man in die nachmittägliche Landschaft schauen konnte. Aber niemand von den angestarrten arbeitenden Ingenieuren kümmerte sich um diese fremde, unbekannte Landschaft, um den blauen, lichtgelben Nachmittag, um das Herausfließen des Abends: niemand sah das Weinlaub glänzen gleich farneleuchteten Ähren; keiner von den Männern sah das gläserne Leuchten des tiefen Himmels, das durch das volle Blattwerk drang und seiner die lieblich geschnittene, blaßblau-berne Mondhölle, die den späten Abend schmückte.

Die Arbeit stand am Tisch. Alle Männer geboteten ihr. Ein kurzer Tag noch, wenige Stunden noch bis zur Vollenendung des großen Werkes. Ein neues Wunder der Technik, das der Ingenieur in diesem fremden Lande aufbaute; unbeschreiblich schön konnte sich das Gefüge einer riesigen Leier über dunkelgrüne Schluchten, fahnen Dämme und Stauwälle die Abgründe, an den breiten Strömen standen Wälder, Hülsbäume harrten an weit entfernten Seen des Zeichens, Turbinenbänken wölften sich über dem Meer des fahnen neuen Lebens.

Das hellrote abendliche Scheinen verdunkelte langsam. Das Licht der Lampe blinkte auf. Der Mann redete noch immer.

Da erschien ein Bote, vom raschen Gang erregt, und brachte einen Brief. „Herrn Ingenieur Sailer!“ sagte er laut und unbefürchtet. Der Ingenieur Sailer hielt mit dem Bortag ein, und griff unwillig nach dem Brief. Er hielt ihn einen Augenblick lang unbedacht in der Hand, als ob er es nicht für sich, das das helle weiße Licht ganz auf ihn fiel. Der Brief hatte einen schwarzen Rand.

Da änderte sich das Bild. Die Arbeit trat zurück. Und es war, als sei plötzlich nichts mehr anders da, als dieser irgendwie unheimlich werdende Brief. Er

schlug die Rede des Mannes entzwei, er machte die Männer kumm. Der alte, kluge Chefingenieur, ein sonnengebräunter, weißhaariger, erfahrener Herr, warf einen kurzen Blick auf den Brief und trat zurück. Die Hand des Ingenieurs Sailer regte sich noch immer, und es war, als dehnte sich dieses schwarze Band, als wühlte es über den Brief hinaus, als legte es um die Köpfe, fremden Männer einen schweren Ring. Und er redete, ehe er geöffnet und gelesen wurde, er redete nur ein Wort. Aber ein Wort genügt oft, um dem menschlichen Leben eine Wendung zu geben.

Die Stille lag breit und schwer im Zimmer. Eine andere Welt drängte sich ein, verdrängte sich ein. Es stand da — bestehend, heimlich und heimlich! Um die helle Lampe lagen seine fahnen Ingenieure mehr, seine hartarbeitenden Erneuerer und Eroberer. Der Tisch schien mir milde und kühl; und Frauen, die man lange nicht gesehen, sahen da, Kinder, spielende Knaben und Mädchen und ein neu dem Leben geschnittenes Baby. Das Essen wurde aufgetragen, und die junge Frau schaltete über den Tisch in einer schlafenden Erfüllung ihres Lebenswunders.

Frau oder Tochter? fragten sich die Männer, und dachten an die beiden, deren Bilder, groß und freundlich lächelnd in seiner Hand hingen.

Der Chefingenieur wühlte mit den Augen; die Männer traten leise zurück. Sailer hatte endlich den Brief aufgeschlüsselt.

„Ich bitte einen Augenblick um Entschuldigung!“ sagte er mit Beherrschung.

Langsam, zögernd, nicht mehr der zielstrebige Mensch von früher, begann er den Brief zu lesen, er beugte sich tief über den Tisch, man sollte ein leichtes Zucken in seinem Gesicht nicht bemerken. Am meisten bedrückte ihn die Stille, die in das Zimmer trat, tief der Brief in seiner Hand war. Alle waren Menschen mit hundert Gefühlen geworden, und er stand dem ewigen Leben nahe, der ewigen Sehnsucht, er fühlte, mußte in den Augen des Schicksals, und alles, was er fühlte, mußte in den anderen Menschen um ihn ein Echo erwecken, mußte sich in ihnen widerspiegeln. Vor wenigen Monaten, zu Hause

im Frühling, seine schöne Frau, sein Töchterchen, ach, nicht denken daran! Was kann er?

Das Telefon begann zu turren. Der Chef erratt den Hörer, er sprach leise, aber Sailer hörte es, er suchte zusammen.

„Einen Augenblick, warten, später anrufen!“ Die Arbeit machte, unabwiesig.

„Die Heimat will ihr Recht!“ sagte einer der Männer leise.

„Urlaub natürlich!“ dachte sich der Chef, jetzt, in den wichtigsten Stunden, vor der Vollenendung, jetzt konnte er den Schöpfer nicht entbehren, jeden anderen, aber ihn?

Urlaub! Alle Herren dachten wohl dasselbe. Und wieder änderten sich die Bilder.

„Dabei!“ einer hatte dieses Wort vor sich hingeworfen. Aber alle hatten es gehört. Sie fragten sich durch Bilder: ob er uns verläßt? Keiner konnte Antwort geben. Es käme doch auf den Chef an, oder auf Sailer allein? Ob er hart genug war, ob er den Kampf zwischen Pflicht und Familie ertrug, bis die Pflicht gesiegt hatte. Ob er fortziehen könnte, in das fremde, weite Land, wo es still und sonnig ist, ohne Gefahr... nein, er fährt nicht in ein launiges Land, in eine fröhliche Heimat.

Sie verstanden ihn alle.

Es gibt auch noch andere Rechte, als die Pflicht des Berufes. Das ist das erste Recht: die Familie, die eigene Menschlichkeit. Das erste Recht?

Das Licht stand hell und klar über den Männern. Es ging niemand durch das Zimmer. Draußen stand die südliche Nacht, festlich, belebt wie transparentes Papier. Das Telefon turrte wieder.

Sailer hatte das Briefblatt nicht sofort gelesen. Er wollte Spielraum haben. Wie schwer ist es doch um Dinge, die unser Herz betreffen, unsere heiligsten, innigsten Gefühle, unsere Harmonie des Lebens, unsere Melodie des Daseins.

Wichtig hob Sailer den Kopf. Frei, in geläuterter Bangnis, entkommen einer dunklen Dichtung. Er lächelte. „Gott sei Dank!“ Dann wendete er sich leicht, nicht wie es seine ansonsten ruhige Art war, an seine Kollegen.

„Meine Frau war krank, sie erholte sich, eine Tante, die seit kurzem blühte, ich liebte mich den Brief!“ Ein tiefes Aufatmen. Die Arbeit ging — fast beglückt — weiter...

Uewaldsehn sucht zwischen Käuerezeilen und Asphalt

Enttäuschte Ausreiter / Der Affe im Gartenrestaurant Wann ein Tiger mehr Angst hat als die vor ihm flüchtenden Menschen.

Zwei Affen brachen kürzlich während einer Zirkusvorstellung in Berlin aus und kletterten auf die nahe gelegenen Bäume einer Gartenrestaurant. Während es nach einer Weile gelang, den einen wieder zur Heimkehr zu bewegen, widerstand der andere beharrlich allen Lockungen. Schließlich mußte ihn ein Polizeibeamter durch einen Streichhölzer verhaften. Erst dann kam der Affe zur Raison und konnte wieder in seinen Käfig gebracht werden.

Keine Großstadt, die nicht mehrmals im Jahre solche „Ausbruchsversuche“ erlebt. Solange es sich um kleine oder mittelgroße Affen handelt, entgeht gewöhnlich keine Panik. Im Gegenteil, das Vergnügen des Publikums, das solche freilebenden Affen sieht, nimmt meist recht heftige Formen an. Die Schaudertrübe ist groß, wenn man den verwinkelten Bäume eine Weile lang auf dem Kopf aufsteht. Die Zuschauer sind in diesem Falle ohne Zweifel auf Seiten der Ausreiter.

Andererseits liegen die Dinge, wenn es sich um größere und gefährlichere Ausreiter handelt. Ein Tiger, dem es gelang, seinen Käfig zu verlassen, hat noch niemals die Sommer des Publikums in Europa der Fall ist. Und beide, das kleine wie das große Tier, sind nach kurzer Zeit wieder enttäuscht über die vermeintliche Freiheit. Der kurze Freiheitsrausch verwandelt sich in tief, fassungslose Angst.

Man darf schon den Kennern wilder Tiere glauben,

wenn sie versichern, daß der Tiger, der sich etwa auf der Suche nach der Freiheit in eine Kenostrasse verirrt, viel größere Angst hat, als die Menschen vor ihm. Dieser Tiger sieht und hört den brüllenden Verkehr, die Tausende von Autos und Omnibussen, er vernimmt den modernen Großstadtlärm und er hat nur den einen Wunsch: sich so schnell wie möglich irgendwo zu verbergen. Man hat solche Tiere schon aus finsternen Kellerräumen und dunklen Hinterhöfen an allen Gliedern zitternd wieder einfangen können, und man durfte in diesem Falle gewiss sein, daß das Tier nicht so schnell wieder einen Ausbruchsversuch machen werde. Meistens macht man aber kurzen Prozeß mit Ausreibern von dieser Größe und Gefährlichkeit: man erschießt sie.

Wenn ein solcher Tiger von seinem Käfig in den dichten Dickwald flüchten könnte: da wäre er zu Hause, seine Angst würde ihn beschleichen. Aber es geht ihm in einer modernen Großstadt nicht anders, als es uns ergehen würde, wenn man uns unvermittelt in den Dickdünkel stellte: wir wären fassungslos und hilflos. Wenn die Sache günstig liegt, nämlich für den Ausreiter, sei es nun eine Meerlebe oder ein Tiger, dann nimmt ihn ein naher Wald auf. Hier kann der Freiheitsraum schon sehr viel länger dauern. In den Wäldern haben sich einmal zwei Leoparden einen ganzen Sommer behauptet können, bis sie dann der Spätherbst und der Hunger vor die Hintertür der Verfolger trieb. Eine entsetzliche Meerlebe hat sich in der Nähe von Berlin fast zehn Monate in der Freiheit erhalten und den Beobachtern der umliegenden Dörfer dabei so manchen Schrecken gelieft.

Unser Schuld wird in solchem Zusammenhange oft besonders groß. Wir haben diese Tiere aus ihrer heimlichen Umgebung gerissen, sie in Käfige gesperrt und nach Europa gebracht. Wenn diese Tiere dann die Gelegenheit benutzen, die ein Zufall bietet, und die Freiheit zu gewinnen trachten, müssen wir auf sie schießen. Denn der Affen unterer Städte ist ein solcher Freiheitsraum sehr abhold und bei der Anlage von Bürgersteigen kann man nicht an Löwen denken.

„Seine Majestät der Zufall“

Wertwürdige Geschichten von den Tugenden des Schicksals.

„Je mehr man altert, desto mehr überzeugt man sich, daß keine Mächtigkeit der Zufall drei Viertel der Geschichte dieses miserablen Universums besorgt! So schreibt Friedrich der Große in einem Brief an Voltaire. Er spricht dabei aus reiner Erfahrung:

Zu Beginn des Jahres 1762 kam die Sache Friedr. d. G. des Großen im Kampf mit Preußen hoffnungslos. Von seinen Feinden war Elisabeth, die Kaiserin von Rußland, die kaiserliche, lange hatte das preussische Heer seinen mächtigen Gegnern nicht mehr Widerstand zu bieten vermocht, als ein plötzliches und schicksalhaftes Ereignis eintrat. Es war der Tod der Kaiserin Elisabeth, die kaiserliche unermüdet am 8. Januar 1762 durch Bluthier starb. Die Regentinhaft fiel an Peter III., einen Bewunderer Friedrichs, der loslich mit Preußen Frieden schloß. Napoleon wieder freigesch und es damit Friedrich ermöglichte, Preußens europäische Großmachtsstellung zu begründen...

Auch Napoleon hat ähnliches wiederholt erlebt, denn er kam zum Zufall, daß er der einzige rechtmäßige König des Weltalls sei!

Nach häufiger als im großen Weltgeschehen selbst ist das Vorkommen des Zufalls im Leben und Tod des Einzelnen. So berichtet die Chronik des Weltkrieges von einem Artillerieoffizier, der in vier Kriegsjahren aus schweren Gefahren und waghalsigen Unternehmungen wie durch ein Wunder immer wieder mit dem Leben davon gekommen war. Anfang 1918 diente ihm und seiner Batterie einmal ein Steinbruch als Deckung. Nach langem Warten auf weitere Befehle kletterte er mit einem anderen Offizier auf den oberen Rand des Steinbruchs, um Ausschau zu halten. Eben waren sie oben angelangt, als mehrere Kollertreffer den bis dahin unbeschädigten Steinbruch heimgelieten, jedoch keiner der dort stehenden am Leben blieb. Die beiden Offiziere aber entrannten dem Tode. Unter Offizier erhielt nun den Auftrag, sich in der Garnison eine neue Batterie zusammenzustellen. In einer feindlichen Nacht ritt er zum Bahnhof, um sich zu verabschieden. Ein Zug kam gerade aus dem Osten, der den Offizier so unglücklich am Kopf traf, daß er tot vom Pferd fiel!

„Herrgott! So ein Zufall wie du bist mir noch nicht vorgekommen! Und wenn ich nun auf den Gedanken käme, daß du uns ausruddern willst, nachdem du unsere Stellung gesehen hast?“

„Böhmerei, das wäre ja Irrsinn! Die Schlangen sind ja tot, nachdem ich alles ausgeplündert habe. Ich will es dir erklären. Es ist doch gegen die von drüben! Wer nicht dir? Man hat dich mit der Maske gesehelt, und auch sonst...“

„Ach so! Na, dann geh los, wenn du dich traust!“

Der kleine Russe laut wie ein Hase aus dem Graben und nimmt Richtung auf das Maschinenfeuer. Man hat er es erreicht. Er schließt es mit der Rechten hinter sich her, mit der Linken zieht er eine Patronenpatrone nach. Der Rückzug geht viel langsamer, und der Russe kommt nur schrittweise vorwärts, immer von Gefschossen umschwirrt. Zwei Augenpaare laugen sich an ihm fest. Schafft er's? Wird er fallen? Die Waffe ist schwer und die Kiste nicht minder. Der Gefangene plant sich, er ist ganz zusammengekauert vor Anstrengung. Schließlich kann Foga die Schinderei nicht länger mit ansehen. Er turnt aus dem Graben, läuft dem anderen entgegen und schwingt sich mit einem Ruck das MG. auf die Schulter. Dann feuert er sie zu zweit weiter und bringen in den Graben. Foga fühlt plötzlich ein Brennen am Oberarm und blickt sich den Schaden. Streichhölzer, nicht schlimm, Glid gehabt. Dem anderen ist überhaupt nichts passiert.

„Los! Das Gewehr einbauen! Wenn du dich nicht auf die Bedienung verheißt, schlag' ich dich ungeeignet in den Boden, Ruski! Zeig' mal, wie das geht!“

„Ganz einfach. So. Du brauchst nur den Gurt zu halten, Herr“, erklärt der Gefangene eifrig.

„Gut. Schön. Jetzt sollen sie nur kommen, wenn sie Lust haben. Mit einem MG. ist man gleich ein ganz anderer Soldat, was, Fenski?“

Gute Augen hat dieser Ruski, denkt Foga. Etwas verächtlich, aber klar und offen. Was dem kleine Foga so wohl angetan haben? Sind manchmal richtig Zerkel, diese Kofaken. Schön ist seine Handlungsweise nach unieren Begriffen nicht, aber Kofaken sind ja halbe wilde Kerle, weiß der Ruski, was für Sitten und Gebräuche die haben.

Der Feind hat unterdessen, vom Nebel begünstigt, hinter einer Bodenwelle gesammelt und sich nun erhebt Schreien erhört. Die Offiziere, die Kofakenteile in Händen haben, haben ihren Leuten auf zugerufen und androht, haben geschrien und beschworen, haben die geliebten Jüde ausgefüllt und ihnen die Herrlichkeiten der Stadt Vint ausgemalt, und alles scheint gut. Um 7.30 Uhr brechen die gefackelten Kolonnen abermals aus dem Nebel, der jetzt schon lichter wird und sich stellenweise in helle, wolfige Zonen auflöst.

(Fortsetzung folgt.)

Fogg bringt ein Mädchen mit

Roman von WALTHER KLOEPFFER
Copyright 1936 by Axel Schopf G.m.b.H., Berlin

2. Fortsetzung.

„So, hm. Also Ueberläufer. Die Sorte hab' ich gern“, brumnte Foga. „Bisshen kriegerische, du Mutter! Ich hab' dich doch wohl zuviel in der Gegend? Na, komm! Da ich dich her! Und wenn es ein bißchen naht ist, denk daran, daß wir es auch nicht besser haben. So, und nun los! Welches Regiment?“

Der kleine Russe schaute bei Fogas halb lässlich, halb aufmunternden Worten und lagte militärisch knapp: „Bewölkte Kubantien.“

„Division?“

„Regiment.“

„Wieviel Irdisch du Deutsch?“

„Mar. Hauslehrer. Euer Gnaden.“

„Und weshalb gefällt es dir drüben nicht mehr?“

Der Kofak begann sich ein paar Herabhängende an, dann wendete er: „Wir greifen in einer Stunde an. Euer Gnaden!“

„Was? Wie? Ist das wahr? Kerl, wenn du mich verarschst!“

„Kommandeur Semionoff hat für jedes Uhr fünfzehn den Angriff befohlen“, sagte der Kofak leise, aber eindringlich. „Er war ein wenig weis um die Kalendertage herum und atmete nach.“

„Du, wenn das Schwindel ist, haue ich dir alle Knochen knutt, Ruski!“ raunte Foga drohend, und seine blauen Augen funkelten.

„Es ist die volle Wahrheit, Euer Gnaden!“

„Sag nicht immer ‚Euer Gnaden‘, das ist ja läd. Ich bin nur Unteroffizier. Hast du sonst noch eine Anleihe?“

Der Gefangene schüttelte den Kopf.

Foga zog seine Wafel aus der Kiste. Dann schickte er den Schützen Kern mit einer eilig hingekittelten Meldung zurück zum Gefahrdienst. Er selbst lief, was die Beine hergeben wollten, zu den beiden, etwas zurückgebliebenen Anführergruppen und unterrichtete sie von der Reue. Sodann ließ er die Munition verteilen und die Stielbandgranaten loswerfen. So, nun mochten die Russen kommen.

Wie es hinausgeht, weiß man nicht. Aber das weiß man, daß man den Brüdern einen warmen Empfang

bereiten wird. Es sind wenige Leute bei den Deutschen, ein Schützenleiter nur, und leider fehlt die Hauptache, ein Maschinengewehr. Um sechs Uhr fünf hat Foga den irischen Wunsch: Wenn sie nur schon kämen! Nichts Abwehrlicheres als dieses verneinende Hinmurmeln auf ein Ereignis, das nicht abzuwenden ist. Der Uhrzeiger trieb hastig und lässlich langsam... Endlich!

Jemandem hinter dem Kofak kitzelt ein Gemechschloß, oder ist es ein Spaten? Dritte fassen, ein unterdrückter Fluch knirscht. Kern, der den Rittmeister unterwegs getroffen hat, plumpst verbalen in den Graben und bringt einen Befehl. „An den Unteroffizier Foga: Graben ist unter allen Umständen zu halten. Verhinderung kann nicht geschickt werden. Artillerie ist verhandelt. Macht's aus!“

Nun schälen sich dunkle Gestalten langsam aus dem Nebel, eine Schützenkompanie, die viele Arme und Beine hat und vielleicht noch hundert Meter entfernt ist. Der Grabenführer Foga brast seinem feinen Teufel zu laugen, was er zu tun hat. Es ist ja nicht das extremste, daß sie in so einer Schweißerei stehen, und sie sind aufeinander eingekloppt wie die Köpfe einer Maschine. Foga überflutet mähmäh die bisshen Drahterhauer vor der Stellung. Die paar Stempel und Stacheldrähte und japanischen Reiter sind lachhaft und kaum der Rede wert. Man hat eben keine Zeit gehabt, die Stellung gründlich auszubauen. Er überflutet militärisch den Gefangenen. Aber der fauert am Boden, tut keinen Muskel und betrachtet kumpfhin die hintere Grabenwand, als ob es da Gott weiß was zu sehen gäbe. Zum Schluss überflutet Foga seine Leute. Der Feind hat sich mit den Stiefeln in den Dred gefaßt, und sein Gesicht ist lauter Anspannung und Verblüfftheit. Er erinnert Foga an ein lauerndes Tier, das mit zusammengekauerten Muskeln und nach vorne geneigt dahsteht. Dem Ueberläufer, der die laufenden Sandgranaten lauter und ausgerechter neben sich aufschaltet hat, damit er sie dem Feind zureichen kann, steht ein wenig Schweiß auf der Stirn. Er ist ein kühlerer Mensch und nicht gerade ein Held, aber man kann ihm nichts nachsagen; denn er nimmt sich eifrig zusammen, um den schwachen Körper nicht über den Willen Herr werden zu lassen. Kern und Gubnowitz haben sich vorangelegt und umfassen die Kolbenhülle ihrer Karabiner. Beide sind entschlossene und kühnste Männer. Jeglicher steht, wie er soll und muß, denkt Foga und läßt den angehaltenen Atem entweichen. Dann brüllt er mit einer wahren Jochschreie: „Standhalten! Schützenfeuer!“

Denn die Nachbargraben, sollen es auch hören. Und sofortig leerte er hinzu: „Männer — löst, was rausch!“

Die feindliche Schlinge gerät einen Augenblick ins Stocken, als unerwartet eine furchtbare Stimme ertönt und die ersten Schüsse losgehen. Dann brüllt sie „Urra!“ und beginnt zu kühnen. Foga läßt seine Leuchttafel

ab, die sich in lauter kleine purpurne Sternchen verteilt, das Zeichen für die Artillerie, und nun geht der eigentliche Schießkampf richtig los. Sandgranaten plaken, Geschosse mummern, Menschen lachen. Die vordersten Schützen fallen, und die hinteren drängen zurück, dem Feuer der Nachbargraben wie in eine Fange genommen. Sie lassen dabei ein Mädchen im Stich, noch ehe es in Tätigkeit getreten ist. Der verrätene Angriff ist in eine regelrechte Panik umgeschlagen, und die tapferen Russen wälzen sich als heulender, mogender Haufen nach hinten oder in Einzelkämpfe und mit tollen Sprüngen. Sie verdrängen im Nebel und hinter der nächsten Bodenwelle.

„Angriff abbrechen!“ ruft Ameiser heiserstrunken und mit schiefem Mund und wüßt sich mit dem Kopf am den Schweiß von der Stirn. „Denen ist es verzaubert!“

„Tausch dich bloß nicht, Kleiner!“ knurrt der Gefreite Fenski. „Wie ich die Russen kenne, werden sie jetzt hinten von ihren Chargin verdrängt und zusammengekauert und dann wieder vorgezogen. Oder ich will Beienstiele treffen.“

„Meinst wirklich, Fenski?“ fragt der Ameiser kleinlaut.

„Ja, das mein' ich. Du, Foga, wenn man halt das Maschinengewehr hätte, das da die draußen haben liegen lassen — Teufel, Teufel, denen könnte man heimleuchten!“

„Gibst dir ja nichts“, sagt Foga verdrießlich. „Doch kannst du vielleicht schießen damit?“

„Nein.“

„Aa also! Ich leider auch nicht.“

„Aber ich!“ ruft der kleine Kofak und ist vorföchtig über den Grabenrand; denn der Russe hat die deutsche Stellung unter Dauerfeuer genommen. Er kann wegen des Nebels zwar nicht zielen, aber die ungenährte Richtung hat er doch. Auch seine Batterien sind ungenährlich rüdtig und deden das ganze Vorfeld mit Schrapnells zu. Wenn ihr es erlaubt, hole ich das Gewehr herüber!“ ruft der Russe.

Foga soll man von diesem Kerl halten? Überläßt Foga. Er reißt er von drüben aus wie Schafleder, weil sie einen Angriff vorhaben, dann kommt er zu uns und verrät alles, und jetzt will er das MG. holen und keine eigenen Kameraden in den Tod schicken — da kommt doch etwas nicht. Gemein und tapfer zugleich, das reimt sich doch nicht zusammen. Aa, wart, Streunderl, dir wollen wir einmal auf den Zahn fühlen.

„Da kannst also ein MG. bedienen, Ruski?“

„Ja.“

„Und holen willst du es auch?“

„Ja.“

„Du, es ist aber nicht ungefährlich. Die Schützen das herüber. Sichert du es mit Schießen und Lumen?“

„Ich fürchte mich nicht.“

Don Carmen Montoso, stellv. Leiterin des spanischen Hilfswerkes „Auxilio Social“.

„Es fehlen Kräfte in den Büros“ wurde verkündet. Und wieder traten sie an, willens zu dienen. Hinter

Sie waren Mäthrerinnen und Heldinnen. Sie hatten Wissen und Geschick, um zu leiten und zu organisieren. Sie traten in die Geschichte ein durch die Tore des Majors, sie wurden im Tagesbefehl rühmend genannt, weil sie Munition in gefährdeter Stellung brachten, und sie bewiesen den Sinn der Ehre im Jaretz von Brunete.

Und alle tragen im Herzen eine Trauerflage auf
alldem, die unbekannten Mütter, Gattinnen und
räute Spantens. Aber sie verschieben sich nicht auf die
rauerbant, um wredos zu weinen. Im der Höhlung
r Hände bieten sie dem Vaterlande ihre Tränen, wie
im ihre Mitharbeit darbrachten. Schlüft und einfach,
ne hochtrabende Worte und großartige Geiten, tun sie
pfer ihre Pflicht. Rädelnden Ansehens. 176

Schaffende Hände ruß ich und Schaffendes Haupt,
Jeden, der an ein Ewiges Deutschland glaubt!
Liselotte Deppe-Kunke.

Der Gelehrte kam zu der Ansicht, daß bei 2 oder 3 Töchtern in 90 Prozent der Fälle das zuletzt zur Welt gekommene Mädchen bestimmt der Liebling des Vaters ist. Ist ein Junge vorausgegangen, so hat die jüngere Tochter sogar in 94 von 100 Fällen Aussicht, das „Reichthümchen“ des Vaters zu werden. Professor Kraut hat aber auch ergründet, daß der Vater im allgemeinen seine Liebe gleichmäßig verteilt als die Mutter. Sie, die den Nachkommen das Leben schenkt, opfert ihre ganze Aufmerksamkeitskraft und Zuneigung meist dem schwächlichen unter ihren Kindern, und dies dann in besonderem Maße, wenn dieses körperlich zurückgeblieben Kind in Sohn ist. Nur ganz selten ist der Psychologe auf gedemüthigte Benutzungen in der Kindesliebe gestoßen. Meistens es Eigenarten in der Erziehung, die abhies, das Tugate traten und dem „Lieblingskind“ eine kleine Sonderstellung innerhalb der Familie einräumten.

Wenn ein Fisch erzählen könnte

Es dürfte zwar nicht vorrücken, daß uns ein Frisch was von seinen Erlebnissen berichten kann. Könnte er es aber, würde sicher mancher ein ähnliches Schicksal wie seines berichten: Ich war, so erzählte ein Herrg. ein einer munteren Heringslaube, der gern im Wasser mit seinen Brüdern und Spielkameraden herumtollte. Die einmaligen Gewässer waren nicht gerade dünn von Fischen. Familien bedürft, überall traf man Bekannte, die denen wir manchmal auch größere Ausflüge unter- nahm. Ueber die Bemerkungen einiger älterer Tanten und Tanteles, uns vor den Schrecken der Menschen zu warnen, lachten wir nur. Eines Tages aber, als wir gerade in den besten Spielen waren, erblickte auch mich mit seinen Gefährten das Schicksal. Wir gerieten in eines der großen Fänge, und landeten auf einem Dampfer, eine Gefährten blickten uns an. Ich lebte ein, nur ich mich wie durch ein Wunder am Leben. Von der Reise mit nicht viel im Gedächtnis geblieben, sah wech nur, daß ich sehr schnell verging. Wir sollten, das möglichst zum Verkauf gelangen und müßten dann noch frisch sein, — so entnahm ich aus den aufeinanderstehenden Worten früher. In dem großen Fischereiboten, wo ein Dampfer eines schönen Tages an, wurden wir nach einem Aufenthalt in große schöne Kühlhäuser gepackt. Ich war es herrlich kalt. In Ort und Stelle angekommen, kamen uns gleich die Händler in Empfang.

Am Vaden kamen wir wieder zwischen Eisküde,
der ich mich eines besonders guten Aussehens er-
warte, wurde mit im Schanerlet allein zum Anloket
Käufer. Sie schloß förmlich wie ich die Blide der
rübergehenden besonders auf mich richteten und sie
sich hereinfielen zum Kauf. Eine Anzahl der
Ausfrauen freute sich über meine appetitlich aussehenden
Wandern und anderen Gebräuten, einige waren aber
sichtlich mißtraulich. Sie fragten, ob wir auch fisch-
ten, ob wir lästigten, zart im Gefasnd sein und der-
chen mehr. Dätte ich mich ihnen verständig machen
können, ich hätte keine Worte gekonnt, sie von ihren Vor-
stellen abzubringen, beschloß aber im Stillen, so ein-
sachlich wenigstens durch Dierung meines Lebens zu
sprechen. Nachher von mir und meinen Gebräuten zu
sich das Los. Eine Hausfrau, die noch nicht ganz
unserer Güte überzeugt schien, nahm mich mit einige-
ren nach Hause. Sie traf große Vorbereitungen,
setzte mir noch ein Respektbrot, das sie aus dem Fisch-
mittegebracht hatte und bewies mich noch einmal
auf. Nun, ich wurde für gut gehalten, wie sollte es
anders sein?! Und dann — und dann war er wirk-
lich, berückelte mich der Röchelfisch, der der Hering
Geheimlich anvertraut hatte. Es wäre nur noch zu
erzählen, laute er, daß der arme Hering nicht mehr
leben ist. Er habe so gut gekonnt, daß die Fisch-
immer wieder laute: Nein, daß ein Hering so gut
den kann, lebt gibt es jede Woche einmal Hering!

Im Sonntag
kunft wird immer
treten, wie das
land, Frankreich
verspricht noch
Polen hat sich
internationalen
dieses Jahres
meisterchaftsturn
den bezw. Aus
wien und J
auf französischen
liens Balkan
der Verlängerung
hier kämpfte, ko
daber nur zu beg
stärkeren
hat nur Spieler
sige Männer und
zeit gute Form t
weis stellen. M
den Wettstreit m
hier schwer fallen
wenn sie es nicht
dere deutsche V
Die beiden M

an: **Deuffchlan**
(Fortuna Duffelde)
Kupfer (Schweinfur)
Näglinge (Schwein
Stroh Austria
Dresden), Pfeffer

Der

Von der ang
eine unerfah
aber in der G
fangreiches G
brachten uns
Heimniederlage
Ueberrafung.
und das sehr f
der Lue an die
kann, uns schei
im ersten Heim
aus Föllen bei
als ob auch in
Dort mitreibe
hatte einen gute
nicht zu einem
der Hüttenverei
nur mit einem
zweite, die Dort
im Jahr wieder
große Siegel über
die gute Form
waren gleichsam
fogar 12 Tore,
nehmen. Auch d
mit dabei. Bis zu
den in die Punkt
zwischen Gevels
Der zweite
Punktfleise vor
Hüttenverei
Welfalla Somb
Eingetie Föllen

VfL Hüffenverei

Das wird für
Aufgabe sein, w
wollen. Schon an
Neuling eine M
auf eigenem B
verloren in Spen
heizen. Auf eig
zu schlagende M
fen wird also e
Weltfalia So
eigenem Boden
Wir erwarten in
Eines der spa
tenbed geben, es
gegen den Neul

Hier Treff
Westfalen H
Die Staffel 7
Westfalen Herne
Bezirksschulen-Gl
starken Herner m
Kostprobe hinnek
stischen Beamer

Hier ist nach
einmal gefasch-
tenen Stücken
mit einer Ge-
schliffenen d-
formung der
anforderungen
der dachellerich-
spannungsvoll
gericht, der St-
haben es wahr-
D. Perusa, der
Gott ermordet
ist ein seltsamer
lamer, der seine
eigene Heiligkeit
nünftig für seine
des Dreihundes:
Wasser lassen
weit über das
ist außerdem die
hoch, bis zum
dabin untereas
Derwas also
kommt am Ende
gibt besondere
biemeht für
hoden und in
den Zonismus
fest, der Stoll
ist in Haltung

Zu Lulu v. Strauß und Torneers 65. Geburtstag

Wenn am 20. September Luise von Strauß und
Törner ihren 65. Geburtstag begeht, können die
deutschen Frauen mit Stolz auf das Werk dieser Dichterin
blicken. Denn zu einer Zeit, da unserm Volk vielfach
der Blick für seine besten Bekämpfer durch seine zeitigen
Führer verwirrt und getrübt wurde, hat diese Frau durch
ihre Kunst deutscher Art und deutschem Wesen klar und
unbeugbar die Treue gehalten.

Zulu u. Strauch und Törnen wuchs in einer nord-
deutschen Kleinstadt auf, die zwischen Wald und Korn-
feldern fruchtbaren Weilerlandes liegt. Väterlicherseits
hier tief verwurzelt, mütterlicherseits aber aus den Mar-
schen hinauf. Welchen der Nordsee flammd, identifi-
zierte uns nemlich ihr Herkunft ein Wert von hart
niederdeutscher in Gesträube. Die Dörfer und Höfe
der Heimat und der Gewiss, aus denen Eindrücke und
Erlebnisse schöpfte, ließ sich in ihren Zeichnungen
mühseligem. Der norddeutsche Bauer, dem ihre Väter
so oft die Hand reichten, der ihr selbst von Jugend auf
eng vertraut war, wird in seiner tief kennzeichnenden
Ruhe und verhaltenen Kraft in den Romanen und Er-
zählungen der Dichterin lebendig. Aus leidenschaftlicher
Liebe zu Land und Volk ihrer Heimat bringt sie tief in
Leben und Kampf der Äonen ein und stellt in ihrem
Wert diese ihr blutverwandten Menschen in ihre Heimat
hinein, in denen sie in ihrer Eigenart am härtesten her-
vor treten müssen: in schicksalhafte Augenblicke
der heimischen Geschichte.

Sei es die Zeit des dreißigjährigen Krieges mit ihren Schrecken, die den heimatlichen Boden verpörmte, keine Mensch, zu verzweifelter Abwehrkampf hintriß (Hof am Rhein), sei es die Episode der Wiedertäufer im Münsterlande, die die Leidenschaftlichkeit des weltlichen Stammes zu fanatischer religiöser Heißhunger führte (Der jüngste Tag), oder der verhängnisvolle Kampf niederdeutscher Bauern gegen die Fremdherrschaft in norddeutscher Zeit (Hugue am Hugue); immer, aus allen

Zeiten weiß die Dichterin uns die Charaktere zu zeichnen, die noch heute im Land und Volk ihres Heimat-raumes leben.

Mühsal und zähe Arbeit auf eigener Scholle, wie sie durch manches Jahrhundert sich gleich blieb, das gegenwärtige Aeron und Kampf um Freiheit, Ehre und Recht, die er bis zur Gegenwart hin von den Vätern tastend erlitt wurde, Liebe und Hohn, wie sie aus stillen Stimmen elementarer und pläglich im niederdeutschen Menschen auszulodern pflegen, — dies alles findet Gestalt in P. v. Strauß und Tornes Wert. Die Darstellung aber sehr einfach-harter Menschen vollzieht sich nicht durch eine Zeichnung von „Komplizirtheiten äußerlicher und physiologischer Art“, sondern in der Art der vornehmlichsten und schlichten Linien aller derer selbst, wie die Dichterin es selbst einmal ausdrucksvoll, gibt Pulu v. Strauß und Tornes Prosaist das gewöhnlich eindrucksvolle, ja monumentale Gepräge.

Es kann nicht übersehen werden, daß ein so im Volkstum charakterisiertes Bild des Ganzen bewußter Mensch sich nicht einem allgemeinen Gebiete zuwandte, das aus dem deutschen Frauen der ersten Zeit heraufgeführt. Gerade den deutschen Frauen sollten wir die Bedeutung auf deutsches Frauenleben, die kleinen Geschichten auf deutsches Leben und Jarnes bekannt und lieb werden; auf einen neuen Studien aufbauen, werden die hervorragenden Frauen erhalten des deutschen Mittelalters, die in das Kulturbild ihrer jeweiligen Epoche

Als Lektür, aber vielleicht stärkster Ausdruck von
lu v. Strauß und Tornøes vielseitigem Künstlerum
nen neben ihren literarischen Gedichten noch ganz besonders
de Balladen hervorgehoben; sie betätigten wiederum
ch manch geistlichen Stoff, durch manches Bild von
rdlich-herben Frauen, oder auch

Das „Lieblingskind“ unter der Lupe.

Warum hängt der Anabe meist mehr an der Mutter?
Ein Blick in die Herzen von 900 Eltern.

Mit jahrelangen Untersuchungen, die er an 900 Eltern vorgenommen hat, ist der Professor für Psychologie an der Universität Chicago, Dr. H. Kraut, der Frage nachgegangen, warum Söhne meist mehr an der Mutter, und Töchter am Vater hängen.

Die Liebe guter Eltern wird immer gleichmäßig allen Kindern zuteil werden. Trotzdem ist es eine allgemein bekannte Erscheinung, daß sich, wenn vielleicht unbewußt und ohne vorzulebende Absichten, das Herz des Vaters oftmals mehr der Tochter und das Herz der Mutter mehr dem Sohne zuneigt. Diese Neigung, die zu den Geheimnissen der menschlichen Seele zählt, kann man bei allen Völkern und in allen Erdteilen machen. Sie war der Anlaß zu zahlreichen interessanten Untersuchungen, die seit mehreren Jahren am pädagogischen Institut der Universität Chicago angestellt wurden.

Der in den Vereinigten Staaten sehr angesehene
 dozent für Pädagogik, Professor Dr. S. Kraut, hat in
 der dreijährigen Arbeit versucht, diesem Problem nach-
 zugehen, das, wie man zweifellos sagen kann, fast in jeder
 Familie mit Kindern zu Hause ist. Er warf dazu den
 Fall des Forschers in die Seelen von 900 Eltern und
 schrieb mit der Genauigkeit des Statistikers seine Er-
 fahrungen nieder. Professor Kraut hat nur in 24 Fällen
 erkennen können, daß die Mütter nicht für den er-
 stenbornen Sohn, sondern für die Tochter eine besonders
 arge Zuneigung hegten. Keine Mutter war sich über
 die Lasten von vornherein im klaren, der Gerechtigkeit
 wurde vielmehr erst durch zahlreiche Fragen und kleine

12

Das Kulturleben der Menschen kann sich in vielen Dingen äußern, aber niemand wird bestreiten dürfen, daß eine kulturvolle Kleidung mit dazu gehört. Wenn jetzt die Ertaufführungen der Theater beginnen, wollen wir Frauen den Beweis erbringen, wie gut wir es verstehen, einem feistlichen Geheben auch einen feistlichen Rahmen zu geben.

Mit dem Alltagskleid tun wir die kleinen Alltagsgedanken beiseite, und schon während wir das schönere Kleid anlegen, machen wir uns innerlich aufnahmebereit für das Geistesgut des bevorstehenden Theaterabends.

Anmut und Schönheit leiten die Nicht-
linien der abendlichen Mode. Sieht der Alltag unter dem Einfluss praktischer Forderungen, so fällt dem Abendkleid die dankbare Rolle zu, dem allen Kulturoffizern innewohnenden Verlangen nach Schönheit entgegenzukommen. Darum schaltet nüstliche Wolle am Abend aus, und schmeichelnde Seide tritt an ihre Stelle. Den laschlich-nüchternen Stil der Tagesmode verdrängen abends weiche, phantastische Schnitt-
förmig, sehr weißlicher Aufputz, stielige Garnierung und edelgeformer Schmuck vollenden dann bei den neuzeitlichen Theaterkleidern, was Stoff und Schnitt an feierlichem Aussehen begannen haben.

Der Begriff der Eleganz häuſt heute nicht mehr ausschließlich von der Länge der Kleider ab. Es gibt zwar viel ſchöne lange Theaterkleider aus Seide oder aus dunklem Spitzenſtoff, aber danach werden meiſtens ebenſoviel kurze Nachmittagskleider im Zuſammenarm getragen. Nur zeigen eben auch dieſe kurzen Kleider jene reizende Aufmachung, die ſie vom ſportlichen Tageskleid ſo deutlich unterſcheidet.

Da hat ein schwarzes Seidenkleid an seinem neuartig geformten Ausschnitt sowie als Abchluss der langen schlanken Ärmel farblos aus zartrosa gezierter Spitze, und diese gleiche Spitzenhaube wiederholt sich in fleischfarbener Bogenlinie noch zweimal auf den Hüften. Ober eine türkisblaue Samtbänderliche schließt den Schoß und die langen offenen Ärmelränder eines anderen schwarzen Kleides ab. Spitze, die hier immer festlich wirkende Aufputz, schmückt auch den länglichen Ausschnitt sehr fraulicher Kleider, wie sie gern von härteren Figuren gewahrt werden. Augenblinde Theaterbesucherinnen haben dagegen eine ausgeprochene Liebe zu Stillkleidern, selbst wenn diese Kleider auf den langen Rod verzichten und kurz gehalten sind.

Rod und Bluse behalten ebenfalls ihre Bevorzugung als Theateranzug. Die duftige Grazie einer getönten Spitzenbluse zu einem schwarzen Seidenrod wird immer auf Beifall rechnen können.

neues Kle



Strahlendes schwarzes Kleid
in eleganter Nachart. Je-
senische Schmuckst. Ultra-
Schnitt K 8060

Augenblau-
liebeshaft
einem kurz-
Schnitt

schell im Stil
n, aber mit
n Ref. Ultra-
R-F 2603

Reich geschnitten, mit einem
Taschengesack, ausgekattete
Zugknöpfe. Die Kord-
natz ist aus fein gemusterte
seide für einfarbige weiche
fallende Seide geeignet.
Ultra-Schnitt R 2371

langer Theaterrock aus
schwarzer Seide im Sch-
nheitschnitt. Auch als
langer Rock herstellbar. Der
Ultra-Schnitt R 540 gibt
beide Möglichkeiten

Hier ist nach
ein Kriminalfall
vermal geschaffte
wenigen Stücken
mit einer Gerie
Geschliffenheit d
Formung der i
anmerkungen u
der darsellerich
spannungsvoll in
Gericht, der St
haben es wahrh
Dr. Deruga, der
Gift ermordet un
ist ein bellamer,
iamer, der seine
eine Zukunft i

Modische und preiswerte Stoffe kaufen Sie bei

Nicht mehr Ullstein-Schnitte sondern „Ultra“-Schnittmuster. *Das ist der neue Name des altbewährten „sprechenden“ Ullstein-Schnitts.



her köstlich. Eine vom Vater verzogene Millionärstochter, in der ein guter Stern steht, will den ihr bestimmten Bräutigam nicht und folgt dem Rat eines alten Mannes, mit einem „Herrn“ Verstellung sich zu kompromittieren und dadurch den Bräutigam von einer Heirat abzuwehren. Untermwegs entdeckt die junge Dame, daß der junge Mann der ihr ausnehmend gut gefällt, gar kein bestellter Gast ist, sondern wahrlich er der von Stunde an Stunden in sympathischer Liebe der Vater, der Bräutigam, die Freundin, die liebe Verwandtschaft und zwei Dekadente sind hinter der Auslieferung her. Die Handlung schließt in dezenter Form alle Möglichkeiten der Zufälle und komischen Situationen eines noch nicht miteinander verheirateten jungen Paares aus. So kommt es zu manchen netten Zwischenfällen, die den Betrachter ein Lachen nach dem andern entlocken, bis das Happend winkt. Filmkomiker von Ruf geben dem Film ihr Bestes. Das junge Paar sind *Felix Finkenzeller*, ein hergabschtes liebes Geckpöpsel aus aller Veranbühung und *Hans Holt*, der forsch und heftig den Mann auf Bestellung übernimmt. Neben ihnen *Kamen* wie *Paul Henckels*, *Ralph Arthur Roberts*, *Ida Wäst*, *Fita Benckhoff* und *Theo Ling*. *Henckels* und *Ida Wäst* stellen ein gemütliches Ehepaar dar, wozon die männliche Hälfte jährelang Bibliotheksbeduete vorgeschwindelt hat, um an jungen Längerinnen Gefallen zu finden; *Roberts* ist der nachgiebige Papa des verlobten Zöcherchens und *Benckhoff* der abgeleihe Vordrattigam, dem man sich nicht leicht Droppere abhandeln kann. *Wäst* ist *Wielm* dem Drogisten *Abraham*, was man eher von der nie auf den Mund gefallenen *Benckhoff* meinen dürfte. Sie darüber auch in dieses Filmgeschicht einbeziehen kann. So erhebert der Film nach allen Richtungen hin, und eine bühnliche Musik von *Franz Grothe* unterhält ihn recht gefällig. Im Programm gibt es neben zwei Kulturfilmen die *Tabis-Wochenbäu*, die ganz auf den Nürnberg Reichsparteitag einge stellt ist und die markantesten Ereignisse festhalten verstanden hat. Franz Semlitz.

in deutsches Filmschaffen!

Sie darf nicht, wie sie will

Zweimal Kriftina Söderbaum

Mutwillig klappt die blaueugige Kristina Ederbaum durch das Glimatellet. Veit Harlan probt, und sie hat im Augenblick nichts zu tun. So versucht sie es, auf die „Eduken“ des Kamerawagens zu balancieren, ein nicht ganz ungefährliches Unternehmen, das leicht schief ausgehen kann. Die blonde Kristina gleitet denn auch prompt ab, glücklicherweise ohne Schaden zu nehmen. Der Regisseur droht ihr halb im Ederz, halb ernstlich beunruhigt. Die temperamentvolle Künstlerin zieht ein Schölmäulchen. „Wenn ich guter Laune bin, darf ich nicht guter Laune sein; wenn ich schlechter Laune bin, darf ich nicht schlechter Laune sein“, murmelt sie leise vor sich hin. Sie hat schon recht. Der Film macht eiserne Disziplin zur Pflicht; da darf jeder und jede nur tun, was jeweils von ihm oder von ihr verlangt wird. Aber dieses halb unterdrückte Sich-aufbäumen drückt den ganzen Menschen Kristian Ederbaum aus.

Zum zweiten Male steht sie jetzt vor der Kamera; denn die erste Rolle, die sie erhielt, war noch kaum ein Köhlein zu nennen. Paul Bildt ist ihr Lehrer; durch ihn kam sie zu Veit Harlan, der die großen Möglichkeiten dieser Art längst erkannte und sie erst für das Ansehen in seinem Tobis-Film ausnützte — nach dem Drama von Max Schreck —, und für die Rolle der Scaphine in dem Tobis-Film „Verwehte Spuren“, der ebenfalls von Harlan inszeniert wurde. Und jetzt hat sie die Rolle des Tobi. Ein blühendes Ding, das bringt mit für diese nicht minder blühenden Dinger, die sich, ich aus ängstlicher Wohlbedacht heraus, einfach dem Leben gegenübergestellt leben. Ansehen verbringt an ihrem Lebenserlebnis; Scaphine verliert die Mutter auf eine höchst geheimnisvolle Art und nimmt die — übrigens vergebens — nach der Verwundungen auf.

Ziel verwandelt sich doch in ein wirklich verändertes Aufgaben, die beide den vollen Einfluß der menschlichen Wesen verlangen. Kristina Ederbaum gibt sich vorbehaltlos an sie hin. Sie kann es; denn noch ist ihr jede Routine und jede Scaphine gänzlich fremd. Sie spielt mit der ganzen Unbefangenheit, aber auch Bewissenheit ihrer Jugend. „Ich bin nicht so schnell ein Enthusiast!“, sagt Fritz von Dongen.

ih'r Partner in „Verwehrte Spuren“, aber die Silberbaum ist wunderbar. Sie ist so ganz unordentliche Natur, und intelligent ist sie auch.“ Und er kommt aus einem verwundern Stoffkütteln nicht heraus, wenn er von ihr spricht. Wenn ein Kollege darauf eine Kollege urteilt, dazu über eine, die noch keinen Namen hat, der die Deffinitivkeit erst noch ihre große Könnenhaftigkeit bestätigen soll, von der bisher nur wenige Eingeweihte wissen, dann wiegt das doppelt schwer.

Christina überbaum hat eine ganz reizende Art, die kurze Geschichte ihres jungen Lebens zu erzählen. Aus dem Lande Osnab. Wolffs ist sie mit der entschlossenen Absicht nach Deutschland gekommen, sich hier, wo niemand etwas von ihr wußte, auf ihre (schulpflichtigen) Fähigkeiten hin prüfen zu lassen. Sollte diese Prüfung negativ ausfallen, so wollte sie still und leise dorthin zurückkehren, woher sie gekommen, und ihre Roffer standen auch am Abend vor dem schicksalsschweren Tage fertig gepackt, reisefertig. Sie hätte sich dann einen anderen Beruf suchen müssen; denn einen Beruf mußte die Vollwaise doch haben! Der Vater, Chemiker vom Weltzug, Präsident der Königlich-Schwedischen Akademie der Wissenschaften, hatte als schon alternender Mann geheiratet; von ihm hat Christina noch die Besonnenheit in ihrem Handeln. Ihre Kenntnis des Deutschen war gering und doch umfangreich genug, um bei der Prüfung ihre Begabung deutlich erkennbar werden zu lassen. Sie mußte die Roffer wieder auspacken, und nun begann eine Zeit doppelter Arbeit: Die Erlernung des Handwörtlichen ihrer Kunst und die Erlernung der deutschen Sprache. Ein Zufall frag ihr das erwünschte Röllchen ein. Sie hatte eine Freundin aus lauter Zerkler in ein Filmhäut begliefert und war dort aufgefallen. Folge: Man gab ihr in „Onkel Brägg“ ein Landmädchen zu spielen. Um diese Zeit lernte sie auch Bei Saran kennen, der ihr verpfaad, an sie zu denken. Er tat es gerade dann, als sie drauf und dran war, in einer Familienangelegenheit nach Schweden zu fahren. Wieder einmal mußte sie die Roffer auspacken; sie spielte das Anchen und nach dem Anchen lebst die Seraphine. Hermann Jodisch.

Als ich noch 200 Mark verdiente

Pola Negri erzählt.

Es gibt wenige künstlerische Persönlichkeiten, die ihren in der Epoche des stummen Films begründeten Ruhm im Zeitalter des Tonfilms neu zur Geltung zu bringen vermöchten. Zu ihnen gehört Pola Negri, die durch ihre letzten Tonfilmrollen bewies, daß ihr Stern so hell erstrahlt wie nur je. Anlässlich ihres neuen Terafilms „Die fromme Lüge“ erzählte sie folgendes über ihren Werdegang:

[illegible]

Dem Theater galt meine Sehnsucht von jenem Tage an, da ich als Kind zum ersten Male vom Zuschauerraum aus einen Blick in die bunte Bühnenwelt tun durfte. Und vielleicht wäre ich Tänzerin geworden, wenn das Schicksal nicht

einen anderen Weg vorgezeichnet hätte. Als ich ungefähr neun Jahre alt war, wurde ich als Gesinn der Kaiserlich-Russischen Ballettschule in Krasnau den ersten Schritt auf die Bretter des Theaters. In jeder Vorstellung sang der berühmte Schalkapin, dem ich später, als ich längt Fräulein-Angeli geworden war, noch des öfteren begegnete. Auf artliches Anraten bin sog ich mich aber bald wieder von der Bühne zurück; meine ganze Gesundheit war den körperlichen Anstrengungen einer tänzerischen Ausbildung nicht gewachsen.

Der Wunsch, Schauspielern zu werden, war aber deshalb nicht geschwunden, vielmehr lag ich meinen Eltern so lange am Ohr, bis sie schließlich nachgaben. Mit 15 Jahren kam ich in die Dramatische Akademie meiner Heimatstadt Barockau, um mich in dreijähriger Studiendzeit auf die künftige Laufbahn vorzubereiten. Mein Ehrgeiz trieb mich zu angestrengter Arbeit; mitunter war ich 18 Stunden am Tage tätig, nur um möglichst rasch das ersehnte Ziel zu erreichen. Und ich schaffte es: zwei Jahre früher als vorgefrieben war, wurde die Ausbildung fertig.

Mit einem Diplom in der Tasche und einer Medaille an der Brust verließ ich die Akademie, um sofort das erste Engagement am kleinen Theater in Barockau anzutreten. Drei Monate darauf wurde ich an das Nationaltheater verpflichtet und später zur Hofschauspieler ernannt. Ich spielte in Dramen Gerhart Hauptmanns und in Schauspielern von Hermann Sudermann, ich verkörperte Rollen in Lustspielen des Grafen Fredos, den man den polnischen Molière genannt hat — bis ich eines Tages in ein Kino geriet. Es war eine wilde, aufregende Gegend, ein Film, wie er damals gern gesehen wurde. Und an diesem Abend, da die Geschickliche flimmernd auf der Leinwand überlebte, da der Zuschauer in dem Dunkel der Kabinen die schillernden Lichteffekte der Leinwand sah, wurde ich in die Stimmung zu erhöhen versucht, kom mir ein Gedanke, der eine neue Wendung in meinem Leben bedeuten sollte.

Ich legte mich hin und schrieb das Manuskript zu einem Film, dem ich den vielgeliebten Titel „Liebe und Leidenschaft“ gab. Es war eine Liebesgeschichte, die hinter den Kulissen der Theaterwelt spielte und natürlich genügend tragische Konflikte aufwies. Den Entwurf überreichte ich einer Filmgesellschaft, und auch ich in Barbyssa von der Bühne her schon sehr bekannt war, empfing man es wohl als reizvoll, die Schauspielerin Pola Negri als Filmautorin, Filmregisseurin und Filmblondine herauszufinden. Diese drei Funktionen hatte ich nämlich für mich vorbehalten. Ich stellte das fürstliche Honorar von 2000 Markt ein und begann mit den Aufnahmen. Von der eigenartigen Veranbahnungen der Farbe war der Leinwand schimmte ich noch keine Ahnung, als daher mein kräftig rotgegrünter Film in die Dunkelheit erlischen, war ich nicht wenig erschrocken. Dieser mein erster und selbstbestrafter Film lief in vielen Städten Deutschlands und Polens gelaufen. Er hat dem Hersteller auf jeden Fall mehr Geld eingebracht, als mein Honorar betrug.“

Der verpönte Tod

Robert Taylor darf nicht sterben — Filmdramen mit zwei Schüssen.

Es ist bezeichnend, daß es Proteste gab, als man unlängst Robert Taylor, den Liebling aller amerikani-



Zeichnung: Nemic / Terra Filmkunst

Dola Negri.

Herner Filmschau

„Der Fall Deruga“
Lichtburg.

Hier ist noch Ricarda Huch's bekannter Roman in Kriminalform von eigener Tragung und von einem Vorwort geflochten worden. Er ist, abgesehen von einigen vermeintlichen Glücken, Radmenbanlung fast ganz ausgefüllt mit einer Gerichtsverhandlung, die allerdings in der That nicht die Zeit der Verhandlung, sondern die des Verurtheilten darstellt, wie philosophischen Auseinandersetzungen und nicht zuletzt durch den hohen Rang der dargelegten Darstellungsart bei allen Festgestellten spannungsvoll im besten und reifsten Sinne verläuft. Das Verdict der Staatsanwaltschaft und der eigene Vertheibiger sind in der Verhandlung nicht zu verwechseln. Der Verdammte, der eine übermannsfröhliche Frau durch Gift ermordet und ihr Erbe erkranklich haben soll, Deruga ist ein leidiames, aber nicht unliebsamer Kauz. Ein Einnehmer, der seine eigenen Wege geht, als Erst nicht nur seine Besessung, sondern auch sein bündiges Geld ungenügend zu verwalten vermag, ein Richter, der die Verhältnisse des Verbrechens: H. Neumann, N. B. Buch und L. A. C. Müller lassen uns sehr lange und sehr geschickt im Dunkel über das, was denn nun eigentlich los ist. Sie sparen sich außerdem die überflüssigen Klänge, wie ich das gerade bei der Darstellung der Verhandlung sehr zu wünschen habe, indem untermeas noch für einige unerwartete Wendungen.

Deruga also war es wirklich nicht, und seine Unschuld kommt am Ende dennoch ans Licht. Nicht, weil er sich nicht besondere Mühe um diesen Nachweis gegeben hätte, sondern weil er alles, um sich bei der Verurtheilung zu vertheidigen, mit nachtheiliger Wirkung zu vertheidigen, den Zornismus beileien. Willa Elzele formt diesen Rest, der trotz allem ein edler Kern ist, mit großer Sicherheit in Haltung und Wort und in geistvollerem Nach-

nach überseheand. Eine ausgereifte Leistung! Ein unüberbietbares junges Mädel, die Rechte keiner toten Frau, denn die Enkel nur aus den Schilberungen der Tante kannte, kommt ihm unter dem Gebot ihres starken Gefühls vor den Mann, von dessen Unschuld sie überzeugt ist, zu Hilfe und betreibt ihn aus der Entfaltung der Kraft, die sie als ein so edles Mädel besitzt, um ihn im Gefühl bei aller mädchenhaften Verbaltenheit.

Es fällt schwer, aus der langen Reihe der Darsteller, von denen jeder einzelne eine überaus kultivierte und vollgültige Leistung schafft, dielen oder jenen herauszuheben. Da ist Hans Keibels menschlich gemächter Charakter Alexander Krieger, der als ein so interessanter Baron, Paul Bilbois sein gewöhnlicher Gerichtsverordneter, Leo Venturis fabelhaft echter Verelli, Erich Ziegels abgeklärter Professor, Oskar Sabos Berliner eines Banneiters, Erfa von Helmans ereignet unmittelbare Heroie, Dagmar Sander als Maria Schwertiger, Claire Winslow als Mädchen Urula und Erich Friedler unbereitiger Anwalt. Alles hält hohe Linie, und die Kamerageist Werner Böhmss schafft ein ausgesprochen glaubhaftes Bild. So ist dem Spielsteller Peter Buch dieier Rolle, die er mit einer so feinen Auffassung des Lebensgrunda der Darsteller, Hans Gertra Ruf, bewacht eine mit der Handlung und fördert sie disirel, aber nachdrücklich.

Friedrich Böhmer,

„Distraction Ehrenreihe“

Schauburg.
Ein volkstümlich heiterer Film, der nach einem Roman "Glück muß der Mensch haben" von vier Drehbuchautoren zusammengemixt worden ist, unterhält die Schauburgbesa-



Kristina Söderbaum

— die Hauptdarstellerin des Majestic-Films der Tobis „Verwehte Spuren“. (Spielleitung: Veit Harlan.)

igen Mädchen und Frauen, in einem Film herben lassen. Man hatte für Taylor unter dem Titel „Allu“ sehr geschickt ein emotionales Thema ausgearbeitet, dessen Stoff die Abfolge der Handlung, den Tod der vielgeliebtesten Heldenin geradezu einer Notwendigkeit machte. Aber obwohl man in Amerika Filmhelden nur selten herben läßt, hätte man doch einen solchen Sturm der Entrüstung über den Tod Robert Tanlors auf der Leinwand nicht für möglich gehalten. Das Publikum wollte seinen „Bob“ einfach nicht sterben sehen, es verlangte in Tausenden von Briefen, daß er am Leben bleiben müsse. Und die Produzenten fügten sich schließlich feuchdem Volksgegnen und änderten den Schluß der Handlung um. Statt der Todesessene erscheint nun eine Raubzähne, und die Kinobesucher sind zufrieden, daß sie jetzt Treuendestinen statt Tränen der Trauer vergießen dürfen.

den Film gekollert, während die jugendlichen Helden, die das Prinzip des Schönen und Guten vertreten, unbedingt in letzter Minute aus allen Räten gerettet und mit einem Happend versehen werden müssen. Man hat eine Zeit lang in Hollywood die Film dramen sogar mit zwei Schülern versehen, mit einem freilich, der gar nicht in die Handlung passenden, „glücklichen“ Ausgang für Amerika, und einem traurigen für Europa, wo man über die Frage anders denkt. Gleichwohl sieht beispielsweise aus das deutsche Publikum seinen Helden nur ungern sterben. Solange Hans Albers ilmt, geschieht es in seinem jüngsten Werk „Jahresendes Volk“ zum ersten Mal, daß er ein tragisches Ende nimmt und den Schluß der Handlung nicht mehr erlebt. Bisher hatte man es stets für besser gehalten, den blonden Hans unter allen Umständen als Sieger über Tod und Leben zu setzen. So oft Carl Gable, dieser Ritters ohne Furcht und Tadel, auf der Leinwand starb — es geschah in über 50 Filmen nur viermal — haagelte es Proteste, obwohl man Carl in seinen Kriegsfilmen beim besten Willen dem Handlungsbefehl nach nicht am Leben lassen konnte, wenn man nicht eine ebenbürtigere, wie unmögliche Situation heraufbeschwören wollte.

Auf der anderen Seite gibt es wieder Typen, die in jedem Film sterben müssen. Da ist zum Beispiel

Wallace Breen, dieser brutale, eindringssoufe Darsteller von Kavalieren der Unterwelt, der kaum in einem Film mit dem Leben davon kommt. Da will das Publikum sterben sehen, weil er der Vertreter des Bösen ist. Man gönnt ihm den strafenden Tod, wie sich die Kinder darüber freuen, wenn Kasperle über den Teufel triumphiert. Ein ähnlicher Darsteller ist Edward G. Robinson, der Verkörperer des Gangsters, der in sämtlichen 32 Filmen, in denen er mitwirkte, ein gewalttätiges Leben fand. Dabei durfte er nie im Bett sterben — er wurde erschossen, erstickt, ertränkt, auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet, bei Explosionen in die Luft gesprengt, ertränkt oder erhängt, gelendet oder in einen Abgrund gestürzt. Eine Frau, die man auch in „Artista porno“ sehen kann, hat es nicht besser. Sie ist in allen 15 inoffiziellen Filmen auf der Leinwand dahingestreckt. Sie heißt als „Kameliedame“ dahin, sie wirkt sich als „Anna Karenina“ unter den Eisenbahnen und wird als „Mata Hari“ erschossen. Dagegen wird man Frauen-gestaute wie Joan Crawford, Jeanette MacDonald oder Claudette Colbert fast niemals sterben sehen. Sie eignen sich nicht, auf dem Friedhof zu enden, sie müssen unbedingt den Weg zum Ständesamt beschreiten.

Am Filmband der Welt.

Reichssilmatademie ab 1. Oktober. Am 1. Oktober eröffnet die Reichssilmatademie in Babelsberg-Altenstadt ihr erstes Semester. Etwa 50 Studierende werden zu diesem Zeitpunkt ihr Studium beginnen. Das für die Zukunft geplante Wohnhaus für die Studierenden ist noch nicht fertiggestellt, so daß sie zunächst noch in Babelsberger Privataquartieren untergebracht werden.

Aus dem Double wird ein Star. Die Filmstarspielerin Merle Oberon, die in dem englischen Film „Heinrich VIII.“ buchstäblich von einem zum anderen Tag zum Welttriumf gelangte, will jetzt ihr Double Alice Terris zum Star machen. Sie hat ein amerikanisches Studio veranlaßt, Probeaufnahmen von Alice Terris zu machen, und sich bereit erklärt, die Ausbildungskosten für sie zu tragen.

„Autobus 6“
Gloria-Palast.

Der Autobusfahrer Jonno stülkt sich ein Mann, der in die Welt paßt. Er ist nämlich ein richtiger Hamburger Jonno, und das bedeutet, daß er eine heimliche Liebe zur christlichen Seelsthe in sich trägt. Diese kleine Liebe wird gelöst durch die Erinnerungen an sein früheres Leben als Vollmatrose. Nun aber steuert er den Omnibus und daneben auf den Gehsteigen mit einer resoluten Landmännin zu. Alles scheint in schöner Ordnung zu sein, es brauchen nur die Ringe und die Möbel stürzen zu werden. Aber auf dem Wege zum Abschied stellen sich allerlei Nervenisse auf. Jonno wird in eine Kriminalgeschichte verwickelt, in die er in blühendem Zustande hineingekickt ist. Er hat einige Freunde, die ihn in seinen Augenblicken aus kalten Räten herausziehen und so werden, daß Jonno als Vollmatrose auf und dannbomst, der die Welt als Totaler ist frei. Jonno kann mit seinen Augen und seinen Taten die Welt zu einem neuen Leben bringen.

Der Gaste munter auf das ursprüngliche Ziel loszueilen.
Das ist die Handlung eines von Harald Baumgarten
verfassten lustigen Romans „Das entzauberte Schloß“. Es
wurde ein mit mandanten lustigen Einzelheiten angeregtes
Dreßbuch danach geschrieben, und Heinz Nille über-
nahm die Regie. Es stand ihm eine mobilisierte und
willige Darstellerschaft zur Verfügung. Für den Sonntag
wurde ein Programm zusammengestellt, das recht Samba-
reue, Raubtheatralität und ein lustiges Sumo mit
Kerl, dem man den ehemaligen, einen lustigen Sumo mit
glaubt. Seine Braut Gerda wird von Carl La
munter klapperlendem Rundwerk und gemächlicher Bürger-
lichkeit gespielt. Ein Cuernersio von interaktanter Men-
schen sind Otto Wendrich, Paul Westermeyer
und Werner Fink. Rudolf Maile ist als
Klavierspieler eine originelle Akzentprobe, Margit
Sumo eine nicht minder echte Dame aus dem großen
Milieu. Günther Lüders gibt dem Aufseher der
Romhüter die letzte Rundung. Franz Bruns.

her häufig. Eine vom Vater verjagte Millionärstochter, in der ein guter Stern steht, will den ihr bestimmten Bräutigam nicht und folgt dem Rat einer Freundin, mit einem „Herrn auf Beiklamm“ sich zu kompromittieren und dadurch den Bräutigam von einer Heirat abzuwehren. Unterwegs entdeckt die junge Dame, daß der junge Mann, der ihr ausnehmend gut gefällt, gar kein bestellter Herr ist, wodurch er ihr von Stunde zu Stunde sympathischer wird. Der Vater, der Bräutigam, die Freundin, die liebe Verwandtschaft und zwei Detektive sind hinter der Ausgereiherin her. Die Handlung spielt in dezentester Form alle Möglichkeiten der Zufälle und komischen Situationen eines noch nicht miteinander vererbten jungen Paares aus. So kommt es zu manchen netten Zwischenfällen, die des Belachens ein Lachen nach dem andern entlocken, bis das Spannungswort, Filmkomiker vom Ruf geben dem Film ihr Leben. Das Auge des Betrachters ist durch den Film so herabgesetzt, daß er herabfällt trotz aller Verwundtheit, und Hans Golt, der forsch und heftig den Mann auf Bestellung übernimmt. Neben ihnen Ramen wie Paul Benkens, Ralph Arthur Roberts, Ida Waff, Rita Benkenhoff und Theo Linde. Senkels und Ida Waff stellen ein gemütliches Ehepaar dar, wozon die männliche Hälfte Johanna Wiltstobelschneide vorgeschwindelt hat, um an jungen Längereinen Gesellen zu finden; Roberts ist der nachgiebige Papa des vermählten Zöglingschen und Theo Linde der abgehaltene Lorddarlington, dem man es wegen seiner Doppelgänger kaum anmerkt, daß er ein Wilhelm dem Großerer abhakt, was man eher von der nicht

den auch in dieses Filmgeschäft einbezogen darf. So erweitert der Film nach allen Richtungen hin, und eine übliche Musik von Franz Grothe unterteilt ihn recht gefällig. Im Beiprogramm gibt es neben zwei Kulturfilmen die Loiss-Wochenchau, die ganz auf den Nürnberger Reichsparteitag eingestellt ist, und die markantesten Ereignisse festzuhalten verstanden hat.

Franz Semlitz.

Statt Karten
Die Verlobung meiner Tochter
Lisa mit dem Kaufmann Herrn
Karl Knaden beehre ich
mich anzuzeigen.
Frau Witwe
Amalie Bisping
Essen-Rellinghausen
Frankenstr. 106
18. September 1938
Kein Empfang
Herne I. W.
Bahnhofstr. 90

Statt Karten
Ihre Verlobung geben bekannt
Maria Rochol
Heinrich Brinkrolf
Herne I. W. im September 1938
Von-der-Heydt-Str. 1
Vörden
Kreis Hörter

Ihre Verlobung geben bekannt;
Ruth Köllner
Bernhard Deschoufour
Waltershausen
18. 9. 1938
Apolda
a. Z. Herne I. W., Schillerstr. 67

Statt Karten!
Thea Flacke
Willy Thöne
Verlobte
Herne, 18. September 1938
Mont-Cenis-Str. 7
Franz-Seldte-Str. 46

Ihre Verlobung geben bekannt:
Hildegard Weskamp
Theodor Struck
Herne
Saarstr. 45
17. September 1938
Herne
Steinweg 2

Statt Karten!
Wilhelm Niehage
Irma Niehage geb. Vogel
geben ihre Vermählung bekannt.
Herne
Bahnhofstraße 47
17. September 1938
Essen
Billrothstraße 18
z. Zt. auf Reisen.

1. Herner Theaterverein 1894 e.V.
Sonntag, den 18. ds. Mts. im großen Saale
des Kolpinghauses, Franz-Seldte-Str. 20:
Großer Lustspiel-Abend.
Zur Aufführung gelangt:
Heimliche Brautfahrt (aus der Kokokerei)
in 4 Akten. Anfang 20 Uhr.
Eintritt 19 Uhr.
Der Vorstand.

Besucht das schöne Ausflugslokal
Haus Dümpe-Korte
Beukauer Straße 111.
Konzert und Tanz
Neue Kapelle.

Anlauf
Sams. - Sonntag

Wamm bei
erhalt. schritt. Eintritt.
Der du. Ketungslocken
im Elektrohaus
Wilhelm Pott
Herne Kaiser-Wilhelm-Str. 7.
Kein Abblenden der Fenster
mehr! Einmal und billig!
Preise: Mark 1,25 u. 1,50.
Einrahmungen
sauber und geschmackvoll.
Niedrige Preise.
Koethers & Röttches
Hermann-Göring-Str. 8
neben dem Postamt.

Dr. Ruchhaupt's
Blaupunkt
So strahlt
der Herd
mit

Von der Reife zurück!
Dentist
Dienhart, Schaeferstr. 1
Zu allen Kassen zugelassen
außer Ruhrknappschaft.

Lies täglich den Herner Anzeiger!

Stadtgarten Herne
Inh. Karl Frühl.
Fernruf 509 02
Heute Sonnabend
großer
Sanzabend

Besucht das schöne Ausflugslokal
ZumFeldkamp
Fritz Simon
Sonntag: **Konzert und Tanz**
Mittwoch: **großes Kinderfest.**
Essenreihen, Tierpark, großer Spielplatz.

Sonntag Konzert und Tanz
auf spiegelglattem Parkettboden im
Saalbau Schneider
La-Roche-Straße 55.
Es spielt die moderne Tanzkapelle Tango-Müller.
Eintritt frei.

Ingenieur-Schule Lago
Die moderne höhere Lehranstalt für alle technisch
verwendlichen Schen.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch-Tiefbau
Eigene Lehrwerkstätten. Kostenlose Beratung.

Das Blumenwunder an der Ruhe

Reichsgartenschau Essen
VOM 26. APRIL BIS 9. OKTOBER 1938
100 000 Dahlien und Herbststauden in vollster Blüte.
Keine Volksgemeinschaft ohne Tatgemeinschaft!
Kämpfe als Mitglied in der NSV.!

Ihr alter Winterhut
wird nach den modernsten Formen
umgearbeitet, gereinigt und ge-
färbt bei billigster Berechnung.
Herrnhüte können zu Damenhüten
umgearbeitet werden.
Hutfabrik Jul. Heilmann
Herne, Hermann-Göring-Straße 12
gegenüber der Hauptpost

An-, Ab- und
Ummeldeformulare
10 Pfg.
Buchhandlung
Koethers & Röttches
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt

Verbandkästen
Ersatzpackungen für
Luftschutzkästen
stets vorrätig.
Fachdrogerie
E. Husemann
Von-der-Heydt-Straße 25

UFA LICHTBURG UFA
zeigt zeigt
2Spät-Vorstellungen
Sams. 17. Sept., und
Sonntag, 18. Sept. abends 10.30 Uhr
Glück — Glanz — Klang
vermittelt die neue Wiener-Tonfilm-Operette:
Königswalzer
mit Heli Finkenzeller, Willi Forst,
Paul Hörbiger, Carola Höhn, Ellen Schwannecke,
Oskar Sima, Theodor Danneberg.
Heli Finkenzeller und Willi Forst
singen
„Wie ein Wunder kam die
Liebe über Nacht“
Rechtzeitig Karten besorgen!
das weltbekannte
Zeichen des Erfolges!

Wochentags 3 Uhr Sonntag 2 Uhr
Ein gewaltiges Filmwerk!
Ein großes, fesselndes und bewegtes Erlebnis!
Willy Birgel
In dem Spitzenfilm der Ufa:
Der Fall
Deruga
Das Drama und die Beichte des Arztes
Dr. Stefan Deruga mit
Geraldine Katt
Dagmar Servaes, Käthe Haack, Georg Alexander,
Walter Frank, Hans Leibelt, Rama Bahn, Erika
v. Theilmann, Fritz Odemar u. a. m.

GLORIA-PALAST

Schön ist die Liebe
im Hafen
HERZ IST TRUMPF
Ein entzückender Jenny-Jugo-Film. — Der große Lacherfolg!
2 Spätvorstellungen Samstag, 17. Sept. abends
Sonntag, 18. Sept. 10.30 Uhr
Im Tagesprogramm: Der spannende und lustige Film
Autobus S
(Ein Mann kam nicht nach Hause)

Rennen Horst-Emscher
Sonntag, den 18. September,
und Mittwoch, den 21. September,
nachmittags 2.30 Uhr
u. a.:
Kartellrennen der Zweijährigen
Horster Herbst-Ausgleich
Horster Meile.

Werbeschau des Deutschen Möbels
vom 17. September bis 3. Oktober 1938. — Die Reichskammer der bildenden
Künste veranstaltet im Auftrage des Reichsministeriums für Volksaufklärung und
Propaganda die zweite Werbeschau des Deutschen Möbels. Die beteiligten Firmen,
die damit wieder eine deutsche Wohnkultur schaffen helfen, sind an der ihnen
verliehenen Zulassungsurkunde kenntlich. Verlangen Sie beim unverbindlichen
Besuch den kostenlosen Bildprospekt „DAS GUTE WOHNMÖBEL“.
Eine zwanglose Besichtigung meiner zur Werbeschau zugelassenen Einrichtungen in
gediegenen Formen und günstigen Preisen überzeugt Sie von der heutigen Wohnkultur
H. Grebe Nachf. Inhaber Wilhelm Horres
Herne, Bahnhofstraße 70 / Telefon 506 65

„Cra-Bi“
ein Getränk für die
unbeständige Witterung.
1/4 Ltr. 90 Pf.
nur erhältlich bei
Josef Cramer
Sodingen
Gaststätte u. Spirituosen

Verkäufe
vermittelt schnell und billig die
Kleinanzeigen im Herner An-
zeiger!

Trabrennen
Gelsenkirchen
Montag, 19. Sept., 14.30 Uhr
8 RENNEN
u. a.: Großer Preis von
Gelsenkirchen
4000 RM.

Entwickeln
und Kopieren
überläßt man heute geschulten
Fachleuten, die auf Grund jahre-
langer Praxis so manchen
Fehler zu korrigieren wissen.
Wir haben auf diesem Gebiet
Erfahrungen, und fortschrittliche
Amateure sind deren Nutznießer.
FOTO Schlüter
Kino-Projektion
Herne, Bahnhofstraße 77
Gute Bücher erhalten Sie bei Koethers & Röttches.

Kunststopferei
Maria Firley, Franz-Seldte-Str. 25 (fr. Mauer.)
führt Kunststopfarbeiten gut und
angenehm billig aus.
Alle Herren-Hüte
reinigen, modernisieren, weiter
oder enger machen nur 1,50 RM.
Ummantelung: Färberei und
Gemische Reinigungsanstalt:
Ganz reinlich reinigen . . . 4.—
Ganz reinlich . . . 5,50
Balettschürzen reinig. . . 4.—
Damenmäntel reinig. . . 3,50
Schnitten reinig. . . 2,50—3,50
Stärkelwäsche wie neu:
Stärken 0,12 Zwischend 0,50
Bettwäsche- und Plüscharbeiten
gut, schnell und billig!
Abholen und Zustellen der Sachen kostenlos

1. Ubertaschen
sind die Leistungen der
vom Rundfunkberater
angesetzten neuen Ge-
räte: Ein Europa-Empf-
fänger schon f. RM 190,00.
Der billige Kleinsuper,
trennscharf, mit Schwenk-
ausgleich, Gegenkopplung
und Klängeverregler
RM 100,00. Ans. 89.
40 Raten zu RM 16,70.
Der sparsame Einkäufer
Billig im Preis, sparsam
Betriebskosten, täglichem Betrieb
nur 3 Kilowatt monatlich.
Stromverbr. — RM 138,00
Ans. 28. — 10 Raten zu 22,00

Hansa-Radio
Inh. Wilhelm Kneist,
HERNE
nur Bahnhofstr. 41,
Ruf 523 92.

Glückwunschkarten
Mittwoch Matthäi
Donnerstag kath. Thor
Freitag Tneka
Samstag Gerhard
Spenden Sie
ein schönes
Koethers & Röttches
Hermann-Göring-Str. 8
neben dem Postamt.

Koethers & Röttches
Moderne Gaststätte
mit zeitgemäßen Preisen

Jeden Sonnabend und Sonntag, 19.30 Uhr: **Reichhaltige Abendkarte**
Künstler-Konzert
Spezialitäten der Jahreszeiten
Gepflegte Biere u. Weine